

Seite: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Beim Abonnement: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten 31.5.—, sonst 31.4.20, Ausl. 31.8.90 (Mt. 4.20), Wochenab. 31.1.25, monatlich 31.4.20, Ausl. 31.8.90 (Mt. 4.20), Wochenab. 31.1.25, monatlich 31.4.20, Ausl. 31.8.90 (Mt. 4.20). Sonst nachm. 10 Uhr, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat den Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 108-12.
Empfangsstunden des Hauptkassierers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gepaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gep. Klammerzeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Zeile 120 Gr., für Arbeitsnachende Vergütungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31.1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonten: T.wo Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zustelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Konfilm-Theater
„SZTUKA“
KOPERNIKUS-STRASSE 16.
Straßenbahnzufahrt: Linien 5, 6, 8 und 9.

Heute und die folgenden Tage!
Ein Film, der Millionen gefesselt und entzückt und das Gewissen der Welt erschüttert hat

„Das graue Haus“
In den Hauptrollen die hervorragenden Künstler Wallace Beery, Lewis Stone und Chester Morris. — Ferner: „Das Geheimnis des Briefkastens“.

Weltwirtschaftskonferenz

Ein neuer internationaler Wirtschaftsplan

London, 24. Juni.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß mehrere führende europäische Vertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz zurzeit die Grundlagen eines neuen internationalen Wirtschaftsplanes ausarbeiten, der Moley bei seiner Ankunft in London vorgelegt werden solle. Dieser Plan würde zunächst die wichtigsten Wirtschaftsbereiche umfassen, die voraussichtlich von den Ausschüssen der Weltwirtschaftskonferenz erreicht würden. Er würde ferner auf ein allgemeines, wenn auch bedingtes Angebot hinarbeiten, durch das die beiden hauptsächlichsten wirtschaftlichen Forderungen Amerikas: Senkung der wichtigsten Warenpreise und freier internationaler Handel, befriedigt werden sollten. Als Mittel zur Preishebung würde nicht die Inflation, sondern die wissenschaftliche Regulierung der Erzeugung und Vermarktung der Haupterzeugnisse vorgeschlagen. Bezüglich des zweiten Punktes wolle man den Amerikanern eine Reihe von Zollherabsetzungen und die Beseitigung anderer Handelshindernisse vorgehen. Der Umfang dieser Zugeständnisse würde jedoch von der endgültigen Höhe des stabilisierten Dollarkurses abhängen. Die Ausarbeitung dieses Planes habe der Weltwirtschaftskonferenz am Freitag eine neue optimistischere Note gegeben.

Roosevelt ist mit der Weltwirtschaftskonferenz zufrieden

New York, 24. Juni. (Reuter).

Präsident Roosevelt sagte gestern in einem Interview an Bord seiner Yacht „Amberjack“, er sei hochzufrieden mit der gegenwärtigen Lage auf der Weltwirtschaftskonferenz. Der Präsident hatte zuvor ausführliche Berichte über die Verhandlungen zur Kenntnis genommen.

Frankreich verlangt Vertagung der Londoner Konferenz

Paris, 24. Juni.

Mehrere Abgeordnete der Rechtsopposition haben in der Kammer einen Entschließungsantrag eingebracht, der die Regierung ersucht, die Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz zu fordern, bis eine Stabilisierung der Währungen in den Ländern, die den Goldstandard verlassen haben, erfolgt ist. Eine ähnliche Forderung wird von der Spitzenorganisation der landwirtschaftlichen Verbände erhoben. Sie fügt hinzu, daß bis zur Stabilisierung des Dollars ein Zollausschlag eingeführt werden müsse, der der Dollarentwertung genau entspreche. Die Schutzmaßnahmen müßten aufrecht erhalten und nötigenfalls erweitert werden. Der Zolltariff sei zu kündigen. Die französische Landwirtschaft sei gegen alle Verhandlungen, die auf eine Herabsetzung der Zolltarife und eine Erweiterung der Kontingente hinarbeiteten.

konferenz zu fordern, bis eine Stabilisierung der Währungen in den Ländern, die den Goldstandard verlassen haben, erfolgt ist. Eine ähnliche Forderung wird von der Spitzenorganisation der landwirtschaftlichen Verbände erhoben. Sie fügt hinzu, daß bis zur Stabilisierung des Dollars ein Zollausschlag eingeführt werden müsse, der der Dollarentwertung genau entspreche. Die Schutzmaßnahmen müßten aufrecht erhalten und nötigenfalls erweitert werden. Der Zolltariff sei zu kündigen. Die französische Landwirtschaft sei gegen alle Verhandlungen, die auf eine Herabsetzung der Zolltarife und eine Erweiterung der Kontingente hinarbeiteten.

Amerika setzt Weizenproduktion herab

London, 24. Juni.

„Daily Herald“ meldet, daß am Freitagabend ein vorläufiges Abkommen zur Herabsetzung der Weizenproduktion um 15 v. H. zwischen den Vertretern von Amerika, Kanada, Australien und Argentinien erreicht worden sei. Dieses „Gentlemen-Abkommen“, dessen Wirksamkeit von der Ratifizierung durch die betreffenden Staaten abhängt, werde dem Wirtschaftsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegt werden. Bei den Verhandlungen am Freitagabend seien alle Sachverständigen einig gewesen und ihre Ansichten seien bereits von drei Regierungen mit Ausnahme Australiens gestützt worden. Die australische Antwort werde am Sonnabend morgen erwartet. Das Abkommen soll zwei Jahre in Kraft bleiben und werde davon abhängig gemacht, daß Rußland und andere Ausfuhrländer sich anschließen.

Russischer Protest gegen Hugenberg-Denkschrift abgewiesen

Berlin, 24. Juni.

Eine beschwerdeführende Note des russischen Botschafters, die sich auf die Londoner Denkschrift des Reichswirtschaftsministers Dr. Hugenberg bezieht, ist von Staatssekretär Bülow auf das schärfste zurückgewiesen worden.

Die Sowjets haben erklärt, aus der Denkschrift Hugenbergs sei eine Werbung Deutschlands für einen Krieg gegen die Sowjetunion und die Forderung herauszufallen gewesen, daß Deutschland Kolonisationsgebiete in der Sowjetunion zur Verfügung gestellt werden.

Polen erwartet Aufforderung zu Verhandlungen mit Danzig

Warschau, 24. Juni.

Der halbamtlichen Agentur „Iskra“ zufolge wird im Zusammenhang mit der letzten Erklärung des neuen Senatspräsidenten der Freien Stadt Danzig in maßgeblichen politischen Kreisen Warschaus die Erwartung gehegt, daß Danzig demnächst mit einem konkreten Vorschlag über die Aufnahme direkter Verhandlungen mit Polen zwecks Regelung einer Reihe von Streitfragen hervortreten werde. Auf polnischer Seite bestehe die Meinung, die Vorschläge Danzigs, insofern sie dem bestehenden Rechtszustand Rechnung tragen, in objektiver Weise zu prüfen.

Frankreich regelt den Getreidemarkt

Paris, 24. Juni.

Die französische Kammer hat das Gesetz zur Regelung und Kontrolle des Getreidemarktes verabschiedet. Das Gesetz sieht u. a. die Verpflichtung der Landwirte zur Angabe vor, wieviel Ackerland für Winterkorn und wieviel für Sommerkorn bestellt ist. Der Landwirtschaftsminister erhält das Recht, nötigenfalls eine Beschränkung des Anbaues von Sommerkorn anzuordnen. Ferner sind die Mühlenbesitzer, die Mehl- und Getreidehändler zur Angabe ihrer Getreide- und Mehlvorräte verpflichtet. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Ferner wird ein

Ausschuß beim Landwirtschaftsministerium zur Regelung und Kontrolle des Getreidemarktes mit beratender Aufgabe errichtet. Er wird sich aus Vertretern der landwirtschaftlichen Verbände und der Verbraucher zusammensetzen. Das Landwirtschaftsministerium ist gehalten, jährlich zwischen dem 15. August und 15. September die auf Grund der erstgenannten Bestimmungen eingegangenen Saaten und die amtliche Ernteschätzung dem Ausschuss vorzulegen. Der Ausschuss bestimmt auf Grund dieser Angaben einen mäßigen Preis. Die Kammer wird für das laufende Jahr einen Mindestpreis von 115 Franken je Zentner mit einer Erhöhung um 1 Franken für jeden Monat, gerechnet von der Ernte an festsetzen. Ferner enthält das Gesetz Vorschriften über die Einlegung von Getreide, über den Beimahlungszwang von inländischem Getreide, über Ein- und Ausfuhr usw.

VERTRAUENSACHE
IST DER EINKAUF VON SEIFE.
ES GIBT SEIFEN, DIE SCHÖN AUSSEHEN
UND NICHTS TAUGEN, DIE IHRE TEURE WASCHE IN
KURZER ZEIT ZU GRÜNDE RICHTEN. KAUFEN SIE DES
HALB NUR DIE BESTE.
„LUNA-SEIFE“ IST DIE BESTE UND NICHT TEUER.
Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Włoczańska 117.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die **billigste WASCHEIFE.**
Textil- und Haus-Seifenfabrik
ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Ein falsches Echo

SdL. Mitte Mai statteten mehrere skandinavische evangelische Theologen, die sich auf einer Studienreise durch Polen befanden, auch unserer Stadt einen Besuch ab. Sie befragten, wie es um die Kirchen und eine Reihe von Wohltätigkeitsinstitutionen, die sich das hiesige Luthertum geschaffen hat. Der Führer des Studienauschusses äußerte sich bekanntlich sehr erfreut über die Leistungen der Evangelischen in Łódź. Es war nur eine natürliche Folge, wenn der Besuch der hohen skandinavischen Gäste in hiesigen protestantischen Kreisen Genugtuung und Freude hervorrief. Das Gefühl der übernationalen Verbundenheit mit den Glaubensbrüdern aus dem Norden wurde durch den harmonischen Verlauf des Besuchs bestätigt. Nachdem seitdem bereits über ein Monat verfloßen ist, ist diese Fühlungnahme mit führenden Kirchenmännern der Lutherische in den skandinavischen Staaten in Łódź evangelischen Kreisen in um so angenehmer Erinnerung, als Pastor Dr. Jørgensen f. J. nicht verfehlt hatte, die hiesigen Pastoren in herzlichster Weise zu einem Gegenbesuch aufzufordern.

Mit um so größerer Verwunderung liest man jetzt von einem anderen Echo, das nicht aus Łódź herkommt und seiner Eigenartigkeit wegen nicht übergangen werden soll. Im „Głos Ewangelicki“ (Nr. 24), der in Warschau von Prof. Burche, Pastor Głoch u. a. herausgegeben wird und den Interessen der evangelischen Polen dient, läßt ein ungenannter Verfasser sich über die Art der Eindrücke vernehmen, die er bei dem Besuch gehabt hat. Es handelt sich lediglich um den Łódźer Aufenthalt der skandinavischen Gäste, obwohl der Titel ganz allgemein von dem „Echo des Aufenthalts der skandinavischen Gäste in Polen“ spricht. Die Ausführungen sind derart befremdlich, daß man es für ausgeschlossen halten möchte, der ungenannte Verfasser sei ein geistlicher Herr. Die Wunderlichkeit jener Zeilen wird noch durch den Umstand erhöht, daß der Verfasser den Besuch der nordischen Gäste zum Anlaß nimmt, um zu solchen Łódźer Fragen Randbemerkungen zu machen, die mit dem Besuch überhaupt keinen Zusammenhang haben. Er schreibt:

„Das, was sie sahen — machte ungeheuren Eindruck auf unsere ausländischen Glaubensbrüder. Bereits ein wenig ermüdet, beendeten alle ihre Rundfahrt durch Łódź im Hause der Barmherzigkeit. Dieses Krankenhaus ist, neuzeitlich erbaut und eingerichtet, ein herrliches Ergebnis der Arbeit einzelner, die ihm ihre Kräfte und ihre ganze Liebe widmen. So stellt sich denn dieses Krankenhaus gegenwärtig auch imponierend dar. Und obwohl es Leidensgefühle bei gewissen Faktoren erweckt, die bestrebt sind, die Bedeutung und die Größe des Hauses der Barmherzigkeit zu schmälern und in Łódź ähnliche private deutsche Krankenhäuser errichten, hält unser Haus der Barmherzigkeit dennoch vollkommen der Konkurrenz stand. Es ist entstanden und wird geführt nicht aus Leeren Prozeduren und nicht zu politischen (!) Zwecken, sondern im Sinne wahrhafter und tiefer christlicher Nächstenliebe und in diesem Geiste wird es geführt und geleitet durch Pastor Rektor Bruno Köppler und durch den Chefarzt Herrn Dr. Tochtermann, den bekannten Verfasser des polnisch-evangelischen Gedankens in Łódź.“

Das ist ein bezeichnender Abschnitt. Auch der oberflächliche Leser sieht natürlich, gegen wen sich die Aus-

führungen richten. Es ist ja wohl klar: wenn gewisse Dinge für den einen in Abrede gestellt werden, dann liegt der Schluß nahe, daß sie für den anderen zutreffen. Wenn man es hier mit einer solchen Absicht zu tun hat, dann soll der Leser zu der Auffassung gelangen, daß also die „ähnlichen privaten deutschen Krankenhäuser“ nicht einem vorhandenen Bedürfnis dienen und von „gewissen Faktoren“ zu Zwecken benutzt werden, die mit christlicher Nächstenliebe nichts gemein haben...

Privatim kann natürlich ein jeder vom anderen denken, was ihm beliebt. Da diese merkwürdigen Anschauungen jedoch nicht Privatsicht des ungenannten Verfassers geblieben sind, sondern vielmehr der Öffentlichkeit übergeben wurden, erwächst uns die Pflicht, auf ihre Bedeutung Licht aufmerksamer zu machen. Wir können hierbei nicht in den Verdacht kommen, nicht Freunde des Hauses der Barmherzigkeit zu sein, denn die „Freie Presse“ hat sich jederzeit für die Belange dieser Wohltätigkeitsinstitution eingesetzt, was die Leitung des Hauses auch anerkennt. Dies sei festgestellt, um denen zu begegnen, die an Mißdeutungen ein Interesse haben. Gerade weil wir der Ansicht sind, daß eine jede von den Wohltätigkeitsinstitutionen in ihrem Rahmen zum Wohle des Ganzen beitragen soll, müssen wir die Versuche zurückweisen, die darauf hinauslaufen, ihre Tätigkeit zu verfälschen und Zwietsracht zu säen; dort Gegenstände zu schaffen, wo keine vorhanden sind und auch unter allen Umständen vermieden werden müssen; es muß daher abgelehnt werden, wenn von außen her der Versuch gemacht wird, sich in Lodziyer Fragen einzumischen und auf diese Weise Unruhe und Spannungen zu erzeugen.

Das Haus der Barmherzigkeit wendet sich wie auch andere ähnliche Institutionen von Fall zu Fall an die gesamte evangelische Öffentlichkeit und nicht an einzelne Gruppen, um neue Mittel für seine verzweigte Tätigkeit zu erbitten; somit ist das Haus logischerweise eine Angelegenheit, an deren Wohlergehen die gesamte evangelische Kirche in Lodzi ein Interesse haben. Es muß also als verfehlt erscheinen, wenn man es als eine reine Privatangelegenheit betrachtet oder gar gegen andere Institutionen ausspielen will. Im übrigen ist es ja wohl auch recht unzweckmäßig, eine Wohltätigkeitsinstitution vom rein geschäftlichen Standpunkt aus zu beurteilen; es bedeutet nichts, daß er, der Verfasser, ausdrücklich vom Krankenhaus spricht, denn es gehört ja bekanntlich genau zum Besten des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit wie die anderen Anstalten.

Man fragt sich, wem mit solchen Ausführungen gedient ist, ob sie der hohen christlichen Nächstenliebe entspringen, von der der Verfasser spricht. Jeglichen Unruhestiftern muß bedeutet werden, daß ihre Tätigkeit vollkommen unerwünscht ist, besonders dann, wenn sie von außen her versuchen, Unruhe unter die Angehörigen der gleichen Glaubensgemeinschaft zu tragen und überflüssige Spannungen zu erzeugen. Immer und überall muß das Gemeinsame betont werden. Wer gegen dieses Gebot handelt, macht sich verdächtig.

Am Schluß seiner Ausführungen fühlte sich der Verfasser veranlaßt, einem der Lodziyer Pastoren einen Brief zu verfassen, wobei er übrigens dessen Äußerungen unrichtig wiedergab. Der Leser wird sich die Frage vorlegen, in welchem Zusammenhang diese Angelegenheit mit dem Besuch der ländlichen Theologen steht. Auch hier hat man den Eindruck, daß das nur ein Vorwand war, um zu Lodziyer Fragen Bemerkungen zu machen. Und diese Methode muß man nach wie vor als überflüssig bezeichnen!

Benefisch bei Paul-Boncour

Paris, 24. Juni.

Außenminister Paul-Boncour empfing heute nachmittag den tschechischen Außenminister Dr. Benesch. Gegenüber Pressevertretern erklärte Benesch, es seien alle außenpolitischen Ereignisse, die Umrüstungsfrage und der Riererpakt besprochen worden. Die Frage der Wiederherstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie, erklärte Benesch, sei augenblicklich nicht aktuell.

Spaniens Katholiken gegen die Republik

Madrid, 24. Juni.

Aus Anlaß des Herz-Jesu-Festes kam es in Spanien zu großen republikanischen Kundgebungen. Allenthalben sah man zahlreiche festlich geschmückte Häuser. Vielfach wurden Kirchenfahnen aufgejogen. Arbeiter und Studenten protestierten dagegen und entfernten gewaltsam die Ausschmückungen. Dabei kam es zu Zusammenstößen. Es gab mehrere Verletzte. Die Polizeidirektion ordnete schließlich die Entfernung aller kirchlichen Fahnen und des gesamten Häuser Schmucks an.

Japan entsetzt kommunistische und marxistische Beamte

Tokio, 24. Juni.

Das japanische Innenministerium hat ein Gesetz unterbreitet, nachdem alle Staatsbeamten, die kommunistische oder marxistische Gesinnung zeigen, sofort aus dem Staats- und Kommunaldienst entfernt werden müssen.

PAT. Das bulgarische Parlament hat in erster Lesung ein Gesetz über die Einführung der Todesstrafe für politische Morde angenommen.

Litwinows Erfolge in London

Vor der Lösung der russisch-englischen Spannung? — Auch Amerika verhandlungsbereit. Keine Gegenliebe bei Frankreich.

London, 24. Juni.

Die englische Regierung hat den ersten Schritt zur Lösung der englisch-russischen Spannung getan. Außenminister Simon hat den russischen Außenkommissar Litwinow zu einer Zusammenkunft im Außenamt am Montag geladen, auf der ohne Zweifel das englische Einfuhrverbot und die Freilassung der in Moskau gefangenen englischen Ingenieure MacDonald und Thornton besprochen werden wird. „Daily Express“ und andere Zeitungen rechnen bereits bestimmt damit, daß als Ergebnis der Unterredung eine gleichzeitige Aufhebung des englischen Einfuhrverbots und die Freilassung der englischen Ingenieure erfolgen wird. Die Hauptpunkte für die Einigung seien bereits auf nichtamtlichem Wege ausgearbeitet worden. Es handle sich also nur noch um eine formelle Vereinbarung. Beide Regierungen würden Noten austauschen, in denen u. a. Rußlands Recht zum gerichtlichen Vorgehen gegen verdächtige Ausländer und die ordnungsgemäße Führung des Moskauer Prozesses anerkannt würden. Litwinow, der ursprünglich bereits am Freitag nach Moskau abfahren wollte, habe nunmehr seine Abreise aufgeschoben, bis die Angelegenheit geregelt sei. Die konservative „Morning Post“ ist sehr erregt über das englische Entgegenkommen gegenüber Rußland. Simons Einladung an Litwinow habe in konservativen Kreisen wie eine Bombe gewirkt. Diese seien der Ansicht, daß England kein Kompromiß eingehen und das Einfuhrverbot auf russische Waren, das am 18. Juli abläuft, weiter verlängern solle.

Im übrigen hatte Litwinow mehrere Besprechungen mit den amerikanischen Vertretern, darunter mit Mr. Bullitt, dem er seine Wünsche und Pläne für eine amerikanisch-russische Verständigung vorlegte. Bullitt habe, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, dem russischen Außenkommissar einige Hoffnung ge-

macht, daß die Vereinigten Staaten möglicherweise zunächst einmal den russischen Handelsabordnungen die diplomatische Immunität gewähren werden. Er habe aber angedeutet, daß London angesichts der russisch-englischen Spannung nicht der richtige Platz zur Besprechung der Frage der Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika sei.

Litwinows Annäherungen an die französische Abordnung seien demgegenüber sehr kühl aufgenommen worden. Seine Bemühungen, eine große Anleihe oder zumindest einen ausgedehnten Handelskredit zu erhalten, seien von der Bank von Frankreich abgewiesen worden.

Baldwin: England wird nicht nachgeben

London, 24. Juni.

Der Präsident des englischen Staatssrates, Baldwin, erklärte während einer Rede in Carmunnock bei Glasgow, daß Neuwahlen für das englische Parlament vor Ablauf von zwei Jahren unwahrscheinlich seien. Die Gefahr eines finanziellen und Währungszusammenbruchs in England sei jetzt behoben. Die englische Regierung, so erklärte Baldwin, habe jedoch kaum mit der Regelung des „schrecklichen“ Währungsproblems begonnen. So lange dieses nicht geregelt sei, könne es keine allgemeine Wiederherstellung des Welthandels geben. Baldwin gab dann die mit Spannung erwartete Erklärung über die englisch-russischen Streitigkeiten ab. Viele Leute sagten, daß England große Handelsverluste durch das Einfuhrverbot auf russische Waren erlitten habe. Dies sei ein vollkommenes Irrtum. Wenn England erlaubt hätte, das russische Vorgehen ohne Protest vorübergehen zu lassen, dann hätte es keine Sicherheit mehr für englische Staatsangehörige gegeben. Sobald die englischen Ingenieure wieder in der Heimat eingetroffen seien, werde England das Einfuhrverbot auf russische Waren aufheben, vorausgesetzt, daß Rußland seine Gegenmaßnahmen ebenfalls aufhebe.

Kommissarische Verwaltung der evangelischen Landeskirchen in Deutschland

Reichsbischof zurückgetreten

Berlin, 24. Juni.

Um die vorherrschende Verwirrung zu beseitigen, hat der preußische Kultusminister den Leiter der Kirchenabteilung im preußischen Kultusministerium Jaeger für den Bereich sämtlicher evangelischer Landeskirchen zum Kommissar mit besonderen Vollmachten ernannt.

Berlin, 24. Juni.

Wie von der Kanzlei von Bodelschwinghs mitgeteilt wird, hat der nominierte Reichsbischof am Sonabend in einer Sitzung des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses in Eisenach folgende Erklärung abgegeben: „Durch die Einsetzung eines Staatskommissars für den Bereich sämtlicher evangelischer Landeskirchen Preußens ist mir die Möglichkeit genommen, die mir übertragene Aufgabe durchzuführen. Das nötigt mich, den mir vom Deutschen evangelischen Kirchenbund erteilten Auftrag zurückzugeben.“

Berlin, 24. Juni.

Vom evangelischen Presbyterverband für Deutschland wird mitgeteilt: Die Herren Privatdozent Dr. Hans Michael Müller-Bena und Stadtverordneter Max Gremmeyer-Berlin sind kommissarisch mit der Übernahme der Geschäftsführung des evangelischen Presbyterverbandes für Deutschland e. V. beauftragt. Zunächst werden die Herren Direktor Prof. Dr. Hinberer und Dr. Riepmann mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Gez. Jaeger, als Kommissar für sämtliche evangelischen Landeskirchen Preußens; gez. Ludwig Mueller, der Beauftragte des Reichskanzler für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche.

Der neue Reichstag

PAT. Berlin, 24. Juni.

Nach der Ungültigkeitserklärung der kommunistischen Mandate und dem Verbot der SPD verfügen die Nationalsozialisten im Reichstag über 296 von 446 Sitzen. Schwarz-Weiß-Rot besitzt 48 Mandate, das Zentrum 73, die bayerische Volkspartei 14, andere kleinere Gruppen 10 Mandate.

Ein Rücktrittsgesuch Hugenbergs?

London, 24. Juni.

Einer Meldung der Polnischen Telegrafagentur zufolge soll Reichsminister Hugenberg ein Rücktrittsgesuch eingereicht haben, das aber vom Reichspräsidenten nicht angenommen wurde.

Schleicher wollte Hitler verhaften?

Prag, 24. Juni.

Die Prager Blätter berichten in großer Aufmachung Einzelheiten über einen Staatsstreich, den General Schleicher beabsichtigt haben soll. Am 29. Januar soll Schleicher dem Führer der sozialistischen Gewerkschaften die Verhaftung Hitlers angeboten haben; darauf sollte dann

Hilfe der Reichswehr und der Gewerkschaften die nationalsozialistische Bewegung unterdrückt und die Diktatur erklärt werden. Die Sozialdemokraten wären mit diesen Plänen nicht einverstanden gewesen in der Befürchtung, daß der Staatsstreich das Mißfallen Hindenburgs hätte erregen können. Schleichers Pläne seien Hitler von Papen berichtet worden, worauf Hitler die Koalition mit Papen und Hugenberg einging.

Erregung über die unbekannten Flieger

Berlin, 24. Juni.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an den Reichskanzler und an den preußischen Ministerpräsidenten das nachstehende Telegramm gesandt: „Der gestrige Vorfall, daß ausländische Flugzeuge über der Reichshauptstadt Flugblätter abwarfen und unerkannt wieder entkommen konnten, hat in der Berliner Bevölkerung größte Beunruhigung hervorgerufen und eindeutig klar gezeigt, in welcher bedrohlichen Lage sich die Reichshauptstadt jedem Luftangriff gegenüber befindet. Namens der Reichshauptstadt spreche ich die dringende Bitte aus, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um diesem unmöglichen Zustande abzuhelfen.“

Der Referent für das Luftschiffwesen teilt ferner mit, daß die roten Flieger auch über Thüringen geflogen sind und, wie die Abgabe vonzetteln auf dem Polizeipräsidium in Weimar beweist, auch hier Flugzettel abgeworfen haben. Reichstatthalter Sautel hat sofort in zwei Telegrammen nach Berlin an die zuständigen Stellen schriftlichen Protest gegen die Ueberfliegung Thüringens durch ausländische Flieger eingelegt und Schutzmaßnahmen gefordert. Die Bevölkerung ist durch die Ueberfliegung in starke Erregung gesetzt worden.

Weitere Verhaftungen in Oesterreich

Wien, 24. Juni.

In den Abendstunden des Sonnabend sind in Niederösterreich 5 frühere Abgeordnete der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Haft genommen worden, darunter der Gauleiter der N. S. D. A. P. in Niederösterreich, Hauptmann Leopold und auch ein aktiver Offizier des Bundesheeres, Oberstleutnant Saliger. Es scheint beabsichtigt, sämtliche Angehörige der Fraktion in Haft zu nehmen. Der stellvertretende Landesinspektor der N. S. D. A. P. Oesterreichs ist Sonabend früh in Villach angehalten worden und wird von Kriminalbeamten nach Wien gebracht.

Danziger Ermächtigungsgesetz verabschiedet

Danzig, 24. Juni.

Der Danziger Volkstag verabschiedete am Sonabend das Ermächtigungsgesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat in zweiter und dritter Lesung mit 50 Stimmen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Deutschnationalen gegen 19 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Polen.

Der Volkstag vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Aus der polnischen Presse

Das Warschauer „A. B. C.“ schreibt: „Der Warschauer Schulrat wurde von Frau Praussowa vollständig beherrscht. Sie hat es verstanden, sich dieser Organisation zu bemächtigen und fast alle Ämter mit ihren Vertrauenspersonen zu besetzen. Zum Referenten der Einkaufsabteilung für die Speisung armer Kinder wurde ein gewisser Josef Zondrzejewski ernannt, der beschuldigt worden ist, Bestechungsgelder angenommen zu haben. Die Karriere des betreffenden Zondrzejewski ist sehr interessant.“

Es folgt die Schilderung der Karriere Zondrzejewskis, der ohne jegliche Vorbildung lediglich dank der Förderung durch Frau Praussowa zum Direktor — der Warschauer staatlichen Telefonfabrik aufstieg. Weiter schreibt das „A. B. C.“:

„Zondrzejewski lebte mit einigen Freunden in Saus und Braus, bis endlich im Jahre 1930 die Bombe platzte: Zondrzejewski und seine Kameraden wurden unter der Beschuldigung, Mißbräuche begangen und sich Staatseigentum angeeignet zu haben, festgenommen. Zondrzejewski wurde in einem Warschauer Restaurant verhaftet. Im Laufe der Untersuchung stellte man fest, daß Zondrzejewski Ziegel gestohlen hatte, die für den Bau einer Fabrik bestimmt waren, und daß er in der Grochowastraße 67 für sich selbst ein dreistöckiges Gebäude errichtete. Die beim Bau dieses Hauses beschäftigten Arbeiter figurieren auf der staatlichen Zahlungsliste und wurden vom Staatsschatz bezahlt.“

Die Verhaftung Zondrzejewskis und die Aufdeckung der ganzen Angelegenheit erfolgte zur Zeit der Amtierung des verstorbenen Ministers Börner. Zondrzejewski wurde ins Gefängnis gesteckt. Damit schließt aber seine Karriere noch lange nicht ab.

Das „A. B. C.“ weiß darüber noch folgendes zu erzählen:

Nach der Entlassung aus dem Gefängnis wandte sich Zondrzejewski an Frau Praussowa, die ihrem Schützling schon nach einigen Wochen eine glänzende Stellung im Schulrat verschaffte. Sie ernannte ihn zunächst zum Referenten der Einkaufsabteilung für die Speisung armer Kinder und berief ihn dann zum Vorsitzenden der Handels- und Wirtschaftskommission des Schulrates. Diejenigen, die die Vergangenheit Zondrzejewskis kannten, warnten Frau Praussowa vor diesem Menschen, doch blieben diese Warnungen unbeachtet. Zondrzejewski entwickelte eine rege Tätigkeit in demselben Stil, wie in der Fabrik in der Grochowastraße, d. h. er verlangte von den einzelnen Lieferanten hohe Bestechungsgelder und machte davon die Erteilung der Aufträge abhängig.

Die Untersuchung in dieser Angelegenheit führt Richter Przewlocki. Sie ist noch nicht abgeschlossen, so daß noch weitere Mißbräuche Zondrzejewskis im Schulrat festgestellt werden können. Zondrzejewski ist weiterhin Beamter des Schulrates und übt seine Obliegenheiten aus.

Die angeführten Einzelheiten über Zondrzejewski waren in der Sonntagsnummer des „A. B. C.“ veröffentlicht. Das Organ der Frau Praussowa, „Walka“, hat sie weder bestritten noch berichtigt.

Unter der Überschrift „Unglaublich und doch wahr...“ befaßt sich der Warschauer „Robotnik“ mit der Altersversorgung der Warschauer Magistratsmitglieder, die sich diese selbst bewilligt haben.

Erstens: Präsident Głominski, der seit dem 1. Juli 1924 in städtischen Diensten steht (was bis zum 1. Mai 1. 3. 8 Jahre und 9 Monate ausmacht) hat für die Altersversorgung 30 Jahre angerechnet bekommen. Als Grundlage für die Bestimmung der Versorgungsrente wurde eine Gehaltssumme von 2867 Zł monatlich festgelegt. Es ist dies das sogenannte feste Gehalt zusammen mit allen Zuschlägen, die Repräsentations- und Reisegebühren ausgenommen. Die jährliche Altersversorgung wird daher 34 000 Zł betragen.

Zweitens: Schöffe Bnchowski. Er bekleidet sein Amt seit 9 Jahren und 10 Monaten und hat für die Altersversorgung 32 Jahre angerechnet bekommen.

Drittens: Dr. Isti. Er ist seit 11 Jahren und 3 Monaten Schöffe, hat aber für die Altersversorgung 19 Jahre und 7 Monate angerechnet bekommen.

Viertens: Senator Koerner. Er bekleidet seit 5 Jahren und 8 Monaten das Amt eines Schöffen, bekam für die Altersversorgung 18 Jahre und 2 Monate angerechnet.

Fünftens: Schöffe Koralewski, der dieses Amt seit über 10 Jahren innehat, bekam für die Altersversorgung 14 Jahre und 2 Monate angerechnet.

Sechstens: Ing. Kazimierz Tyzka, der seit 5 Jahren und 8 Monaten Schöffe ist, bekam für die Altersversorgung 26 Jahre und 4 Monate angerechnet oder 78,4 Prozent der Grundbezüge in der Summe von 1308 Zł monatlich.

Siebtens: Herr Jan Muchowski, der seit 6 Jahren und 4 Monaten Schöffe ist, bekam für die Altersversorgung 18 Jahre und 5 Monate, d. h. 61,6 Prozent der Grundbezüge, die 1334 Zł monatlich betragen, zugesprochen.

Bezüglich des Vizepräsidenten Szpotanski und des Schöffen Wachowski, denen ebenfalls ähnliche Altersversorgungen ausgesetzt wurden, fehlen noch die Dokumente.

Bemerkenswert ist, daß das Emeritatsstatut ausdrücklich vorsieht, daß die Magistratsmitglieder erst nach 10-jähriger Dienstzeit zum Empfang einer Altersversorgung berechtigt sind.

Kommentar überflüssig!

Pilsudski in Pkiliszki

PAT. Wilna, 24. Juni.

Heute ist Marschall Pilsudski in Wilna eingetroffen. Pilsudski hat sich dann zu seiner Familie nach Wilkiszki begeben.

Diese neue Seife - eine Wohltat für Ihre Haut



Frauen, die gerade für Neuartiges Verständnis haben, begeistert die neue Elida 7 Blumen Seife. Sie haben beobachtet, daß sie hübscher werden... weil sie ihren Teint zart, ihre Haut geschmeidig macht.

Ihr üppiger, weicher, extra milder Schaum ist kosmetisch wirksam. Ihr einschmeichelnder

Duft, eine Komposition aus 7 edlen

Blüten, gleicht sich persönlicher

Eigenart an, gibt der Erschei-

nung den Hauch wahrer

Gepflegtheit.

ELIDA 7 BLUMEN SEIFE

mit dem Duft, den Sie lieben

Polizei von einer Bande überfallen

Zwei Polizisten und 6 Angreifer getötet.

Lemberg, 24. Juni

Die Polnische Telegrafagentur meldet:

Am 22. d. M., um 17 Uhr, gaben in Grodzist Dolny, Kreis Łancut, während eines Fronleichnamsgottesdienstes unbekannte Provokateure in der Menge vor der Kirche eine Reihe von Schüssen ab, offenbar zu dem Zweck, Panik und Verwirrung zu schaffen. Zwei Polizisten, die sich von der örtlichen Polizeiwache sofort an Ort und Stelle begaben, wurden umringt und plötzlich von einer Gruppe bewaffneter Personen angegriffen. Der eine Polizist, Ignacy Sroka, wurde auf der Stelle getötet, der zweite, Feliks Scislawski, schwer verletzt. Der Kommandant des

örtlichen Polizeipostens, der inzwischen von Ortseinwohnern benachrichtigt worden war, daß die Polizisten von einer Bande überfallen worden seien, eilte mit zwei weiteren Polizisten zur Hilfe herbei. Bei dem Zusammenstoß mit den Angreifern war er gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sechs Angehörige der Bande, die die Polizisten überfallen hatte, wurden getötet. Die Verfolgung der flüchtenden Angreifer wurde mit Hilfe der Ortsbevölkerung aufgenommen. Eine energische Untersuchung ist im Gange.

Der Polizist Scislawski ist am Donnerstag seinen Verletzungen erlegen.

Die Urteilsprüche im Postüberfall-Prozeß

PAT. Lemberg, 24. Juni

Gestern ist der Prozeß gegen die Täter des Ueberfalls auf das Postamt in Grodzist Jagiellonski beendet worden.

Den Sprüchen der Geschworenen entsprechend wurden verurteilt: Stefan Maszajal zu 2 Jahren Gefängnis, Michal Kupis zu 5 Jahren Gefängnis, Motyla zu 2 Jahren Gefängnis, Zenon Kossak zu 7 Jahren Gefängnis und Jaroslaw Bilas zu 2 Jahren Gefängnis. Cap und Rowal wurden freigesprochen.

Ungarn und seine Politik

Eine Erklärung Gömbös.

Budapest, 24. Juni.

Ministerpräsident Gömbös erklärte am Sonnabend im Oberhaus im Zusammenhang mit seiner Berliner Reise, das Ziel sei gewesen, die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Beziehungen Ungarns zum Deutschen Reich zu studieren. Natürlich lege er auf die Wirtschaftsbeziehungen zu Österreich den größten Wert. Wenn Österreich alle landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugnisse Ungarns übernehmen würde, hätte er es nicht nötig gehabt, nach Berlin zu fliegen. Nirgends habe sein Berliner Besuch so großes Aufsehen erregt, als gerade im Inlande. Im Auslande hätte niemand gesagt, er sei nach Berlin gefahren, um das Hakenkreuz nach Ungarn einzuführen. Das Bestehen der 80 Millionen Deutschen sei allerdings eine Tatsache, die nicht aus Europa weggedacht werden könne und es wäre ein großer politischer Fehler, wollte er die dieser Tatsache keine Rechnung tragen. Der Ministerpräsident sprach dann noch über die Königsfrage und erklärte, eine solche gebe es zweifellos. Die Ereignisse hätten aber gerade jetzt bewiesen, daß diese Frage tatsächlich eine internationale Frage sei, die so lange für Ungarn sogar nach legitimistischem Standpunkt nicht als aktuell angesehen werden könne, als man eines Erfolges nicht sicher sei.

Große Parade der englischen Luftstreitkräfte

London, 24. Juni.

Die jährliche Parade der englischen Luftstreitkräfte in Hendon fanden am Sonnabend trotz des denkbar schlechtesten Wetters in Anwesenheit des Königs Feisal vom Irak, des Ministerpräsidenten MacDonald, vielen Kabinettsmitgliedern und Vertretern der Weltwirtschaftskonferenz statt. Das größte Interesse fanden die Luftkämpfe zwischen Bomben- und Kampfflugzeugen, an denen die neuesten und schnellsten Kampfflugzeuge und riesige Bombenmaschinen teilnahmen. A. 2. wurde das größte Kriegsschiff der Welt, ein gewaltiges Flugboot

(5000 PS.) von gewaltigen Ausmaßen. Angriffe niedrig fliegender Kampfflugzeuge auf Truppen, Bernebelung usw. wurden gezeigt.

Kurz-Meldungen aus Deutschland

Auf Grund einer allgemeinen ministeriellen Anordnung wurden im Laufe des Sonnabends im Präsidialbezirk Reddinghausen 12 führende Mitglieder der SPD in Schutzhaft genommen. Unter ihnen befindet sich auch der Abgeordnete Jakobs aus Gladbach.

Wie die Polizeidirektion Bremen mitteilt, wurden am Sonnabend im bremischen Staatsgebiet aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung insgesamt etwa 20 Funktionäre der SPD in Schutzhaft genommen.

Der Vorstand des Lesing-Bundes in Wolfenbüttel hat beschlossen, den Bund aufzulösen und sein Vermögen dem Kampfbund für deutsche Kultur zur Verfügung zu stellen.

Von der politischen Polizei in Gleiwitz, Bentzen und Hindenburg wurde am Sonnabend eine umfangreiche Aktion gegen Kommunisten vorgenommen. Es wurde eine Menge belastendes Material beschlagnahmt.

Der Provinzaußenkommissar von Niederschlesien hat den Landeshauptmann Dr. von Thier auf seinen Antrag mit sofortiger Wirkung beurlaubt und seiner Abfuhr, am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu treten, zugestimmt.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften in Berlin wurde Sonnabend vormittag durch einen Sonderbeauftragten der NSD übernommen.

In Stuttgart, Ulm, Ehlingen und Heilbronn wurden Sonnabend vormittag die Geschäftsräume der christlichen Gewerkschaften durch Beauftragte der NSD besetzt. — Bei einer Razzia wurden 60 Kommunisten festgenommen und in ein Konzentrationslager gebracht.

Wie vom Polizeipräsidenten Essen mitgeteilt wird, sind im Rahmen der vom Reichsinnenminister angeordneten Maßnahmen gegen die SPD im Laufe des Sonnabends in Groß-Essen 26 führende Funktionäre der SPD in Schutzhaft genommen worden.

Letzte Nachrichten

PAT. In Ostrowo wurde der 56 Jahre alte Landwirt Walenty Ramienga, der einen Ueberfall auf den Protoschiner Untersuchungsrichter Andri verübt hatte, zum Tode verurteilt.

Neue Hitzewelle in Amerika. Den letzten aus Amerika eingetroffenen Meldungen zufolge herrschen dort so hohe Temperaturen, daß im Mittelwesten 37 Menschen infolge der Hitze ums Leben kamen.

Eine Statistik der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland

In Kattowik besteht ein Fürsorgekomitee für jüdische Emigranten, die Deutschland infolge der politischen Vorgänge verlassen haben. Dieses Komitee veröffentlicht nunmehr eine recht interessante Statistik. Danach sind bis Ende Mai in Kattowik insgesamt 420 jüdische Familien aus Deutschland eingetroffen. Unter den Emigranten befanden sich nur 12 deutsche Staatsangehörige, 19 Angehörige anderer Staaten, während alle anderen polnische Staatsangehörige sind, die in Deutschland unter die Bestimmungen fallen, die für Ostjuden herausgegeben wurden. Mehr als 95 Prozent dieser Ostjuden sind Hausierer und Straßenhändler, die vor wenigen Jahren nach Deutschland gekommen waren, wo sie einen recht einträglichen Erwerb gefunden hatten. Dem Geschlecht und dem Alter nach waren 60 Prozent der Rückwanderer Männer, 30 Prozent Frauen und 10 Prozent Kinder. Das Kattowiker Hilfskomitee hat den größten Teil dieser Rückwanderer in ihre Heimatgemeinden abgeschoben. An Unterstützungen wurden etwa 5000 Zloty ausgezahlt. Eingegangen sind an Spenden 8651 Zloty, und zwar hauptsächlich aus Kattowik selbst. Die Bielsker Juden haben 600 Zloty beigetragen.

Diese Statistik ist recht lehrreich, bemerkt hierzu die Bielsker „Schlesische Ztg.“, denn sie widerlegt zunächst das Märchen von der Massenflucht der Juden aus Deutschland. Eine Massenflucht hat es nicht gegeben. Wenn über Beuthen nur 420 jüdische Familien nach Polen kamen, so dürfte die Gesamtzahl der nach Polen zurückgekehrten jüdischen Familien 500 nicht übersteigen. Besonders unterstrichen muß noch die Tatsache werden, daß die Rückwanderer zu 95 Prozent polnische Staatsangehörige sind, die erst vor wenigen Jahren nach Deutschland eingewandert sind. Gegen solche Elemente wehrt sich jeder Staat, besonders in Zeiten wirtschaftlicher Krise. Wenn die gegen Deutschland entfaltete Grauelthese des internationalen Judentums auch nur zu 1 Prozent zutreffen würde, dann wären zweifellos nicht 500, sondern mindestens 50 000 jüdischen Familien nach Polen zurückgekommen.

Die Juden und der deutsch-lettlandische Zwist

Das in Warschau erscheinende jüdische „Dos Jüdische Togblat“ vom 22. Juni macht darauf aufmerksam, daß „in der jüdischen Presse die Niederlage, die die jüdische Bonkottbewegung im Zusammenhang mit der Kapitulation Lettlands von Deutschland erlitten hat, mit völligem Stillschweigen übergangen wurde. Die Kapitulation, die nach dem Verbot der lettlandischen Butter nach Deutschland erfolgte und jetzt Zwangsmaßnahmen gegen die jüdische Bonkottbewegung in Lettland nach sich ziehen soll. Man hat diese Niederlage nicht erwähnt, obgleich gleichzeitig der große „Erfolg“ herausgehoben wurde, den der Sieg des jüdischen Bogers Baer über Schmelzing darstellte. Die Kapitulation Lettlands beweist zweierlei: erstens, daß die Juden in ihrem Kampf gegen die Deutschen nicht auf die Humanität der Diplomatie anderer Länder rechnen dürfen, zweitens, daß die jüdische Bonkottaktion, die man in Deutschland zu bagatelisieren versuchte, der Hitler-Regierung dennoch zu schaffen macht, wenn sie sich ihr mit derartiger Entschiedenheit entgegenstellt.“

Ein allarischer Weltkongreß?

Wir erfahren aus dem Warschauer jüdischen „Nasz Przegląd“, daß in Deutschland die Absicht besteht, einen allarischen Weltkongreß einzuberufen, dessen Aufgabe darin liegen würde, die Welt von der jüdischen Gefahr zu befreien. Angeblich sollen bereits arische Gruppen aus 22 Staaten ihre Teilnahme an dem Kongreß angemeldet haben. Es soll auch bereits ein Plan vorhanden sein, schreibt das genannte Blatt weiter, die jüdische Frage auf die Weise aus der Welt zu schaffen, daß man die Juden zwingen will, auf Madagaskar einen eigenen nationaljüdischen Staat zu gründen. Palästina sei nämlich in bezug auf seine geringe Größe und die Proteste der Araber für diesen Zweck nicht geeignet.

Von Wome zu Wome

In der „Chodzieser Kreiszeitung“ in Kolmar (Nr. 43 vom 29. Mai) stand die folgende Anzeige:

„Achtung!
Zu dem am Krestage, dem 1. Pfingstfeiertage in Ramionka stattfindenden großen Sommerergnügen

verbunden mit verschiedenen Überraschungen und Belustigungen ladet freundlichst ein

B. S. W. H.

Anfang 3 Uhr nachmittags: Abteufung Mäcz Konzerte der Eisenbahner-Kapelle.“

Seelenfang mit Musik!

Der ganze Inhalt der wichtigsten Seite einer der letzten Nummern der „Gazeta Warszawska“ läßt sich in einigen Zeilen wiedergeben. Auf Seite 3 der genannten Nummer, die gewöhnlich den Leitartikel, die Preisbefreiung und einen oder zwei eigene Artikel bringt, steht zu lesen: „Die Kunden werden immer rarer.“ — das ist wahr. Wahr ist aber auch, daß selbst heutzutage noch viele Leute ständig etwas kaufen. Man muß sie nur in seinen Laden locken. Anzeigen in unserem Blatt sichern in dieser Beziehung den größten Erfolg.“

Und sonst nichts mehr. Das übrige war ein großer weißer Fleck.

Da kann selbst die „Freie Presse“ nicht mehr mit!

Der „Robotnik“ in Warschau war in der Lage, das nachfolgende Dokument der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen:

Was sagen die deutschen Juden selbst?

Berliner Brief an die „Freie Presse“ von E. von Kugelgen

Wie stellen sich die deutschen Juden zur nationalen Erhebung und ihren Folgen für das Judentum? Zwei wertvolle Meinungen aus den letzten Tagen liegen vor: ein Buch und eine Versammlung.

Das Buch heißt: „Die Greuelpropaganda ist eine Lügenpropaganda, sagen die Juden selbst.“ Es ist bei Jakob Trachtenberg, Berlin, in deutscher, englischer und französischer Sprache erschienen. Es wird eröffnet durch Regierungs- und Parteiverbote jeglicher Übergriffe und Gefährdungen der Juden gegenüber (Erklärungen Hitlers, Papens, Görings usw.). Es folgen Proteste jüdischer Organisationen gegen die ausländische Greuelpropaganda. Der Reichsbund jüdischer Frontkämpfer, der Israelitisch-Sephardische Verein, die Jüdischen Gemeinden von Berlin, Dresden, Hamburg und anderen Orten, der Verband Nationaldeutscher Juden, aber auch die jüdische Vereinigung und der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens nehmen mehr oder weniger scharf Stellung gegen unerbetene, schädliche, lügnische oder zum mindesten stark übertriebene Propaganda des Auslandes. Es folgen eine ganze Reihe von hervorragenden Einzelpersonen und Pressestimmen (Berliner Tageblatt, Börsische Zeitung, Berliner Morgenpost, Frankfurter Zeitung, Israelitisches Familienblatt-Hamburg und Jüdische Rundschau).

Man wird gegen das Buch vermutlich einwenden, daß die Meinungen der deutschen Juden von eigenem Vorurteil diktiert waren. Doch ist der Ton vieler Erklärungen zu sehr von starken politischen und nationalen Gefühlsmomenten getragen, um dies Motiv allein gelten zu lassen. So wendet sich die Vereinigung jüngerer Juden in Deutschland scharf gegen die Ostjuden und die linksgerichteten jüdischen Politiker, „die es wagten, eine Hege gegen Deutschland zu betreiben“, und erklärt: „zu stolz zu sein, um irgend welche ausländische Hilfe in Anspruch zu nehmen.“ „Die Leute, die heute unsere Landsleute feige angreifen, verdienen nichts als unseren Haß und unsere Verachtung.“

Noch wertvoller als das Buch war die Rundgebung des Verbandes Nationaldeutscher Juden am 20. Juni im großen überfüllten Saal der Loge in der Joachimsthaler Straße in Berlin. Der Vorsitzende dieses Verbandes, der ihn schon 1921 ins Leben gerufen hat, Max Naumann, gab einen ausführlichen Überblick über die Lage, der zugleich Bekenntnis war. Es folgte lebhafteste Diskussion.

Der Verband arbeitet und kämpft nach zwei Fronten: den deutschen und den jüdischen Volksgenossen gegenüber. Das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, besonders dem deutschen Volk gegenüber, wurde mit aller erdenklichen Kraft abgelegt. Die Deutschen blieben Volksgenossen, auch wenn sie von den Juden nichts wissen wollten. Denn Volksgemeinschaft beruht nicht nur auf Blut, nicht nur auf Schicksal, sondern auch auf gemeinsamer Kultur. Deshalb begrüßte der Redner unter Beifall der Versammlung die nationale Erhebung und den Nationalsozialismus trotz aller schweren Nebenerscheinungen für die Juden. Denn der Verband hat schon in der Blütezeit des demokratischen Systems die Zivilkurage besessen, nationaldeutsch zu sein, und ist deshalb gerade aus dem jüdischen Lager begeistert

worden. Die jüdische, gegen Deutschland gerichtete Hilfe des Auslandes wurde zurückgewiesen.

Indem die nationaldeutschen Juden für die Zukunft Deutschlands kämpfen, kämpfen sie auch für die eigene. Das Beispiel Ungarns, wo ganz andere Judenverfolgungen geherrscht hätten, und Italiens deuteten auf eine lichtere Zukunft (Beifall). In Deutschland hat es auch schon einmal einen Kulturkampf mit einem Expatierungsgezet gegen Ultramontane gegeben.

Der Redner anerkannte das Dasein einer Judenfrage. Die Absonderung der Juden und ihr Sich-Bordrängen, ihr Sich-Besser-Dünen trügen mehr Schuld am deutschen Jörn über die Juden als deren Geschäftstüchtigkeit. Das Massenproblem sei nicht ausschlaggebend, da weder bei Arien noch bei Juden eine geschlossene Rasse vorliege. Typische Germanen, z. B. hervorragende Sportsmänner, hätten sich als Judenstümmelinge erwiesen, andererseits sei das Stehenbleiben bei den Großeltern bei Bestimmung der Judenstümmelinge nicht logisch, sondern schematisch.

Der Weg führe nicht über schematische Trennung, sondern über das Hineinwachsen der deutschen Juden ins deutsche Volk. Die gesellschaftliche Regelung müsse unter Heranziehung der Juden erfolgen. Auszuschalten seien die unverbildeten Ostjuden, deren Masseneinwanderung zur Zeit der Inflation eine Gefahr für das deutsche Volk und erst recht für die deutschen Juden bedeutete. Auch die Zionisten, die ihre Heimat ultra montes sehen, werden von den nationaldeutschen Juden abgelehnt, vor allem ihr Anspruch, Deutschland zu regieren. Die deutschen Juden aber seien, soweit sie noch nicht reif für das deutsche Volkstum seien, dazu zu erziehen.

Somit Max Naumann, der seine Gedanken in den Schriften „Der nationaldeutsche Jude“ und „Die Brücke“ niedergelegt hat und mit seinen Ausführungen in der Versammlung offenbar die große Mehrheit für sich hatte. Die Zionisten, die noch in den Gemeinden und im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mächtig sind, treten als Gegner der nationaldeutschen Juden auf und finden in den noch in Deutschland übrig gebliebenen Ostjuden ihre natürlichen Bundesgenossen. Von hier führen die Juden auch hinaus zum Auslandsjudentum.

Nun liegt in jeder großen revolutionären Bewegung ihrer Natur nach ein Zug zum Absolutismus, zu grundsätzlichen Allgemeinentscheidungen. Auf diesem Wege, vom italienischen Faschismus längst durchlaufen, ist der Nationalsozialismus noch im Vormarsch. Das beweisen die neuerlichen Verbote der deutschen nationalen Kampfringe und in noch viel stärkerem Maße die Auflösung der überaus wertvollen Jugendbünde und die Einschmelzung des Stahlhelms. Auf dem Gebiet der Arbeiterorganisationen wird gleichfalls Intoleranz gegen alle anderen Parteien mit Einschluß des Zentrums und der Christlichen Arbeitervereine angekündigt.

Auch gegen das Judentum ist der Nationalsozialismus zuerst diesen Weg gegangen. Gemäß dem Grundgedanken der Rassenreinheit und des deutschen Führergedankens sollten die Juden aus ihren bisherigen Machtpositionen verdrängt werden. Doch hier setzte schon die vom Leben diktierte Disziplinierung der grundsätzlichen Entscheidungen in Form der Korrektur ein, daß das Dienstalter und die aktive Teilnahme am Kriege den jüdischen Beamten und Rechtsanwältinnen das Recht zum Verbleiben in ihren bisherigen Positionen gewährte. Wie man sieht, ist hier ein nationaldeutsches Moment mildernd in die reine Rassenauflösung hineingetragen. Der Jude, der sich im Dienst für das deutsche Vaterland in Krieg und Frieden ungewöhnlich bewährt hat, wird anerkannt. Bekanntlich ist der Prozentsatz der auf ihren Posten verbliebenen jüdischen Rechtsanwältinnen sehr beträchtlich.

Scheint eine Annäherung der Forderungen der nationaldeutschen Juden und der Grundzüge der nationalsozialistischen Regierung auf diesem Gebiet durchaus möglich, so stehen sich die Anschauungen in der Rassenfrage scharf gegenüber. Das gewünschte Hineinwachsen der Juden ins deutsche Volk widerspricht dem Ideal der rassengemäßen Blutreinheit. Dennoch ist es durchaus möglich, daß die Nation als umfassende Kulturgemeinschaft rassenmäßig andersartige Elemente neben dem staatstragenden Volk in Reinheit erhält und ihnen Bürgerrechte gewährt.



Erhältlich in allen Apotheken

Wojewodschaft Lublitz
Republik Polen
Kreis Lublitz
Gemeinde Oleszyce Stadt
Nr. 1456, 19. Mai 1933
An Herrn

Dmitri Maczak
den Gemeinde-Nachwächter
in Oleszyce-Stadt.

Da Ihr und Eure ganze Familie den religiösen Pflichten nicht nachkommt und weder die Gottesdienste in den katholischen Kirchen besucht noch zumindest einmal jährlich zur Beichte geht, kann die Gemeindevorwaltung einen solchen Menschen im öffentlichen Dienst nicht weiter halten und ist gezwungen, Euch vom 31. Mai 1933 den Posten des Gemeinde-Nachwächters zu kündigen und die Dienstbezüge sowie die Versicherung bei der Krankenkasse zu sperren.

Ob Ihr in diesem Gemeindevorstand nach dem 31. Mai 1933 behalten werdet, das hängt von der Zustimmung einer schriftlichen Bescheinigung des griechisch-katholischen Pfarramts bis zum 25. Mai 1933 darüber ab, daß Ihr zusammen mit Eurer ganzen Familie in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt seid.

Siegel:
Gemeindeamt der Stadt Oleszyce.
Gemeindevorsteher
gezeichnet Maczak Stefan.

Uns scheint, daß dieses Dokument rund dreihundert Jahre zu spät verfaßt wurde.
Doch was sind dreihundert Jahre in Ostgalizien!

An dieser Stelle sind wiederholt die Auswüchse der bei uns sehr beliebten Anfragen geäußert worden, ohne daß die mitunter wirklich lächerlichen Fragen neuerlicher Beispiele eine Verminderung erfahren hätten. Auch heute sind wir wieder in der Lage aufzuzeigen, wie verboten weit St. Bürokratie in dem von ihm so geliebten Topfquadrat geht. Wir lesen darüber im Warschauer „N. B. C.“:

„Vor einigen Jahren befand sich in einem amtlichen Fragebogen die folgende Rubrik zum Ausfüllen: „Wieviel uneheliche Kinder haben Sie?“ Die bürokratische Neugier ist, wie hieraus ersichtlich, unerfättlich und wird oft aufdringlich indiskret. Der Befragte, der wie vor Gericht mit einem Kreuzfeuer von Fragen überfallen wird, bekennet sich manchmal zu Taten, die er gar nicht begangen hat. Die Rubrik muß ausgefüllt werden.“

Letzters hat man (in einem Fragebogen für Beamte) sich für die Ehefrauen näher interessiert: Ihre eigene Nationalität? Die Ihrer Ehefrau? Welche besondere Fähigkeiten und Viehhabereien hat sie? Hat sie eine Beschäftigung, die ihr materiellen Nutzen bringt, welcher Art und wo ist diese, welches Gehalt bezieht sie?“

Ganz richtig bemerkt hierzu das zitierte Blatt:

„Mit welchem Recht wird von dem Staatsbeamten verlangt, daß er seinen Vorgesetzten das Geheimnis seiner eigenen Viehhabereien und der seiner Frau enthülle? Was geht es die Behörde an, ob der betreffende in seinen Mußestunden — sagen wir — Geige spielt oder Gedichte macht, ob er gern Romane liest, Tennis spielt, im Garten arbeitet oder sonst etwas tut? Das sind doch immerhin seine ureigensten Angelegenheiten.“

Deutschland baut Autobahnen

Brot und Arbeit für Hunderttausende

Aus Berlin wird halbamtlich gemeldet:

Der bemerkenswerteste Beschluß in der gestrigen Kabinettsitzung der Reichsregierung ist wohl die Errichtung des Unternehmens „Reichsautobahnen“, das ein großes Netz von modernsten Kraftfahrstraßen in Deutschland schaffen soll und damit vielen Hunderttausenden Arbeit und Brot geben wird. Wohl selten ist ein so großzügiges und kühnes Projekt ohne viel Gerede von einer Regierung geplant und zum Beschluß erhoben worden. Die Auswirkungen dieses Regierungsbeschlusses sind von ungeheurer Tragweite.

Das gesamte deutsche Verkehrsnetz wird auf eine völlig neue Basis gestellt.

Der Finanzierungsplan des großen Projekts ist bereits gestellt und man darf wohl noch in diesem Jahr mit dem Bau der ersten Autostrecken rechnen. Selbstverständlich dürfte man nicht das gesamte Straßennetz auf einmal umformen, sondern den wirtschaftlichen Erfordernissen entsprechend nach und nach die Verkehrsadern schaffen, die zur Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft dienen sollen. Das jetzt beschlossene Gesetz ist mehr als Rahmen-gesetz, dem nun Ausführungsbestimmungen und Ausführungsgehalte folgen dürften. Zunächst dürfte der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen eingesetzt und mit der Aufstellung eines Arbeitsplans beauftragt werden. Man sprach übrigens schon lange von der bevorstehenden

Einsetzung eines Reichskommissars für das deutsche Straßenwesen.

Die Tatsache, daß das neue Unternehmen, das ja auf kaufmännischer Basis aufgebaut wird und für die Benutzung der Autostrecken Gebühren erhebt, an die deutsche Reichsbahngeellschaft angegliedert wird, zeigt, daß der Reichsbahn hier kein Konkurrenzunternehmen erwachsen soll, sondern daß die gegenseitigen Interessen wohl erwogen und daß nicht durch Bau neuer Straßen nun etwa Investitionen der Reichsbahn auf eisenbahntechnischem Gebiet gemacht werden. Es dürfte wohl als sicher anzunehmen sein, daß unter den ersten zu bauenden Straßen nicht eine Autostraße von Berlin nach Hamburg sich befindet, da auf dieser Strecke der sogenannte „fliegende Hamburger“ verkehrt, die Strecke mit großen Kosten umgebaut wurde und nun natürlich entsprechend benutzt werden muß. Die Erhebung von Gebühren für Benutzung der neuen Reichsautobahnen gibt der deutschen Reichsbahngeellschaft einen gewissen Ersatz für etwa ausfallende Eisenbahnfahrgehalte. Es dürfte wohl jetzt klar sein, daß auf einigen Reichsbahnstrecken nach der Fertigstellung einer Reichsautostraße — die erste Straße wird frühestens in einem Jahr betriebsfertig sein können — der Reichsbahnfahrplan grundlegend umgestaltet werden muß und daß man an eine Modernisierung solcher Strecken kaum noch herangehen wird.

Deutschland tritt nun aus dem Zeichen des Schienenverkehrs in das des Kraftstraßenverkehrs.

Eine neue Epoche für das deutsche Verkehrsnetz bricht an. Reichskanzler Adolf Hitler galt schon immer als ein besonderer Förderer des Kraftverkehrs, das zahlreiche Schlüsselindustrien in Deutschland Arbeit gibt und die von ihm veranlaßten Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet für den Kraftverkehr zeigen bereits, welchen Weg der Führer Deutschlands auf verkehrstechnischem Gebiet zu gehen gedenkt. Alle die Diskussionen, die seit Jahren um dieses Problem geführt wurden, die Entschlußlosigkeit, die Angst vor dem riesigen Ausmaß dieser Umstellung, sind nun überwunden und mit scharfem Sieb hat man den Gordischen Knoten durchhauen.

Die Voraussetzung für die Inangriffnahme des Autostraßenbaus ist zunächst der Erlaß eines neuen Reichswegegesetzes, das für den Autostraßenbau ein völliges Enteignungsrecht gibt und die aufreißenden Verhandlungen

gen und Prozesse um die Linienführung solcher Straßen erübrigt. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen dürfte autoritär ohne allzu hemmende öffentliche Diskussionen nach Zweckmäßigkeitsgrundsätzen über die Straßenführung entscheiden. Nach der reiblosen Durchführung des Plans wird

Deutschland das Land mit den modernsten Verkehrsstraßen der Welt

sein. Bisher allerdings ist es ein Land, in dem sich auch auf dem Gebiet des Straßenwesens die Eigenart des Deutschen mehr als deutlich ausprägt, die Vielfältigkeit und Starrköpfigkeit des Deutschen. Es gibt kaum eine einzige schnurgerade Landstraße in Deutschland. Die Straßen sind winklig und kurvenreich, machen ganz unmotivierte Bogen um einzelne Feldstücke, zeigen oft Knick, für die jede Begründung fehlt, ferner sind sie zu schmal und weisen die für den Kraftverkehr so gefährlichen Sommerwege auch heute noch vielfach auf. Zahlreiche Kreuzungen, die Führung durch Ortschaften, anstatt an Ortschaften vorbei, hindern die Kraftfahrzeuge an der dauernden Entfaltung großer Geschwindigkeit und schaffen für den allgemeinen Straßenverkehr eine Fülle von Gefahren. Ueberrmäßige Steigungen nützen die Wege vorzeitig ab. Alles das wird nun bald überwunden sein und wir kommen allmählich zu einer ganz grundlegenden Aenderung der Zustände auf straßenbaulichem Gebiet.

Durch den Bau dieser neuen Straßen werden Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt, es erhalten zahlreiche Schlüsselindustrien neuen Auftrieb, die ihrerseits wiederum die anderen Erwerbszweige beleben. Die Automobilindustrie nimmt neuen Aufschwung und wir kommen wirklich zum

billigen Volkswagen,

der bisher noch immer fehlt. Die Unterhaltung der Wagen wird durch diese erheblich geringere Abnutzung auf den neuen modernen Straßen erheblich verbilligt. Die Treibstoffwirtschaft wird belebt. Wir können künftig in erster Linie deutsche Öle verwenden, im übrigen ausländischen Rohöl einkaufen, wo wir es am billigsten erhalten. Im eigenen Raffinerien in Deutschland, die aber-

mals viele tausend Arbeiter beschäftigen, können wir das Öl selbst raffinieren und so allmählich eine nationale Treibstoffproduktion

aufbauen. Die Unterhaltung der neuen Straßen gibt weiterhin ebenfalls einer großen Zahl von Arbeitern Lohn und Brot und belebt weite Teile der Wirtschaft.

Wie sollen nun die neuen Autostrecken der „Reichsautobahnen“ aussehen?

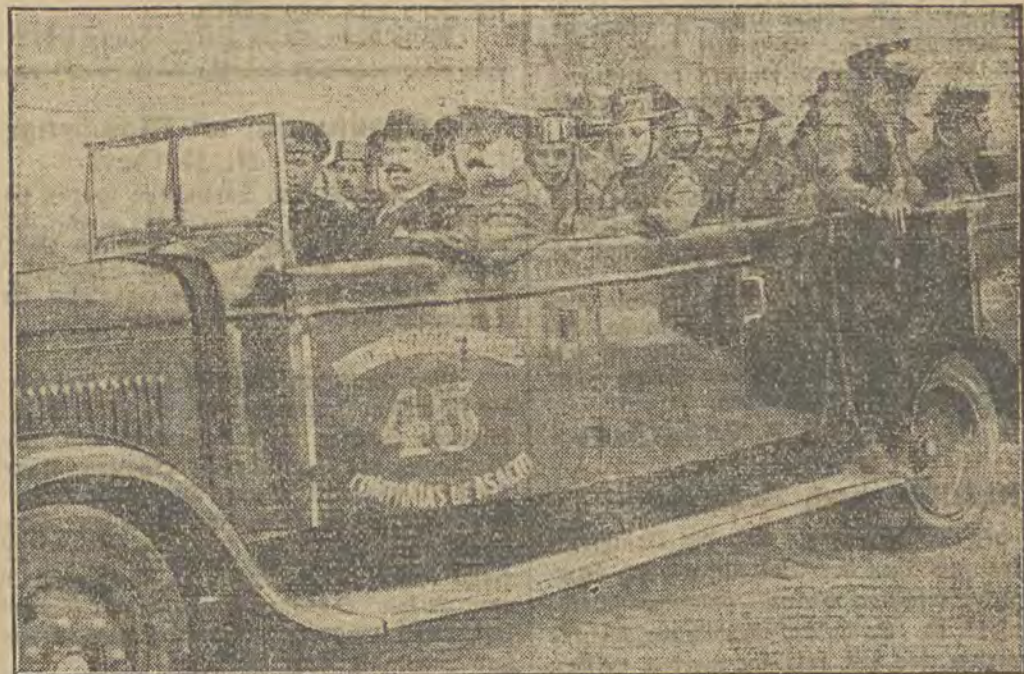
Eins ist klar: sie werden nur-Autostrecken sein, keine Kurven und keine Kreuzungen aufweisen, sondern nach dem Muster der großen Autostraße von Köln nach Bonn auf einem besonderen breiten Fahrdamm durch die Landschaft geführt werden. Alle Straßen, Bahnen und Gewässer werden überführt oder unterführt, der Zugang zu den Straßen wird nur in der Fahrtrichtung durch besondere Zufahrten möglich sein. Im allgemeinen dürften die mit modernen rutschfreien Straßenbelag versehenen Straßen zwei 7 Meter breite Richtungsfahrdämme und dazwischen einen etwa 5,5 Meter breiten Randstreifen aufweisen.

Der „Illustrierte Beobachter“ beschäftigt sich in seiner letzten Nummer bereits unter Beifügung kühner Illustrationen mit dem Bau von großen Reichsautostrecken.

Wieder Vertagung der Abrüstungskonferenz?

London, 24. Juni.

Bertinaz meldet im „Daily Telegraph“, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson sich nunmehr bereit gefunden habe, von einer nochmaligen Vertagung der Konferenz Abstand zu nehmen und die Wiederaufnahme der Konferenz im Juli zu erwägen. Während seines Aufenthalts in London habe Henderson den Vertretern der großen Mächte angedeutet, am 3. Juli, an dem das Allgemeine Büro der Konferenz wieder in Genf zusammentrete, eine weitere Vertagung auf den 15. Oktober zu beschließen. Gleichzeitig habe er die Absicht geäußert, daß die Staaten am 3. Juli nur Fragen von minderer Bedeutung auf das Programm bringen sollten. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath habe sich aber das Recht vorbehalten, die größere Frage der praktischen Anwendung der Gleichberechtigung aufzuwerfen. „News Chronicle“ steht schließlich auf dem Standpunkt, daß das Büro nach eintägiger Sitzung auf den Oktober vertagen werde.



Der Prozeß gegen die spanischen Umstürzler. Transport der Angeklagten unter schwerer Bewachung aus dem Militärgefängnis zum Justizpalast. Im Madrider Justizpalast begann ein neuer Prozeß gegen die zahlreichen in den Umsturzversuch vom 10. August vorigen Jahres verwickelten Personen.

Die Warschauer „Gazeta Polska“, das amtliche Organ der Regierung, enthält eine ständige Rubrik der Wirtschaftsnachrichten unter dem stehenden Titel „Wirtschaftliche Neuigkeiten“. Diese Rubrik bringt gewöhnlich sowohl inländische wie ausländische Meldungen. Letztere wies diese Rubrik nur Wirtschaftsnachrichten aus dem Ausland auf, während an Stelle der inländischen Meldungen — Verleierungsanzeigen der Gerichtsvollzieher enthalten waren.

Aber schließlich und endlich sind auch das „Wirtschaftliche Neuigkeiten“, wenn auch von ganz besonderer Art. Der beste Humor ist doch immer der unfreiwillige.

Der „Kurjer Polski“, ein Warschauer Blatt, das mit dem Regierungsbüro mitarbeitet, schreibt:

„... ein gewisses Institut, das sich von Amts wegen mit Kunstwerbung befaßt und Gemäldeausstellungen veranstaltet, gleichzeitig aber auch ein Kaffeehaus und so etwas wie einen Bridgeklub unterhält, erfreut sich der besonderen Förderung seitens der maßgebenden Kreise, natürlich als einer Stelle, die der Kulturpropaganda dient. Die Einwendungen, die dieses Institut aus Staatsmitteln alljährlich erhält, stellen eine Summe dar, die — besonders heutzutage — schwerlich als Kleinigkeit angesehen werden kann.“

Warum verschweigt der „Kurjer Polski“, um welches Institut es sich handelt? Warum überläßt er es der Unwissenheit der Leser, seinen Namen zu erraten? Es ist immer gut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Die Bevölkerung hat das Recht zu erfahren, welches In-

stitut, das ein Kaffeehaus und einen Bridgeklub unterhält, hohe staatliche Zuwendungen erhält.

Wir können unseren Lesern den Namen dieses seltsamen Instituts, das das Kunststück fertigbringt, zu gleicher Zeit für den Kaffeehausbesuch, das Bridgepiel und — die Kunst zu werben, verraten. Es ist dies das Warschauer Institut für Kunstpropaganda. Nach hohem wissenschaftlichen Vorzug, die IKS-Ausstellungen vor anderen Propagandaküsten zu beherbergen. Wir sagen deshalb: zweifelhaften Vorzug, weil diese Ausstellungen den Zweck zu verfolgen scheinen, die Besucher der Kunst zu entführen. In ihrer Mehrzahl bringen sie nämlich Gemälde, die eine Beleidigung des guten Geschmacks darstellen.

Die Lodzer Kunstgalerie, die einstmalig — lang, lang ist's her — gute Kunst darbrachte, hat als Zweigstelle des IKS aufgehört, dem Gedanken der Kunstwerbung zu dienen. Man möchte fast wünschen, daß das IKS, dort lieber einen Ableger seines Warschauer Kaffeehauses oder seines dortigen Bridgeklubs eröffnen möchte. Vielleicht sind diese mehr wert.

In der vergangenen Woche fand in den polnischen Bädern und Kurorten die sogenannte „erste Saison“ ihren Abschluß. Diese fand — polnischen Blättermeldungen zufolge — sowohl in den privaten, als auch in den staatlichen Bädern und Kurorten im Zeichen eines sehr schwachen Besuchs. Die Zahl der Gäste wies gegen die früheren Jahre einen Rückgang um fast 20 Prozent auf.

Unjere Bäder und Kurorte sind aber zum Teil auch selbst daran schuld, daß sie schlecht besucht werden. Ihre Werbung läßt außerordentlich viel zu wünschen übrig.

Nicht allein, daß sie in den Zeitungen fast gar keine Propaganda machen, sorgen sie auch nicht einmal dafür, daß die Reisebüros Werbematerial über die polnischen Kurorte besitzen. Wagons Dis-Cool z. B. verteilt Werbeschriften der meisten ausländischen Bäder, solche über polnische Kurorte aber sucht man dort vergebens. Die tschechoslowakischen Bäder besitzen in Lodz — im Ausland! — eine eigene Auskunftsstelle, die polnischen Bäder und Kurorte aber fühlen sich anscheinend über derartige Einrichtungen erhaben. Wenn es ihnen schon gar zu schlecht gehen wird, werden sie wieder die Regierung um Hilfe bestürmen. Die soll zusehen, daß es damit besser wird.

Da die Auslandspolizei den gewünschten Erfolg nicht gehabt zu haben scheint — die Kranken und Erholungsbedürftigen fahren zwar nicht mehr ins Ausland, besuchen aber auch die heimischen Bäder und Kurorte nicht — wird die Regierung jetzt vielleicht zwangsverordnen, daß jeder Steuerzahler vier Wochen im Jahr in einem polnischen Bad oder Kurort zubringen muß.

Möglich ist alles!

In einem deutschen Blatt in Polen fanden wir die folgende Heiratsanzeige:

Prokurist,
ca. 50 Jahre alt, ledig, sucht Neigungsehe mit groß. Kapital, welches durch Hausgrundstück und gutgehendes Geschäft gesichert und vermehrt wird. Gefl. Angebote mit Bild unter ... a. d. Geschäftsstelle d. Jtg. erbeten.
Neigungsehe mit Kapital? Der Gedanke ist nicht über diese Ehe wird bestimmt auf.

A. K.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 25. Juni 1933.

Ihnen sind für den nur Nulzen, der dazu als Nulle tritt;
Steh als Zahl an ihrer Spitze, und die Ihnen zählen mit.
B. Müller.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1530 Verlesung der Augsburger Konfession auf dem Reichstage zu Augsburg.
1822 † Der Dichter E. Th. A. Hoffmann in Berlin (* 1776)
1842 * Der Dichter Heinrich Heine zu Berlin i. Medl.
(† 1906).
1864 * Der Physiker Walter Nernst in Briesen.
— * Der Afrikaner Oskar Baumann in Wien († 1899)

Sonnenaufgang 3 Uhr 19 Min. Untergang 20 Uhr 9 Min.
Mondaufgang 5 Uhr 9 Min. Untergang 21 Uhr 59 Min.

2. Sonntag nach Trinitatis

1. Joh. 3, 18: Meine Kindlein, ... laßt uns lieben mit der Tat und mit der Wahrheit.

Unser Herr und Heiland hat die zehn Gebote des Alten Testaments in zwei Gebote zusammengefaßt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Wir Christen lassen leider so oft die Gebote Gottes aus den Augen. Wir sehen in der Liebe zu Gott und Menschen eine Gefühlsregung, eine Stimmung. Wir machen sie abhängig von unserm eignen Gutdünken. Den Geboten geht das Wort „du sollst“ voraus. Und dieses Wortlein ist maßgebend für die Art der Liebe, die uns im Hinblick auf die Gebote erfüllen soll. Gott und Menschen lieben ist kein Gefühl, kein eigener Wille, sondern Pflicht. Damit hebt unser Herr uns auch über jeden Lohngedanken hinaus. Wir haben für unsere Taten in der Ewigkeit nichts besonderes zu erwarten. Gottes Liebe zu uns, die er unabhängig von unserm Tun über uns alle ausgegossen hat, ist Lohn genug.

Wie steht es nun um unsre Liebe zu den Menschen? Wir haben in unsren Gemeinden ein wertvolles Betätigungsfeld. Manchen möchte es erscheinen, als ob es zu weit wäre. Jedenfalls gehen die Pflichten weit hinaus über unser Vermögen. Es gibt auch hier und dort Christen, die gern geben. Im allgemeinen entscheidet aber über alles Geben nicht das eigne Herz. Geben bedeutet für unser Empfinden so viel, wie sich von etwas, was man besitzt, trennen. In Wirklichkeit geben wir nichts von dem unsern, denn alles, was wir haben, ist Gottes Besitz. Das Geben nimmt uns aber nicht etwas, sondern es gibt uns. Für vergänglichendes Gold und Silber tauschen wir geistige Werte ein.

Das Geben, wenn es recht in Liebe geschieht, ist auch für unser sittliches Ringen von maßgebender Bedeutung. So selbstloser ein Mensch im Geben ist, desto freier wird er von sich selbst. Nicht umsonst nennt die heilige Schrift den Geiz die Wurzel alles Übels. Geiz entspringt der Eigenliebe. Und Eigenliebe führt zur Sünde.

Darum wollen wir die Mahnung des Apostels hinnehmen, nicht als ob sie uns zum Schaden gereiche, sondern als etwas, was uns Gutes bringt. Weit ist das Feld der Arbeit, wenig sind der Anechte. Möge jeder von uns zu denen gehören, die Liebe üben.

P. A. Döberstein.

Die Elektrische nach Brzeziny

B. Entgegen den Mitteilungen, daß die Inangriffnahme der Arbeiten zum Bau der Elektrischen nach Brzeziny bereits erfolgt sei, erfahren wir an zuständiger Stelle, daß dies nicht der Fall ist. Es haben sich noch verschiedene Schwierigkeiten ergeben, die erst beseitigt werden müssen, ehe an die Arbeiten herangetreten werden kann. Sollte wirklich noch in diesem Jahr mit dem Bau der Bahn begonnen werden, so wird er jedenfalls nicht vor 2 Jahren beendet sein.

Konjunktur-Deutschtum

Nach dem Schwarzen Palmsonntag hat die „Neue Lodzer Ztg.“ eine eigenartige Wandlung durchgemacht. Das Blatt, das dem berüchtigten „Deutschen“ Kultur- und Wirtschaftsbund Handlangerdienste geleistet hat, gebürdete sich plötzlich urdeutsch. Dieselbe Feder, die aus Genf Berichte schrieb, in denen die Führer der Deutschen in Polen verleumdet und als Landesverräter hingestellt wurden, einzig und allein deshalb, weil sie es „gewagt“ hatten, die ihnen auferlegte Pflicht, zum Schutz ihrer Volksgenossen alle rechtlichen Mittel anzuwenden, zu erfüllen, flücht jetzt über von Tiraden über Treue zum Deutschtum!

Ein neues Damaskus-Wunder?

Nach nein!

Wer die Geschichte des Blättchens von der Petrikauer Straße 15 kennt, den wundern solche — Wandlungen nicht. Den Russen ein Russe, den Polen ein Pole, stets katholischer als der Papst — das war und ist die Devise dieses Konjunkturblatts, das — ein Chamäleon könnte neidisch werden! — es ausgezeichnet versteht, sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen.

Nach dem Schwarzen Palmsonntag mußten die Ma-

Das heutige große Sängertreffen im Helenenhof

Heil deutschem Lied!

Helenenhof im Sonnenglanze,
Im Blütenstaub und Blumenranze
Will Hort des deutschen Liedes heut sein
Und ladet herzlichst dazu ein.

Wer könnte heut wohl abseits stehen,
Da wir ein hehres Fest begehen?
Wer drückte wohl noch Sorgen nieder,
Wenn munter steigen deutsche Lieder?

Nein, laßt uns froh sein, laßt uns singen,
Laßt deutsches Wort und Lied erklingen!
Laßt uns Gemeinschaft, Gleichheit pflegen —
Mag stolz sie unsre Brust bewegen!

Drum strömt herbei, bezeugt aufs neue
Die angestammte deutsche Treue:
Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang —
Heil deutschem Lied und deutschem Sang!

Hugo Weczerow.

Ein Wort von kirchlicher Seite

Es sei mir erlaubt, zum heutigen großen Sängertreffen im Helenenhof von kirchlicher Seite ein Wort zu sagen.

Wenn sich heute unsere Sängerschöre im schattigen und lauschigen Bereich des Helenenhofes treffen, dann dürfte keiner unserer Volksgenossen zu Hause bleiben. Jeder unter uns mühte sich verpflichtet fühlen, durch persönliches Erscheinen das Gelingen und den Erfolg des Sängertreffens zu fördern und zu gewährleisten. Diese persönliche Verpflichtung liegt ja in der Sache selbst begründet. Es handelt sich bei der heutigen Veranstaltung um unser Lied. Das Lied wird bei jedem Volke als ein höchstes und ideelles Gut gewertet und geschätzt. Die Pflege des Liedes durch unsere Sängerschöre ist daher wertvollste Kulturarbeit im reinsten Sinne des Wortes. Von hier aus gewinnt der Tag und das Fest der Vereinigung seinen tiefen Sinn und hohen Wert.

Möge diese innere Verpflichtung jeden unter uns zum

Besuch des heutigen Sängertreffens im Helenenhof veranlassen.

Es liegt aber hier noch ein anderer, und zwar kirchlicher Zusammenhang vor. Unsere Gesangsvereine sind zum größten Teil kirchliche Chöre. Als solche stehen sie im Dienst an der Kirche und beteiligen sich hervorragend an der kirchlich-sozialen Arbeit. Aber auch die weltlichen Sängerschöre stellen sich jederzeit für unsere Wohlfahrtszwecke zur Verfügung. Gerade in diesem Jahre wurden und werden unsere Gesangsvereine viel beansprucht. Ich nenne hier das Gartenfest der St. Matthäi-Gemeinde, das Gartenfest für die Greisenheime zu St. Trinitatis und St. Johannes, das Gartenfest für die Sommerkolonie deutscher Volkskulturförderung u. a. Diese bedeutungsvolle soziale Wirksamkeit unserer Gesangsvereine dürfen wir nicht vergessen. Es ist daher ein Gebot reinster Dankbarkeit, daß auch unsere kirchlichen Kreise das heutige Sängertreffen zahlreich besuchen.

Laßt uns alle die hohen und ideellen Bestrebungen der Vereinigung durch unser persönliches Erscheinen im Helenenhof zum heutigen Sängertag unterstützen und fördern.

P. A. Döbner.

Kommt alle

Uns wird geschrieben:

Das heute stattfindende große Gartenfest der Vereinigung deutschsängernder Gesangsvereine in Polen ist in erster Linie der Pflege der Kunst im deutschen Lied gewidmet. Der Gesellschaft soll aber andererseits die Möglichkeit gegeben werden zu beweisen, daß die deutsche Sängerschöre auf die Unterstützung der Allgemeinheit rechnen kann, um so einen Ansporn für eine weitere ersprießliche Tätigkeit zu erhalten. Darum ergeht nochmals die herzliche Bitte an alle: kommt geschlossen nach dem Helenenhof! Jeder wird auf seine Kosten kommen. In erster Linie ist für geistigen Genuß gesorgt, aber auch das leibliche Wohl ist in Betracht gezogen worden durch die Errichtung eines eigenen Buffet- und Kaffeetisches, wo Speisen und Getränke zu billigen Preisen verabfolgt werden.

Reifeprüfungen im Mädchengymnasium A. Rothert

Am Freitag und Sonnabend fanden im Mädchengymnasium A. Rothert die Reifeprüfungen statt. Die Reifeprüfungen haben bestanden: Bechtold Margita, Herszfeld Anna, Kahler Margita, Michal Elisabeth, Müller Dorothea, Scheller Irene, Schilde Charlotte, Seidel Eleonore, Tarlowka Gerda, Weisbach Bertha.

Vom Deutschen Lehrerseminar. Bei der Reifeprüfung, die in diesem Jahre vom 17. bis 21. I. M. stattfand, haben folgende Schüler diese bestanden und das Diplom zur Ausübung des Lehrerberufs erhalten: Eugen Wojanowski, Karl Dombrowski, Georg Disterheft, Alfred Gauke, Karl Grotmann, Otto Hartwich, Edmund Hoffmann, Hugo Jauch, Wilhelm Jung, Theodor Krintke, Wilhelm Rud, Hugo Kühn, Kurt Minsberg, Benjamin Neumann, Wladimir Nikolai, Theodor Rath, Artur Richter, Erwin Rohloff, Erwin Rüdiger, Roman Saupe, Boris Schaub, Gustav Sigmund, Kurt Wilhelm.

Die Aushebung des Jahrgangs 1912. Am Montag müssen sich vor der 1. Aushebungskommission (Kosciuszko-Allee 21) die Angehörigen des Jahrganges 1912 stellen, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. u. 11. Polizeikom-

missariats wohnen und die sich bisher infolge Krankheit oder aus anderen wichtigen Gründen am ihnen bezeichneten Termin nicht melden konnten. Ferner müssen sich vor der 2. Aushebungskommission (Ogrodowastr. 34) die Angehörigen des Jahrgangs 1912 aus dem 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Kommissariat stellen. Es handelt sich ebenfalls um diejenigen, die infolge Krankheit oder aus anderen wichtigen Gründen der vorherigen Aufforderung nicht nachkommen konnten.

Für Siedler. Im Zusammenhang mit dem Vorkommen von Heilquellen in der Nähe von Głowno, hat sich für die Lodzer eine günstige Gelegenheit ergeben, ihre Ersparnisse sehr vorteilhaft in einer Parzelle auf dem Gut Bratoszewice anzulegen, wo sie nicht nur eine schöne Sommerfrische, sondern auch die Garantie haben werden, daß diese Parzelle nach dem Bekanntwerden der Heilquellen im Wert steigen wird. Besondere Vergünstigungen erhalten Beamtenvereinigungen. Nähere Auskünfte erteilt das Reisebüro „Orbis“, Petrikauer Straße 65.

Bei Nervenreizbarkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Angstgefühlen hat man in dem natürlichen „Frenz-Josef“-Bitterwasser ein Hausmittel in der Hand, um die meisten Aufregungen, von welchem Teil des Verdauungsweges sie auch immer ausgehen mögen, allseits zu bannen. Arztlich empfohlen. 5075

der der „N. L. Ztg.“ merken, daß selbst die gleichgültigsten Deutschen ausgerüstet worden waren und von dem Blatt, das nicht unwesentlich mit schuld daran war, daß so mancher Lodzer Deutsche seine deutsche Seele verloren hatte, abrückten. Flugs stellte man sich um. Hängte man den Mantel nach dem neuen Wind. Ueber Nacht begann man „in Deutschtum“ zu machen.

Deutsch, deutsch, deutsch! Aus allen Spalten klingt das Wort, das an dieser Stelle aufhört, etwas Heiliges zu sein.

Man könnte sich trotzdem darüber freuen. Wenn dieser Dekorationswechsel nicht Heuchelei wäre, aus der Angst vor der Vereinfachung, vor dem Verlust der Abonnenten und Inserenten geboren. Mache, um naive Seelen zu ködern. Sie einzulullen. „Schlaf nur ruhig, wir wachen für dich und singen dir ein Schlummerlied: Deutsch, deutsch, deutsch...“

Ja, ein Schlummerlied. Der deutsche Michel soll sich von dem falschen Lied einschläfern lassen. Damit alles wieder so werde, wie es vor dem Palmsonntag war.

Kennen die Leser der „N. L. Z.“ die ganze bittere Wahrheit über das unseren deutschen Volksschulen in Lodz drohende Unheil? Aus dem gewundenen einzigen kurzen Artikel ihres Blattes haben sie sie sicher nicht erfahren.

Und auch aus dem nichtsagenden Bericht der „N. L. Z.“ über den flammenden Protest der Lodzer Deutschen im Philharmoniesaal nicht, zu welcher Versammlung das Blatt es wohlweislich unterließ, seine Leser einzuladen. Ja, selbst aus der Zuschrift des Vorsitzenden des Vereins deutschsprechender Katholiken nicht, die man durch Kürzungen „ungefährlich“ zu machen sich beeilt.

Während die Lodzer deutschen Blätter zum Schutz der deutschen Schulen ihre Stimme erheben und im Dienst des deutschen Volkstums weder Konfiskation noch Gericht scheuen, schweigt die „N. L. Ztg.“. Wie sie es durch Schweigen gebilligt hat, als man unserem Deutschen Gymnasium die Lehrer und den deutschen Volksschulen nach und nach ihr Deutschsein nahm.

Sie schweigt auch jetzt.

Es ist ein berebtes Schweigen. Darüber täuschen keine verlogenen Phrasen von „deutscher Treue“ hinweg. Diese Phrasen sind ja so billig. Sie sind ja nichts mehr als eine blecherne Schelle, geklappt von geschäftstüchtigen Menschen, die um ihre fetten Einkünfte hangen.

Deutschsein ist kein Mantel, den man sich von heute auf morgen umhängen kann. Deutschsein ist kein Mantelheimentum. Deutschtum will gelebt, nicht aber auf dem Jahrmakel des Lebens als billige Attraktion ausgetrommelt sein.

Das Budget der Stadt Lodz

Das Gas soll billiger werden?

a. Wie wir berichteten, fand am 14. Juni in der Wojewodschaftsabteilung in Lodz eine Sitzung statt, in der das Budget der Lodzer Selbstverwaltung Gegenstand einer Beratung war. Die Wojewodschaftsabteilung nahm in dem Budget eine Reihe von Änderungen vor und bestätigte daselbe.

Rückgang der Einnahmen

Wegen der Krise haben die Aufsichtsbehörden in dem Voranschlag die ordentlichen Einnahmen von 23 Mill. 475 838 Zloty auf 21 110 658 Zloty herabgesetzt, wodurch das Budget um 2 365 180 Zloty beschnitten wurde. Diese Verringerung erfolgte auf Grund der im Geschäftsjahr 1932/33 wirklich erzielten Einnahmen. Gestrichen wurde der für das Städtische Museum vorgesehene Zuschuß für archäologische Ausgrabungen in Höhe von 5000 Zl. Die Einnahmen aus der staatl. Einkommensteuer wurden um 550 000 Zloty verringert. Die Einnahmen aus den Zuschlägen zu der staatlichen Industrie- und Gewerbesteuer wurden um 90 000 Zloty gekürzt. Die Einnahmen aus den Zuschlägen zur Immobiliensteuer wurden um 50 000 Zloty gekürzt und die Einnahmen aus den Zuschlägen zu der Steuer von unbebauten Plätzen um 15 000 Zloty. Die Einnahmen aus den Zuschlägen zu den Stempelgebühren haben eine Verringerung um 20 000 Zloty, diejenigen aus der Einkaufsteuer um 10 000 Zloty, die Einnahmen aus der Einfuhr verschiedener Waren eine Kürzung um 25 000 Zl. erfahren. Die Emertalgebühren wurden um 15 000 Zl. vermindert.

Millionendefizite

Bemerkenswert ist, daß der 1. April 1932 im Budget ein Defizit von 4 158 349 Zloty aufwies, wogegen diese Summe sich zum 1. April 1933 auf über 12 Millionen Zloty stellt. Darunter befinden sich etwa 7 Millionen nicht gezahlter Zinsen.

Zu viel Beamte

Es wurde festgestellt, daß der Magistrat eine zu große Anzahl von Beamten beschäftigt. Trotz einer Verringerung, weiteres Personal nicht einzustellen, hat der Magistrat neue Beamte angestellt. Auch die Weisung, keine Beamten mehr in höhere Gehaltskategorien avancieren zu lassen, wurde nicht befolgt. Durch die Einhaltung der Weisungen der Regierung hätte der Magistrat Ersparnisse machen können. In der Zeit vom 1. 7. 1931 bis zum 31. 12. 1932 wurden insgesamt 264 neue Beamte angestellt. Befördert wurden 233 Personen.

Schöffen und Vizepräsidenten ohne Gehälter

Die Aufsichtsbehörden haben die ordentlichen Ausgaben für die Verwaltung mit der Summe von 3 Mill. 824 162 Zloty, nach Streichung von 90 198 Zloty, bestätigt. Die gestrichenen 90 198 Zloty bildeten die Gehälter der Vizepräsidenten und Schöffen, die nach dem neuen Selbstverwaltungsgezet in Zukunft keine festen Bezüge mehr

haben sollen, sondern lediglich für jede Sitzung entschädigt werden können.

Auch der Posten Unterhaltung des Stadtratsbüros wurde gestrichen, da dieses mit dem Inkrafttreten des neuen Selbstverwaltungsgezetes am 13. Juli d. J. zu bestehen aufhört. Die Tätigkeit des Stadtratsbüros wird die Präsidialabteilung des Magistrats übernehmen.

Zur Tilgung von Schulden wurde der Betrag von 3 122 227 Zloty bestätigt. Zur Erhaltung der öffentlichen Plätze und Straßen wurde die Summe von 1 Mill. 555 420 Zloty auf die Summe von 1 308 029 Zloty vermindert. Für die Stadtreinigung wurde die Summe von 193 948 Zloty bestätigt, wogegen die Stadtverordnetenversammlung die Summe von 209 023 Zloty festgesetzt hatte.

Für die Kultur- und Kunstabteilung genehmigte die Wojewodschaft 508 018 Zloty gegenüber der Summe von 573 524 Zloty, die von der Stadtverordnetenversammlung vorgegeben war. Für die öffentliche Gesundheit wurden 3 750 109 Zloty genehmigt, wogegen der Magistrat die Summe von 4 045 669 Zloty vorgegeben hatte.

Die Ausgaben für die öffentliche Sicherheit wurden von 1 317 605 Zloty auf 1 286 304 Zloty herabgesetzt.

Die ordentlichen Ausgaben der Stadt betragen nach den Kürzungen 21 704 416 Zloty.

Das Budget der städtischen Institutionen

wird ebenfalls umfangreiche Änderungen erfahren, da die Wojewodschaftsabteilung auch hier Sparmaßnahmen angeordnet hat. In erster Linie soll in den Krankenhäusern Personal abgebaut werden, da auch dort zuviel Angestellte vorhanden sind. Auch in allen anderen städtischen Institutionen soll ein Personalabbau eintreten.

Die Gasanstalt

Bei den Beratungen wurde auch die städtische Gasanstalt erwähnt, die die höchsten Gebühren erhebt. Während die Gasanstalt in Petrikau nur 35 Groschen pro Kubikmeter Gas erhebt und in Kalisz nur 36 Groschen, müssen die Lodzer Einwohner 40 Groschen zahlen. Die Angehörigen der Lodzer Gasanstalt beziehen aber auch außerordentlich hohe Gehälter. Dem Lodzer Magistrat wurde daher empfohlen: 1. die Urlaube der Angestellten der Gasanstalt dem Gesetz anzupassen; 2. für die Arbeiter der Anstalt die 48-Stundenwoche einzuführen, wodurch die Zahl der teuren Überstunden herabgesetzt werden würde; 3. die 6prozentige Wohnungsbeihilfe aufzuheben; 4. für alle Angestellten und Arbeiter die Löhne und Bezüge um 15 Prozent herabzusetzen.

In der Gasanstalt sind die Gehälter der Intendanten oft höher, als die Bezüge der Abteilungsleiter.

Die Wojewodschaft steht auf dem Standpunkt, daß infolge der angeordneten Ersparnisse die Gaspreise herabgesetzt werden können.

Sonntag

Des Werktags harte Hämmer ruhn,
Die Stunden gehn in goldenen Schuhen
Und tragen alles Dunkel fort
Und streuen Traum und Lichtes Wort.

Aus offenen Himmelstüren weht
Ein Glanz von heiligem Gerät —
Gott selber hält das Hochamt heut
Für alle müden Pilgerleut.

Stigismund Banek, Lodz.

Gedanken zum Warschauer Tanzturnier

Mit der Einberufung zum 1. Internationalen Kunsttanz-Wettbewerb hatte die Redaktion der „Muzyla“ — Herr Mateusz Gliniski — eine Initiative ergriffen, deren bedeutendes, kulturelles Ausmaß weit in die Zukunft befruchtend wirken wird. Der Andrang zu der Tagung selbst, das nachträgliche „Rauschen im Blätterwald“ (selbst politische Stimmen werden laut!) sind symptomatisch.

Polen verfügt über eine naturgebundene tänzerische und insbesondere Warschau über eine differenzierte geistige Kultur, über eine Gastlichkeit, die schwer ihresgleichen finden dürfte — und vor allem über jenen angeborenen Takt des Herzens, ohne den eine solche Veranstaltung in den heutigen stürmischen Zeiten undurchführbar ist. Warschau, auf dem Schnittpunkt der Stromlinien westlicher und östlicher Kulturkreise gelegen, erhebt sich als die zeitgenössische Arena für den modernen künstlerischen Kulturkampf.

Es ist noch weit bis dahin. Wir haben nur erst die Präliminarien erlebt: das gelegentlich bis zum Siedepunkt gesteigerte Interesse der Öffentlichkeit, das unsichere Taften der Jury, die Zurückhaltung hüben und drüben bei der Besichtigung des Kongresses.

War es „Staatsraison“, die diesmal den „Westen“ hinderte; war es, daß ihm das Fingerzeigengefühl verloren gegangen ist für die Tragwürdigkeit seines Bestehens? Und die andere Seite? Wo blieben die elementaren Kräfte des künstlerischen Volkstanzes? Wir vermischen die offiziellen Vertreter unserer großen Schulen: Laban, Wigman, Balrogo-Hellerau, Lohefeld, der Eurythmie! Wo blieben die Russen?

Alle Gegner fehlten — die Jury und das Komitee hatten nie eine undankbarere und anspruchsvollere Aufgabe: es galt mit künstlerischer Intuition die Linie für den Nachwuchs zu ziehen, und zwar unter Maßgabe der persönlichen, künstlerischen Autorität. Damit sei dem „Punktsystem“ der Jury ein für alle Mal der Krieg erklärt und ein offenes Bekenntnis für die alleinige Gültigkeit der künstlerischen Autorität einer Jury abgelegt. Haben wir den Mut, uns in Zukunft daran zu erinnern, daß Paris seinerzeit die Weltgeschichte entscheidend beeinflusste — nicht ein statisches Meßungsamt —, daß man seit Raffael und Goethe Maler sein kann ohne Hände, daß seit Nadia Duncan ein einziges Reigen des Kopfes oder der Hände schon höchster tänzerischer Ausdruck ist?

Vorausgesetzt, daß körperliche, malerische oder tänzerische Kultur überhaupt da ist. Wir haben heute keine Kultur des Tanzes, wir haben nur seine Zirkulation. Trotz höchster formalistischer Erfüllung im Ballett, das die Körper beugt, anstatt sie zu bilden.

Trotz Laban, dessen geistreiches System fraglos die Welt eroberte — heraussteht und befriedigt in seiner logischen Unantastbarkeit. Es hat den Tänzer ver-, intellektualisiert, anstatt ihn zu beleben. . . . Trotz jener vielen und erfolgreichen Richtungen des „Ausdrucksstanzes“, der den Tänzer überreizt, anstatt ihn zu befehlen.

Allen ihnen grundlegend fehlt eines: die Bewegung. Omnia fluunt, älteste klassische Weisheit — oberstes tänzerisches Gesetz.

Greifen wir zurück auf elementarste Bindungen, auf Volkstanz, Biologie und Physik. Wie wollen wir Form finden, wenn wir sie ausschalten? Was gibt Welten ihre Gestalt, was dem Riesel im Bach? Verlieren sie darum etwas von ihrer Struktur? Wir werden mehr durch sie und Grundlegenderes erreichen als mit Hilfe aller intellektuellen



Angst vor Sonne? und Sommersprossen

— heute nicht mehr zeitgemäß! Täglich regelmäßiger Gebrauch der hochwertigen Herba-Präparate sichert Ihnen, selbst bei heftigstem Sonnenbrand, eine reine Haut. Die unschönen Sommersprossen, gelben Hautflecken und jegliche Hautunreinheiten, werden rasch und sicher durch die allbewährte Herba-Seife beseitigt.

Herba-Creme hält Ihren Teint geschmeidig und jugendfrisch. Von 50 P an überall erhältlich.

HERBA
CREME U. SEIFE
VON OBERMEYER & CO.

× Eine Stadtratssitzung. Am Dienstag findet um 19,30 Uhr eine Sitzung des Stadtratsausschusses für allgemeine Fragen, tags darauf, am Mittwoch, um 20 Uhr eine Stadtratssitzung statt. Auf der Tagesordnung derselben befinden sich u. a. nachstehende Fragen: 1. Einziehung der Steuer von Schilbern und Kellern, 2. Bestätigung des Statuts über die Gebühren für die Einziehung von Marktplätzen in Lodz, 3. Bestimmung der Höhe der Leistungen für die Tätigkeit des Ausschusses zum Ausbau der Stadt, 4. Bestimmung der Höhe der Gebühren für die Tätigkeit der Bauinspektion, der Abteilungen für Maße und Stadtreinigung, 5. Einziehung einer Gebühr für die Schlachtung von Fohlen und Ferkeln, 6. Erteilung von Vergünstigungen an die Käufer von Grundstücken in Lazierniki, 7. Erwerbung der zum Bau der Straße Lodz-Lazierniki nötigen Grundstücke, 8. Verzicht auf die Einziehung von Gebühren für die Nutzung der Kanalisationsvorrichtungen von gewissen Mietern in den Magistratshäusern, 9. Umbenennung der Karolstraße in Wirkofstraße und der Puła in Wigurastraße, 10. Benennung neuer entstandener Straßen.

Da der „Festtag des Meeres“ in allen Städten des Landes und besonders in Warschau sehr feierlich begangen werden wird, veranstaltet das Reisebüro Wagons Vits-Cool am kommenden Donnerstag eine Fahrt nach der Hauptstadt für 9,60 Zl. Das Büro (Petrikauer Straße 64) ist täglich von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends tätig. Die Abfahrt erfolgt Donnerstag früh, die Rückkehr am gleichen Abend.

Erholungsreisen zur See. Wagons Vits-Cool schreibt uns: In den nächsten Tagen findet die Vergnügungsreise nach den norwegischen Fjorden statt, nicht lange darauf, am 21. Juli, erfolgt die Fahrt nach Kopenhagen, die äußerst billig ist und keine besonderen Vorbereitungen erfordert.

Ein früherer Zug von Ozorkow nach Lodz

B. Vor einiger Zeit wandten sich die in Lodz arbeitenden Ozorkower Einwohner sowie die an der Straße Lodz-Ozorkow wohnenden Sommerfrühler an die Direktion der Zugsbahnen mit der Bitte, den ersten Zug, der im Winter um 7,50 Uhr von Ozorkow abgeht, im Sommer um 6,30 Uhr früh abgehen zu lassen. Diese Bitte wurde auch berücksichtigt; der Bitte der Zgierz Einwohner, einen besonderen Zug um etwa 7,30 Uhr von Zgierz nach Lodz abfahren zu lassen, wurde nicht stattgegeben, da Zgierz keine eigene Verbindung hat.

tuellen und gefühlsmäßigen Spitzfindigkeiten. (Ein typisches Beispiel: alle möglichen und unmöglichen Konstellationen herhalten, um den tänzerischen Ausdruck gestalten zu helfen: der Stab, die Fahne, der Reizrod, das Schleiergewand, die Bank, der Stuhl, die Blume, selbst Amor mit Pfeil und Bogen, einer hand sich sogar die Hände mit einem Strick, der dann im geeigneten Augenblick aufzugehen hatte. Nur eines fehlte, das klassische und symbolischste und „tänzerischste“: der Ball!) —

Überall, wo während der Tagung dieses Prinzip durchbrach, war der Erfolg unbefristet. Ich erinnere an die Wylsocka-Kinder, an die polnischen Volkstänze der Schule Mieczynska und — an die Schulen Bajzle und Krukowska — jamohl! diese bemerkenswert durch die tänzerische Idee („Licht und Schatten“, „Spiel der Regenbogenfarben“, „Ewige Eile“), jene im Ansatz der plastischen Darstellung bewegter Gruppen. Werden sie den Mut haben, entgegen allen „preciosen“ Anforderungen der Öffentlichkeit sich auf die sinnvollen Elemente ihrer Kunst zu begeben?

Eine unverzeihliche Unterlassungssünde von Seiten des Komitees war es, uns die polnischen Nationaltänze in der originalen Form vorzuhalten. War die Anwesenheit von Frau Strjenska in der Jury nicht Fingerzeig genug?

Noch hat die Pojaune zum entscheidenden Kulturkampf nicht geblasen — noch haben wir Zeit, Tempelare den Tempel zu bauen.

Aber der Stein ist in diesen acht denkwürdigen Warschauer Tagen ins Rollen gekommen: in dem Maße, in dem die Leidenschaften stillos und weislich verebben und plastische Konturen annehmen werden, in dem Maße wird diese Lamine wachsen. —

D. M.

Quartalsitzung im Verein Deutschsprechender Meister und Arbeiter

Im eigenen Lokal in der Andzejstraße 17 fand gestern die erste diesjährige Quartalsitzung statt. Herr D. Kobaczynski eröffnete und führte die Sitzung in Anwesenheit von 70 Mitgliedern. Zunächst wurde der im Quartal verstorbenen Mitglieder Münzer, T. Haufer, Glanz, Rittel, Trautmann und Seidler ehrend gedacht. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung durch Herrn R. Scheffe wurde der Tätigkeitsbericht für das Vierteljahr verlesen. Daraus geht hervor, daß der Verein gegenwärtig 500 Mitglieder, einen Ehrenpräsidenten und 11 Ehrenmitglieder zählt.

Den Bericht des Kassenwarts lieferte Herr W. Will, worauf Herr P. Kobaczynski über das Wirken der Gesangssektion Aufschluß gab. 13 Singstunden wurden durchschnittlich von 22 Sängern besucht. Das ungünstige Wetter ließ die Radfahrsektion, für die Herr Kucharski zeichnete, nur drei Fahrten mit 215 zurückgelegten Km. machen. Die Sterbekasse schließt, wie aus dem Bericht des Herrn S. Neumann zu ersehen ist, mit einem Saldo von 2519.98 Zł. Der Bericht der Revisionskommission, der von Herrn E. Becker geliefert wurde, schloß die Tagesordnung, worauf interne Angelegenheiten zur Erledigung gelangten.

p. Die Möbel aus der Wohnung gestohlen. Der Pilsudskistraße 17 wohnhafte David Rosenberg hatte auf dem Lande gewohnt. Als er gestern zurückkehrte, stellte er fest, daß seine Wohnung vollkommen leer ist. Vom Hauswächter erfuhr er, daß mehrere Männer die Möbel nach der — nicht vorhandenen! — neuen Wohnung Rosenbergs gebracht hätten.

p. Festgenommenen Wäschdieb. In der Muczanstraße 62 bemerkte ein Dienstmädchen einen Mann, der auf dem Wäscheboden das Vorhängeschloß abriß. Sie holte den Hauswächter, der den Mann festnahm und der Polizei übergab. Es handelt sich um den Professorstraße 16 wohnhaften Konstanty Frankowski.

a. Rekord-Fahrraddieb verhaftet. In Ruda Babianica ließ der Polizeibeamte Bednarek für einige Augenblicke sein Rad ohne Aufsicht. Als er es wieder besteigen wollte, bemerkte er, wie ein junger Mann damit abfuhr. Der Dieb konnte festgenommen werden. Es handelt sich um den Lodzer Einwohner Stanislaw Gronczak, 26 Jahre alt, Besznotstraße 30 wohnhaft. Wie festgestellt werden konnte, hat Gronczak nicht weniger als 28 Fahrraddiebstähle verübt.

× Die Opfer der Benzinexplosion gestorben. Die bei der gestern von uns gemeldeten Benzinexplosion in der Przejazdstraße 40 verunglückten Frauen Janina Kunowicz und Jadwiga Bereda sind noch vorgestern spät abends im Krankenhaus gestorben. Die erste war eine Hausangestellte des Rechtsanwalts Opalkinski, die andere die Frau eines Postbeamten. Sie hinterläßt ein Kind.

a. Beim Feueranmachen verunglückt. In ihrer Wohnung Alonowstraße 4 erlitt die 42jährige Janina Michalska schwere Brandwunden, weil sie beim Feueranmachen Petroleum verwendet hatte. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

× Wenn Gift herumsteht. In der Wohnung ihrer Eltern Koscinińskastraße 30 trank die kleine Jozia Bartnicka eine giftige Flüssigkeit. Das Kind wurde in das Anna-Marien-Krankenhaus eingeliefert.

p. Ausgesetzte Kinder. In dem Büro der Fürsorgeabteilung des Magistrats in der Zamadzkastraße 11 ließ die Zasnastwa 18 wohnhafte Walerja Jagiello ihre drei Kinder im Alter von 5, 6 und 7 Jahren zurück und entfernte sich.

p. Lebensmüde. An der Ecke der Rikinski- und Tylinastraße warf sich die Odyniecstraße 10 wohnhafte Janina Trojanowska unter einen Straßenbahnwagen. Der Wagen konnte noch rechtzeitig angehalten werden, doch trug die Frau einen Herzschlag davon.

× In der eigenen Wohnung Zamadzkastraße 18 versuchte sich eine Anna Klimczak zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Teatr Miejski

„Die Geschichte zweier Herzen“

Schauspiel in 4 Akten von Gerasbi.

Uebers. Czetaniska-Heymann.

Janina Roman und Aleksander Wegierko a. G.

Man kann nicht die Forderungen der klassischen Dramaturgie auf die gestaltende Arbeit des heutigen Bühnenkünstlers in Anwendung bringen wollen. Denn das Theater von damals hat sich je in den letzten zwei Jahrzehnten vollkommen zweigeteilt; in Kino und Theater. Während das eine in die Ferne und Breite schweifen kann, ist das andere gefesselt an das Nahe, kann dafür aber in die Tiefe gehen. Diese prinzipielle Scheidung erkannte Gerasbi und als Frucht dieser Erkenntnis ist „Die Geschichte zweier Herzen“ entstanden.

In den vier Akten sehen wir die zwei Herzen in den entscheidenden Phasen ihrer Entwicklung. Im ersten die Bekanntschaft, im zweiten die Beschließung eines ewigen Treubündnisses, im dritten Höhepunkt und Katastrophe und im letzten Akt den Epilog.

Der erste Akt — mangelnde Handlung soll von vornherein entschuldigt sein, denn wir haben es ja mit einem „psychologischen“ Schauspiel zu tun — bangatmig, gewürzt mit Bonmots für Pariser Gaumen, jedoch zum großen Teil Paradoxa, die man durch das langsame Tempo der Sprechweise als solche erkennt. Die anderen Akte flüssig und unterhaltsam mit betonten Wirklichkeitsmomenten.

Brief an uns

Aufruf der Freiwilligen Feuerwehr an die Öffentlichkeit

Mitbürger!

In einer ganzen Reihe von Presseunterredungen haben wir der schwierigen finanziellen Lage unserer Institution Ausdruck gegeben, die nicht nur unter der andauernden Wirtschaftskrise, sondern auch unter den unbegründeten Forderungen der Feuerversicherungsanstalten zu leiden hat, die unsere Wehr als Berufswehr ansehen und infolgedessen von uns riesige Beiträge fordern, die unser ständig immer mehr zusammenschrumpfendes Budget nicht emstehen lassen zu tragen. In diesem schweren Kampf um die Verhinderung der Verminderung unserer ständigen Bereitschaft (stabiler Mannschaften) sehen wir uns jedes Jahr genötigt, die Opferwilligkeit der Lodzer Öffentlichkeit anzurufen.

In diesem Jahr wird der erste Tag unseres Appells der 25. Juni sein.

Mitbürger!

Legt an diesem Tage gern Spenden in die Sammelbüchsen der Feuerwehrmänner. Ihr werdet damit nicht nur den Beweis erbringen, daß ihr für eure Feuerwehr sorgt, sondern ihr werdet sie damit auch anspornen zur weiteren opferfreudigen Arbeit im Dienste der hehren Lösung: „Gott zu Ehr, dem Vaterland und der Allgemeinheit zum Nutzen.“

Die Verwaltung und das Kommando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Generalversammlung im Verein Deutschsprechender Katholiken

dz. Gestern abend fand die ordentliche Generalversammlung des Vereins Deutschsprechender Katholiken statt. Mit einer kurzen Ansprache eröffnete der Vorsitzende, Herr Heinrich Slapa, die Versammlung um 8.30 Uhr mit einer kurzen Ansprache, in der er hervorhob, daß es die erste Generalversammlung im neuen Vereinsheim sei. Nachdem der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Max Mörs und Frau Olga Golsch ehrend gedacht worden war, wurde zum Versammlungsleiter Herr S. Slapa gewählt, welcher seinerseits zu Beisitzern Frau L. Bernaczek und Herrn Schulz berief, zum Schriftführer Herrn Otto Tögel. Das Protokoll der letzten Generalversammlung verlas Herr Otto Tögel, worauf Herr Karl Köhler den Tätigkeitsbericht gab, aus dem hervorging, daß der Verein gegenwärtig 322 Mitglieder zählt, darunter 28 neuangeworbene. Seit der letzten Generalversammlung fanden folgende Veranstaltungen statt: 6 Monatsversammlungen, 3 Eristkommunionfeiern, 1 Basar, 1 Christnachtfeier und Armenbesuchung, 2 Garten- und Kinderfeste, 1 Faschingsunterhaltung. Zur Tagung des Verbandes Deutscher Katholiken in Polen, die in Katowitz stattfand, war der Verein Deutschsprechender Katholiken des Lodzer Bezirks durch den Vorsitzenden vertreten, der daselbst eine feierliche Erklärung abgab. Desgleichen war der V. D. K. auf der 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes vertreten. Die größte Veranstaltung im Berichtsjahr war der Basar im großen Saal des Lodzer Männergesangsvereins, der einen glänzenden Besuch aufwies. Bei der Christnachtfeier wurden 400 Bedürftige mit Kleidungsstücken und Weihnachtsgaben bedacht. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß am 1. April d. J. die Weihe des neuen Heims durch Prälat Dr. Bonczek vollzogen wurde. Durch die Ferienkinderaktion 1932 konnten 24 Kinder zur Erholung nach Deutschland geschickt werden. 2 Kinder fuhren auf Kosten des Vereins. In diesem Jahre konnten wiederum 21 Kinder fahren. 2 Kinder wurden neuerdings auf Vereinskosten geschickt.

Den Bericht der Frauengruppe verlas Frau Anna Smoboda. In dieser Gruppe wurden veranstaltet: 27 Damencafés, 4 Frauenversammlungen mit Vorträgen, 3 Wallfahrten von Fr. Anna Ulrich veranstaltet, 6 Hand-

arbeitsnachmittage, ferner Sammlungen für Vereinszwecke, Weihnachtsgeschenke und Einleitung armer Erstkommunikanten.

Den Tätigkeitsbericht der Jung-Männergruppe verlas Herr G. Capke. Diese Gruppe veranstaltete 124 Zusammenkünfte. Die Musiksektion trat 13 mal an die Öffentlichkeit. Den Tätigkeitsbericht der Jungmädchengruppe verlas Fräulein H. Proste. In dieser Gruppe wurden 57 Versammlungen abgehalten. Aus dem Jahresbericht des Bücherwarts, Herrn Karl Köhler, ging hervor, daß die Bibliothek gegenwärtig 769 Bände zählt.

Den Kassenbericht verlas Frau Julie Müller. Auf Grund des durch Herrn Max Kade verlesenen Berichtes der Revisionskommission wurde der Verwaltung einstimmig Entlastung erteilt. Anschließend sprach der Versammlungsleiter noch in Angelegenheit der „evangelischen“ Schulen, und führte u. a. aus: Die Protestanten trifft diese Maßnahme, aber noch mehr die deutschen Katholiken. Wenn auch die „evangelischen“ Schulen den kathol. Kindern das Gastrecht gewähren würden, so würde dann in erster Linie die katholische Geistlichkeit dagegen sein, dieselben, die jetzt schweigen, werden dann gegen die deutschen Katholiken auftreten, weil sie ihre Kinder in die „evangelische“ Schule schicken. Wenn Unterschriften seitens der irreführten Eltern unwillkürlich abgegeben worden sind, so ist es immer noch Zeit, dieselben zurückzuziehen.

Die Neuwahlen in die Verwaltung brachten folgendes Ergebnis. Gewählt wurden die Damen: Urszula Paula, Bertschinger Anna, Bernaczek Leokadia, Suraschel Melanie, Kaminska Olga, Kummer Anna, Kofel Ludmilla, Lewandowska Alma, Müller Anna, Müller Julie, Schwobart Margarete, Stelzig Marie, Smoboda Anna, Stenzel Helene, Sitko Marie, Tögel Eugenie, Ulrich Amalie, und die Herren: Bibel Hugo, Franz August, Golszowski Wlad, Janowicz Franz, Kade Max, Kummer Edmund, Köhler Karl, Liebich Adolf, Milde Bernhard, Poppe Wilhoms, Slapa Heinrich, Stelzig Oskar, Tögel Otto, Ulrich Wilhelm, Wagner Josef, Zielinski Josef.

Da keine Anträge vorlagen, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 10.30 Uhr.

Aus den Gerichtssälen

p. Dem Hauswirt die Fensterheben eingeworfen. In dem Hause des Wladyslaw Andzejewski, Romo-Kielnstraße 3, wohnen ein Tadeusz Bieniewski und ein Leon Cieleski, die keine Miete zahlten. Vor einem Monat wurde gegen sie die Exmision ausgesprochen. Beide begaben sich zum Hausbesitzer und warfen ihm die Scheiben seiner Wohnung ein. Die beiden hatten sich gestern vor Gericht zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß die Steine von Bieniewski geworfen wurden, während Cie-

leski zuschaute. Bieniewski wurde zu einem Monat Haft verurteilt.

a. Partbekanntschaft. Am 17. Februar lernte eine gewisse Aniela Bugacka im Sienkiewiczpark einen jungen Mann kennen, mit dem sie sich alsbald in eine kleine Liebschaft einließ. Als ihr Freund sich wieder entfernt hatte, bemerkte sie, daß er sie um ihre Erparnisse in Höhe von 750 Złoty, die sie in der Handtasche hatte, bestohlen hatte. Am 2. März wurde der Täter in Stolpe an der russischen Grenze festgenommen. Gestern hatte er sich, ein gewisser Antoni Madaj, vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten und erhielt 2 Jahre Gefängnis.

Wie die weitere Untersuchung ergab, wird der Verurteilte von der Polizei verschiedener Städte wegen Mädchenhandels gesucht. In seinen Koffern wurden nicht weniger als 150 verschiedene Fotografien von jungen Mädchen gefunden, auf denen verschiedene Notizen gemacht waren. Madaj wird den Gerichten in Warschau, Krakau und Posen zur Verfügung gestellt werden und nach der Aburteilung ausländischen Gerichten übergeben werden, die ihn gleichfalls wegen Mädchenhandels suchen.

Ankündigungen

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, Zusammenkunft der Mitglieder in der Gartenkonditorei von Frau Matyjas, Sienkiewiczstraße 57. Gedekte Veranda vorhanden. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Vom Verein Deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, nachmittags um 3 Uhr, findet der erste Damencafé in diesem Jahr im Park „Sienkiewicz“ statt. Alle lieben Vereinsdamen sowie werter Gäste sind herzlich eingeladen. — 7 Uhr: Spielabend der Jungmänner im Vereinslokal, Diensttag, 8.30 Uhr: Handarbeitsstunde der Jungmädchen. Mittwoch, 7 Uhr abends: Musikübung der Jungmänner, Freitag, 8 Uhr: Übung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken — auch Nichtmitglieder — sind herzlich eingeladen. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr Bücherausgabe für jedermann.

Der Ausflug der Christlichen Gemeinschaft (Kopernikusstr. Nr. 8) findet am Donnerstag (Peters-Paulstags) nach Janowek (Ruda-Babianica) zum Weichischen Wäldchen statt. Jeder ist herzlich willkommen. Sollte es regnen, so wird der Ausflug auf den 2. Juli nach Jabieniec verlegt.

SPORT und SPIEL

Sieber des Willens

Refordleistung eines Deutschen in Afrika.

Johannisburg in Afrika. Die Sonne brannte steil auf das weiße Portal eines Krankenhauses hernieder. Eben hatte man durch dieses Tor einen abgekehrten, fiebernden Mann in die Kühle des Krankensaales gebracht. Mit zusammengeklappten Zähnen, Schaum vor dem Munde, stürzte er aus dem Sattel eines Fahrrades zu Boden. Der kleine Motor im Gefänge des Fahrrades puffte beim Anprall auf dem Boden noch einmal wie mit einem Seufzer, stand dann still. Der Kranke wälzte sich in seinen Rissen. Von fieberheißen Lippen kamen immer wieder die Worte „Deutschland“ — und „ich muß, ich will“. Und manchmal, in lichten Momenten, brach eine ungeheure Lebensenergie aus dem abgekehrten Körper auf; er will durchaus hinaus, er will zu seinem Rad, denn er will weiter. Weiter, das ist die Idee, die ihn auch im Fieber nicht verläßt. Sonnenstich, Malaria und Typhus rasen in seinem Körper. Die Ärzte schütteln mit den Köpfen und rechnen jede Stunde mit seinem Ableben. Aber da ist etwas in dem Kranken, das noch stärker ist als die steigende Fieberkurve: der Wille zur Tat. Und dieser Wille trug den erschöpften Körper weiter. Er begwang das Fieber, und nach zwei Monaten stand auf schwankenden Füßen ein bleicher Mann wieder vor dem sonnenüberglänzten Hospitaltor.

Dieser Mann ist der Deutsche Richard S. Ködler. Hinter ihm liegt ein abseitiges Leben, ein Leben, das immer nur auf Energie gestellt war. Aus Deutschland, das seinen besten Söhnen nicht mehr das Brot reichen konnte, ausgewandert, hatte Richard S. Ködler in Windhuk in Südwestafrika sich ein Fahrradgeschäft eingerichtet. Auch hier Pionier einer Idee. Er wollte in diesem Lande den Sachs-Motor einführen, so eine Art „Auto des kleinen Mannes“ damit populär machen — in dieser armen Gegend ein neues Beförderungsmittel durchsetzen, das hier auf weiten Wegen ein wichtiger Diener des arbeitenden Menschen werden konnte. Das Geschäft brach zusammen; die Weltkriege machte auch vor der abgelegenen Ecke Afrikas nicht halt. Was nun? Kein Geld, keine Ausfahrten! Ein trostloser Fall! Und Ködler beschloß, Afrika den Rücken zu kehren. Ein Fahrrad war ihm noch geblieben; mit dem wollte er sich auf den Weg nach Europa machen. Die Spießer von Windhuk — auch in Windhuk gibt es Spießer, die über alles zu meckern haben — wollten sich tottöten. Hat man so etwas gehört: auf einem Fahrrädchen, mit einem Westentaschenmotor, will einer durch die Wüste, über die Gebirge, durch unerforshtes Land?! Das ist „Tropenkoller“! Die wohlmeinenden Freunde versuchten ihn zurückzuhalten. Spott und Vorstellungen aber konnten diesen harten Willen nicht brechen.

Ködler stieg in den Sattel und startete in Richtung Kapstadt. Die Eroberung Afrikas mit einem Fahrrad begann. Nach unserem Geld etwa 80 Floty Reisegeld waren in der Kasse, dazu als Ausrüstung ein Fahrrad mit Sachs-Motor, ein Reservefahrad und Mantel, eine Wasserflasche, ein Kofferzeug, Chinintabletten, ein Beutel mit Haferflocken, ein wenig Zucker und Salz. Ist das nicht schon abenteuerlich genug, so dürftig ausgestattet und solche Reise anzutreten? Abenteuerlicher noch wurde die Reise. Schon auf der ersten Strecke bis Kapstadt sah Ködler, was ihm nun bevorstand. Das ganze Land verheerend, wechselten Wellenbrüche mit sengender Hitze und Orkanen. Das Letzte wird aus Mensch und Maschine herausgeholt. Nach knapp zwei Monaten kam der Zusammenbruch vor Johannesburg. Aber das war kein Schlupfunkt für Ködler. Das Fieber seines Willens trieb ihn weiter. Dort in Johannesburg lernte er einen Menschen kennen, der an ihn glaubte: den englischen Journalisten Kenneth D. Boulton. Der ließ kurzerhand seine Zeitungen im Stich, kaufte sich auch ein Rad und fuhr mit.

In kurzen Worten läßt sich kaum schildern, was die beiden Freunde an Strapazen und Schwierigkeiten erlebten. Sand- und Steinwüsten, unwegsame Gebirge, Urwald, überschwemmtes Land, völlig unpassierbare Gebiete. Aber für die beiden gab es kein Halten. Sie meisterten in sieben Monaten 15 000 Kilometer. Die Wüste Sinai lag hinter ihnen, als sie in Jerusalem begeistert begrüßt wurden. Kleinasien bot ihnen weitere Widerstände. Sie bliesen sich durch und fuhrten schließlich in Konstantinopel unter dem Jubel des Publikums ein. Die Presse feierte das Ereignis als eine sportliche Tat ersten Ranges. Uns will es mehr erscheinen. Es ist ein lebendiges Zeugnis für die Kraft des Willens. Richard Ködler hat der Welt an diesem kleinen und doch so großen Beispiel wieder einmal gezeigt, was menschliche Energie, gepaart mit dem Erfindergeist der Technik, zu leisten vermag. U. E.

Die Londoner Tennismeisterschaften

h. Die Londoner Tennismeisterschaften des Queens-Aubs litten gestern sehr unter Regen, konnten jedoch im gemischten Doppel bis zur Schlussrunde durchgeführt werden. Nachdem sich am Vortage Elisabeth Ryan mit dem Deutschenpanier Enrico Mayer in die Schlussrunde qualifiziert haben, erwarteten sich gestern diese Berechtigung Frä. Noel, Nuno durch einen Sieg über Fran Mathison, Farquharson von 6:3, 7:5. Das Endspiel Noel, Nuno — Elisabeth, Ryan, Enrico Mayer mukteten wegen Regens abgebrochen werden.

Zahlen des 15. Deutschen Turnfestes

60 000 bei den Freilübungen. — 58 000 bei den Sondervorführungen. — 14 000 beim Chorfechtanz.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Für die 13 000 Turnvereine der Deutschen Turnerschaft ist Stuttgart seit langen Jahren ein Festgebäude gewesen, der dem turnerischen Leben und Betrieb einen Antrieb gab, wie es wohl noch bei keinem Deutschen Turnfest der Fall gewesen ist. Stuttgart ist für die deutsche Turnerschaft seit Jahren eines der schönsten Ziele gewesen, das zu erreichen keine Mühe zu groß war. Der Turnfestgedanke begann sich aber in den Turngauen gewaltig auszubreiten, als die Werbung von Stuttgart aus in Wort und Bild und durch das persönliche Eintreten des ersten Führers im Hauptfestauschuß mit einer bisher noch nicht dagewesenen Eindringlichkeit unter den Turnern einwirkte. Die nationale Begeisterung unserer Tage hat in den letzten Monaten entscheidend mitgeholfen, das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart weit über den Rahmen eines Verbandesfestes hinaus zu einem gewaltigen deutschen Fest werden zu lassen.

So nur ist es zu erklären, daß die Meldungen zu den turnerischen Veranstaltungen im Juli jedes bisherige Maß bei weitem überschritten haben. An dem Turnen der Altersstufen werden fast 7500 Turner teilnehmen, was etwa der doppelten Anzahl der Beteiligung von Köln entspricht. An dem Treffen der Lehrgangsteilnehmer der Deutschen Turnschule werden über 1800 Turner und 700 Turnerinnen teilnehmen. Für die „Stunde der Frau“, dem Turnen der älteren Turnerinnen, haben sich nicht weniger als 3400 Teilnehmerinnen gemeldet. Gewaltig sind auch die Meldungen für den Chorfechtanz. Es sind nahezu 14 000 Turnerinnen, die am Sonntag Nachmittag die Feier durch einen von Loges, Hannover, geleiteten, wundervollen Tanz einleiten werden. Außerordentlich groß sind die Meldungen für die Sondervorführungen der Turnkreise. Fast 42 000 Turner und 16 000 Turnerinnen werden am Freitag, den 28. Juli, ihr Können auf den verschiedenen turnerischen Gebieten zeigen. Beim Kölner Turnfest waren es 15 500 Turner und 6300 Turnerinnen.

Über alle Erwartung groß wird die Beteiligung an den Schauturnen am Sonntag sein. Die allgemeinen Freilübungen werden von etwa 43 000 Turnern und 17 000 Turnerinnen geturnt werden.

150 000 Turner und Turnerinnen haben den Festbeitrag für das 15. Deutsche Turnfest bereits bezahlt. Bestimmt wird sich diese Zahl der tätigen Turner auf 200 000 erhöhen. Dies ergibt bei einer Ausgabe von 50 RM. in 5 Tagen 10 000 000 RM. Am letzten Sonnabend und Sonntag wird über die doppelte Anzahl von Festbesuchern in Stuttgart erwartet. — Zweieinhalb Tausend Briefe gingen am 1. Juni bei der Geschäftsstelle für das 15. Deutsche Turnfest ein. — 3 000 000 Fahrkarten müssen gedruckt werden für die verschiedenen Sonderzüge anlässlich des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart. — Zu dem besten Kunden der Reichspost zählt die Geschäftsstelle für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart. Über 50 000 RM. Porto sind bisher gebraucht worden. Der Portobedarf nimmt von Monat zu Monat zu. Im Mai waren es nahezu 12 000 RM. — Von 229 105 Turnerinnen in der Deutschen Turnerschaft werden an dem 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart etwa 20 000 tätig teilnehmen. — Über 1000 Schwimmer und Schwimmerinnen werden an dem Weltkämpfen beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart beteiligt sein. — Der Deutsche Turnverein in Madrid hat 8 Mitglieder in Stuttgart angemeldet. An ihrer Spitze kommen der 1. Vorsitzende Karl Knappe und der Vereinsoberturnwart Hugo Weichsel, Madrid, zum Deutschen Turnfest. — Es ist als ein Zeichen germanischer Zusammengehörigkeit zu betrachten, daß sich die völkischen Turner vorgenommen haben, die Fahrt zum 15. Deutschen Turnfest nach Stuttgart zu einer Art Pilgerfahrt werden zu lassen. Seit Monaten sind sie getreulich dabei, für die Stuttgartfahrt in ihren Kreisen zu werben.



Carnera im Training für den Kampf mit Sharkey.

Dempsey zeigt Carnera einen seiner berühmten Kinnhaken, eine seiner „Dynamitrecht“.

Sad Dempsey, der ehemalige Boxweltmeister und jetzige Kampfveranstalter, besuchte dieser Tage den italienischen Boxriesen Carnera im Trainingslager zu Pompton Lakes, New Jersey, wo sich Carnera für seinen Kampf mit Sad Sharkey vorbereitet. Der Kampf soll am 29. Juni in Madison Square Gardens in New York stattfinden.

Die gestrigen A-Klasse-Spiele in Lodz

WAS. — Hakoah 3:0 (2:0).

Lore schossen: in der 10. Minute Stolarzki, in der 25. Minute Kapranzki, in der 10. Min. der 2. Hälfte Modarczyk. S. R. S. — Maffabi 7:1.

Fußball im Auslande

h. Durch anhaltenden Regen litten gestern alle ausgetragenen Fußballspiele im Auslande.

In Dresden besiegte der mitteldeutsche Meister Dresdener SC. die dänische Mannschaft Aarhus hoch 5:1 (3:1), in Berlin fertigte Hertha BSC. ebenfalls hoch Borussia 8:0 ab.

In der Tschechoslowakei konnte der Teplicher SC. einen ebenfalls hohen Sieg über den Deutschen Sport-Club Prag buchen, nämlich 10:4 (6:2). Der 1. SC. Nürnberg besiegte den Karlsbader SC. 5:2 (2:0) und die SV. Bodenbach und SK. Kladno spielten unentschieden 2:2 (1:1).

Die Ringkämpfe im Sportklub. Der gestrige erste Kampf zwischen Amariani und Krauser endete mit der Disqualifizierung Amarianis, so daß Krauser der Sieger zugesprochen wurde. Das Treffen Szteffer — Grabowski endete in der 56. Minute mit dem Siege Szteffers. Rago legte Czaja auf die Schultern, Bielewicz besiegte Gromow. Heute kämpfen: Szteffer — Rago, Czaja — Amariani, Krauser — Grabowski, Köhler — Gromow.

Heute Start in Orbetello?

Wie aus Orbetello mitgeteilt wird, ist der Start zum italienischen Geschwaderflug nach Nordamerika für heute, Sonntag, früh 5 Uhr, eine beschlossene Sache, wenn der Wetterbericht von Sonntag morgen 4 Uhr einermachen günstig lautet.

„Immer langsam voran“

Autorenrennen im Schnecken-Tempo.

Automobilrennen bei denen es um Rekorde der Schnelligkeit geht, und wenn es Kopf und Kragen kostet, wie man es in den Wochenschauen so oft zu sehen bekommt, sind für die Amerikaner, wie es scheint, eine so alte Kamelle geworden, daß sie sie sogar auf den Kopf gestellt haben. Der Automobilklub von Kalifornien hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dies Jahr von allen üblichen Rennveranstaltungen abzuhalten und dafür ein „Langsamkeits-Rennen“ abzuhalten.

Die Klubleitung hat beschlossen, besondere Einladungen an Sir Campbell und andere europäische Rennfahrer ergehen zu lassen, die Lust haben könnten, an einem so sensationell ungefährlichen Zeitlupen-Rennen teilzunehmen.

Die Langsamkeitsprüfung hat einen tieferen technischen Sinn, der die Motoren- und Führerqualitäten zu steigern geeignet ist, — aber ob das Schnecken-Tempo die Rennbahn-Besuchermassen zu fesseln vermag? Vielleicht ist das Publikum der Zehntausende längst eingeschlafen, bis das erste Auto vorbeigefahren ist.

h. Stanley Wood (Irland) gewinnt die holländische Tourist Trophy. In Gegenwart von 20 000 Zuschauern wurde gestern die holländische Tourist Trophy der Motorfahrer ausgetragen, welche außer der kleinsten Klasse in allen übrigen Klassen die ersten Plätze den Engländern einbrachte.

Genau wie in der englischen TT. konnte Stanley Wood (Irland) auch gestern den ersten Platz in der Klasse bis 350 ccm und in der Hauptklasse bis 500 ccm belegen.

Neuer deutscher Segelflugrekord. Der Fluglehrer Erich Lorenz hat eine neue deutsche Höchstleistung im Dauerflug von über 16,5 Stunden aufgestellt.

DIE FRAU UND IHRE WELT



Wenn ein Braten gut gelingen soll, so bedarf er unangesehener Aufmerksamkeit und sorgfamer Beobachtung. Das dazu bestimmte Fleisch oder Geflügel soll nicht frisch, sondern abgehangen sein, wenn der Braten mürbe und saftig werden soll. So leicht es erscheint, einen Braten zu bereiten, ist er doch selten so beschaffen, daß alle Kritik schweigen muß. Bald ist er zu weich und faserig, bald zu hart oder gar verbrannt. Zuerst ist es notwendig, daß der Ofen gleichmäßig durchheizt ist und mindestens eine halbe Stunde vor dem Einsetzen des Bratens geheizt wird. Jeder Braten, außer fettem Schweine- und Gänsebraten, die man mit Wasser aufsetzt, muß mit reichlicher Butter gebraten werden. Große Stücke, Keulen und dergleichen, klopft man zuvor nachdem man sie zweckmäßig mit einem Tuch umhüllt hat. Rinder- und Hammelbraten sowie Wildbraten spickt man meist mit Speckstreifen, damit das Fleisch saftiger wird. Freilich muß das Spicken sehr sorgfältig vorgenommen werden, sonst geht durch das Einstechen beim Spicken viel Fleisch verloren und der Braten verliert an Geschmack. Sedenfalls sollte man nur eine Spicknadel verwenden. Legt man auf wirklichen Wohlgeschmack eines Bratens Wert, so benutze man nur irdene, gut glasierte Bratpfannen, da das Fleisch, das in eisernen Pfannen gebraten wird, häufig einen eigentümlichen Geschmack annimmt und auch leichter anbrennt, als dies bei irdenen der Fall ist. Eisernen Bratpfannen sind nur zu empfehlen, wenn sie sehr gut emailliert sind. Beim Reinigen muß man sehr vorsichtig sein und alles Ausfragen vermeiden. Beim Ansetzen legt man den Braten sofort mit der besten Seite nach oben in die Pfanne mit siedender Butter und gießt auch etwas davon oben darauf, damit sich durch die Hitze eine schützende Decke auf der Fleischoberfläche bildet, die den Saft am Ausfließen hindert. Nachdem die Butter gehörig in den Braten eingezogen ist, gießt man von Zeit zu Zeit etwas heißes Wasser oder schwache Fleischbrühe in die Pfanne, salzt den Braten mäßig und begießt ihn alle fünf bis zehn Minuten mit zerlassener Butter oder falls das Fleisch fett ist, mit dem aus der Pfanne geschöpften Fett. Um das Anhängen zu verhüten, legt man eine hölzerne Bratenleiter unter das Fleisch. Ist die Unterhitz zu stark oder fehlt es an der nötigen Oberhitz zum Bräunen, so setzt man die Pfanne auf einen Dreifuß oder auf untergeschobene Ziegelsteine. Sollte der Braten dagegen zu schnell braun werden, so bedeckt man ihn mit einigen Speckscheiben, doch genügt auch ein mit Butter bestrichenes Papier. Jede Zutat von Gewürzen, außer dem Salz, vermeide man möglichst, da sie den Braten den ihnen eigenen Wohlgeschmack nehmen. Doch kann man, um die Soße etwas

sämig zu machen, bei allen dunklen Braten einige Brotkrumen in die Pfanne legen. Bei Kalbsbraten und Geflügel streut man ein wenig geriebene Semmel in die Soße, wodurch das Verdicken mit Mehl oder Kartoffelmehl vermieden wird. Die Bratensoße gewinnt überdies an Wohlgeschmack, wenn man bei Hammel- und Schweinebraten eine Zwiebel, bei Rinder- und Kalbsbraten einige Möhrenstücke und getrocknete Pilze mit in die Pfanne legt. Sehr ratsam ist es auch, bei Kalbsbraten einige Scheibchen rohen Schinken auf dem Boden der Pfanne zu legen. Viele Braten, außer dem Geflügel, bestreut man vor dem Bräunen mit geriebener Semmel, die man stark mit Butter beträufelt, oder man bestreicht sie mit laurem Rahm, der ebenfalls eine braune Kruste darüber bildet. Ist der Braten fertig, so legt man ihn aus der Pfanne auf die Schüssel, die man nach Belieben garniert, rührt den Saft mit heißer Fleischbrühe oder Wasser von der Pfanne los, gießt die Soße durch ein Sieb und entfettet sie.

Frau Beate.

Allerlei Stiche

Das Charakteristische in den Sticheereien unserer Tage liegt hauptsächlich in dem ganz groben Material, das sich der modernen Vinierrichtung anpaßt. Früher waren die Stiche kleiner, lagen die Fäden artiger beieinander, jetzt wirken sie massiver und mit der meist fröhlichen Farbgebung sehr dekorativ. Früher nahm man für den Stil-



stich (13) einen feinen, einzelnen Faden, jetzt nimmt man dicke Cordonscheide, zweifach in die Nadel gezogen, füllt mit langen, nebeneinanderlaufenden Stiche einen ganz großen Rahmen. Zum Füllen von allerlei Blumen und Ornamentflächen geben wir auf unserer Musterkarte eine kleine Auswahl, mit 2 den Grätenstich, der beliebig verbreitert werden kann. Mit 3 ist eine Füllung für ganz große Flächen gezeigt, die sich in beliebigen langen Reihen fortsetzen kann. Auch mit großen Zwischenräumen kann dieses Muster, in Reihen gearbeitet, den Fond einer gan-

zen Decke belegen. Mit 6 ist ein einfacher Schlingenschnitt gezeigt, mit dem man, je nach seiner Größe, kleine und große Formen füllen kann. Die Abbildungen 8, 9, 10, 11 und 14 können für Flächen verschiedenster Formen angewendet werden; 8 ist eine Variation des Grätenstichs, geeignet für große Flächen, 11, der verfehlte Flachstich, füllt die spitzigen Felder viereckiger großer Kissen. Die Stiche können dicht aneinander oder auch mehr voneinander entfernt stehen. Man sieht diese Füllung viel in mittelalterlichen Sticheereien. Die Ausführungen 9, Kreuzstich, 10, Knötchenfüllung, und 14, der sich kreuzende Flachstich, werden meist bei Bordüren angewendet. Die Ausführungen 1, 4, 5, 7, 12 und 13 geben Anleitung für Veränderungen. Auch eine Knötchenberandung kann sehr gut wirken. Bei 1 ist der gelegte Wollfaden mit übergreifenden Seidenfäden festgenäht, 4 zeigt den Teil eines Kreises, 5 entsteht durch eine Reihe großer Kettenstiche aus Wolle, die von einem andersfarbigen Faden umwunden wird. Für 7 wird ein gelegter Faden mit schrägem Flachstich überstiftet, und dieser Streifen, der auch gerundet sein kann, ist mit einem dünneren, andersfarbigen Faden zu umwinden. 12 zeigt einen mit Vanzettenstichen festgenähten dicken Wollfaden. 13 endlich gibt den einfachen Stilstich.

Wallh. Bennet.

Topfpflanzen begießen sich selbst. Eine Schwierigkeit bei jeder Pflanze, die man vorhat, selbst wenn sie sich nur über wenige Tage ausdehnen soll, sind immer die Topfpflanzen. Nicht immer ist eine freundliche Nachbarin bei der Hand, die bereitwillig und zuverlässig ihre Pflege übernimmt. Was also tut man mit den lieben Gefährten, die man nicht tot leiden lassen möchte? Ein erfahrener Kopf hat ein ebenso einfaches wie praktisches Mittel eronnen. Man stellt einen Eimer mit Wasser hin und gruppiert die Blumentöpfe ringsherum. Dann schneidet man passend lange Wollfäden, legt das eine Ende in den Wassereimer und das andere auf den Blumentopf, so daß es auf der Erde ruht. Auf diese Weise leitet der Wollfaden das Wasser aus dem Eimer in die Töpfe und versorgt die Erde gerade die ausreichende Feuchtigkeit. Man kann also getrost wochenlang fortbleiben und braucht nicht das Bewußtsein zu haben, daß unterdes unsere Blumenfreunde verkümmern.

Wie reinigt man Wildleder? Farbige Wildlederhandschuhe kann man nicht waschen, da sie dann ihre Farbe verlieren. Man kann sie aber doch ohne große Mühe selber reinigen, und zwar muß man beide Handschuhe anziehen. Man hat eine Schüssel mit einer Handvoll feinem Hafermehl bereitgestellt. Darin reibt man die Hände tüchtig und bürstet die Handschuhe dann mit einer weichen Bürste ab. Auch heiß gemachte Kleie kann man gut zum Reinigen der Handschuhe verwenden. Dieses gleiche Verfahren ist auch zum Reinigen von Wildlederhüten und Wildledertaschen anwendbar.

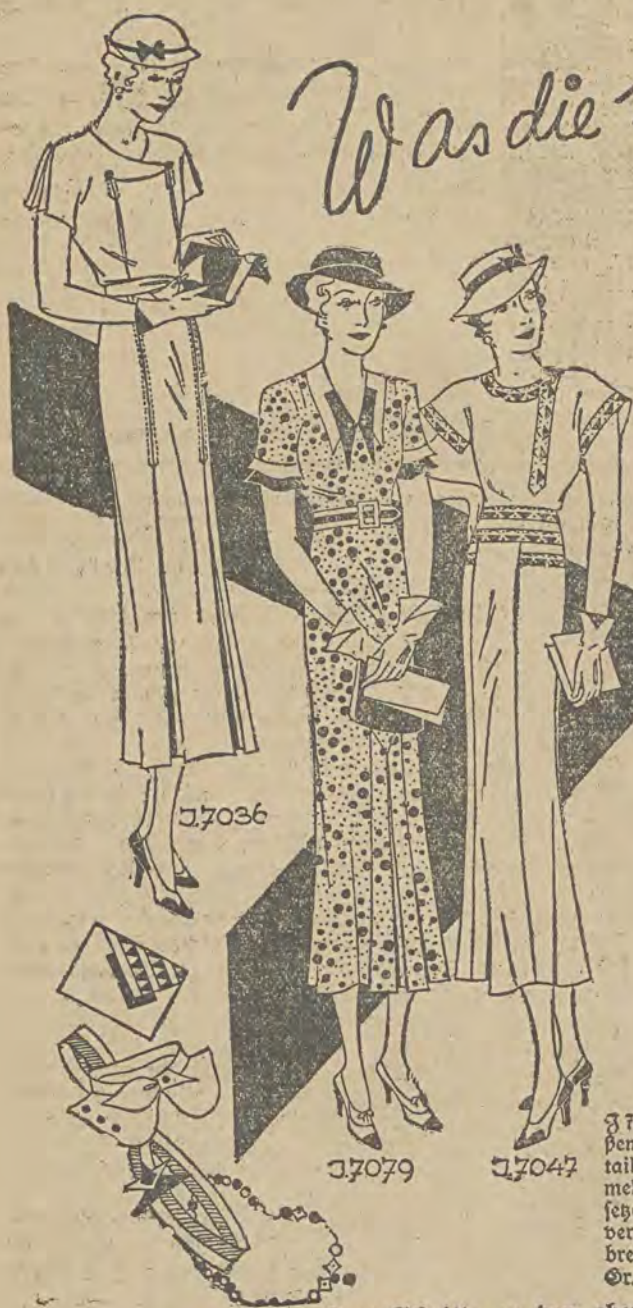
Kirschkerne sollen in Säcken gefüllt und angewärmt auf schmerzende, rheumatische Stellen gelegt werden. Die Schmerzen werden dadurch bedeutend gemildert.

Einen wasserdichten Kitt für Badewannen stellt man her, indem man feingepulverten Hammerstein, Ziegelmehl und gepulverten Kalk zu gleichen Teilen in starker Lauge zu einem Brei verrührt. Dieser Kitt muß in noch frischem Zustande verwendet werden.

Was die Mode Neues bringt!

Sommerkleider mit kurzen Ärmeln

Der kurze Armel gibt dem Sommerkleid die ausgesprochen sommerliche Note; abgesehen davon aber wirkt das mit kurzen Ärmeln versehene Sommerkleid jugendlicher als das mit langen Ärmeln verarbeitete. — Es gibt heute kurze Ärmel in ganz besonders reicher Auswahl und in unendlich vielen Variationen. Sehr beliebt ist u. a. der ange schnittene Armel, der wie ein kurzer, glöckiger Volant nur über die Schulter greift. Natürlich gibt es auch noch andere Formen und Arten des ange schnittenen Ärmels: weite, oben und unten ge reißte, dann enge anliegende, die mit schmalen Volants oder ab stechenden Aufschlägen abschließen, und wieder andere, die durch Plissee- und Reizziehungsstücke erweitert sind. — Etwas Neues ist der Handschuhärmel, der, oben mit Gummibandzug versehen, lose über den Arm gezogen wird. Solch ein Armel, der unbedingt zu den praktischen Errungenschaften der jetzigen Mode gerechnet werden muß, kann sowohl aus dem Kleidmaterial als auch aus dem Besatzstoff hergestellt werden. — Von den Röcken ist nichts Neues zu berichten; ihre Länge hat sich kaum geändert. Falten und Glöcken sorgen für die Erweiterung, Teilungen und Stepplinien für die Garnierung. Zu den wichtigsten Dingen der augenblicklichen Mode gehören die Details: alle die reizenden Kragen und Aufschläge, die bunten Kleidsamen Ketten, die Taschen und, nicht zu vergessen, die Handschuhe, die in den apartesten Formen gebracht sind. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Byon-Schnitte erhältlich.



7036 Sportkleid aus weißem Tulle de soie. Kimono-taille mit angeschnittenen Ärmeln. Die vorderen Falten setzen sich am Rock fort. Stoffverbr.: etwa 4,20 m, 80 cm breit. Byon-Schnitt. Gr. 42 u. 46. (Gr. Schnitt).

7079 Sommerkleid aus Wollmusselin. Der beigefarbene Kragen ist mit rotem Material garniert. Stoffverbr.: etwa 3,40 m, 0,55 m heller, 0,50 m dunkler Stoff, je 80 cm breit. Byon-Schnitt. Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

7047 Jungendliches Sommerkleid aus weißer Wäsche mit buntem blicker Bordüre. Stoffverbr.: etwa 3,60 m, 80 cm breit. Abplattmuster 1 1/2 Bogen. Byon-Schnitt. Größe 44 und 48. (Größer Schnitt).



7011 Kleid aus bedrucktem Flammengam mit weißer Schleife. Stoffverbr.: etwa 4,80 m, 100 cm br. Byon-Schnitt. Gr. 42 u. 46. (Gr. Schnitt).

7012 Das Kleid aus sandfarbener gepunkteter Wäsche zeigt an der Taille ein Cape und eine boleroartige angebrachte weiße Blende. Stoffverbr.: 3,30 m, 80 cm breit. Byon-Schnitt. Größe 42 und 46. (Größer Schnitt).

Byon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Byon, Warschau, ul. Bielanska Nr. 6

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 25. Juni

Lodz, 233,8 M. 10.35—10.40: Progr. 11.00—12.30: Messe. 12.30—12.35: Wetter. 12.35—14.00: Musikalischer Vormittag. 14.00—14.20: Lodzer Vortrag. 14.20—14.45: Gemischter Chor. 14.45—15.05: Schallpl. 15.05—15.15: Von den Steuerständen. Vortrag aus Krakau. 15.15—16.00: Leichte Musik von Schallpl. 16.30—17.00: Gesangsolo von Jadwiga Zwizdyn. 17.15—18.00: Musik von Cichocinek. 18.00—18.15: Sprachensende. 18.15—18.35: Uebertr. von Cichocinek. 18.35—18.40: Progr. 18.40—18.55: Verschiedenes. 18.55—19.00: Sportbericht. 19.00—19.40: Hörspiel. 19.40—19.55: Technischer Briefkasten. 20.00—21.20: Konzert. 21.30—22.00: Soloflagel von Janina Jizkowska. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.40: Sportberichte. 22.40—22.45: Wetter- und Polizeibericht. 22.45—23.00: Tanzmusik.

Montag, den 26. Juni

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitg. Janjare. 12.05 bis 12.25: Schallpl. 12.33—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Progr. 14.55—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Solifantenkonzert. 17.00—17.15: Aktuelle Plauderei. 17.15—17.45: Musik von Cichocinek. 17.45—18.00: Krankenbesuch. 18.00—19.00: Gottesdienst von Wina. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40 bis 19.55: Literarisches Viertelstündchen. 20.00—21.05: Leichte Musik. 21.15—21.25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.25—22.00: Chopinkonzert. 22.00 bis 22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportberichte. 22.35 bis 22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—24.00: Tanzmusik von Cichocinek.

Dienstag, den 27. Juni

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitg. Janjare. 12.05 bis 12.25: Schallpl. 12.33—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Progr. 14.55—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Solifantenkonzert. 17.00—17.15: Schallpl. 17.15—18.15: Musik von Cichocinek. 18.35—19.20: Leichte Musik von Schallpl. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Aktuelle Plauderei. 20.00 bis 20.50: Konzert. 21.00—21.10: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00: Fortf. des Konzerts aus Warschau. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportberichte. 22.35—22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 28. Juni

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitg. Janjare. 12.05 bis 12.25: Schallpl. 12.33—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Progr. 14.55—15.45: Schallpl. 16.15—17.00: Musik von Cichocinek. 17.00—17.15: Aktuelle Plauderei. 17.15—18.15: Solifantenkonzert. 18.15 bis 18.35: „Die Frau, der Sport und die Touristik“. 18.35 bis 19.20: Kammerkonzert. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Gebichte. 20.00—20.40: Leichte Musik von Lemberg. 20.50—21.00: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21.00—21.50: Klavierkonzert. 21.50—22.20: Japansreich von Gdingen. 22.20 bis 22.35: Schallpl. 22.35—22.45: Sportberichte. 22.45—22.50: Wetter- und Polizeibericht. 22.50—24.00: Uebertragung des Konzerts der Kriegsmarine von Gdingen.

Donnerstag, den 29. Juni

Lodz, 233,8 M. 9.00—11.00: Uebertr. der Feldmesse von Gdingen. Danach die Reden der Regierungsvertreter. 11.00—11.05: Progr. 11.05—11.57: Schallpl. 11.57—12.05: Zeitg. Janjare. 12.05—12.15: Rundfunkrede des Herrn Staatspräsidenten. 12.15—14.00: Uebertr. der Defilade von Gdingen. 12.40—12.45: Wetter. 12.45—14.00: Musikalischer Vormittag. 15.05—15.25: Uebertr. von Gdingen. 15.25—15.30: Aktualitäten. 15.30—16.00: Volksmusik. 16.30—17.00: Soloflagel von Wiktorja Skwarczyska. 17.00—17.15: Rede des Generals Drlica-Dreszer. 17.15 bis 18.00: Künftliche Volksmusik. 18.00—18.35: Schallplatten. 18.35—18.40: Progr. 18.40—18.55: Verschiedenes. 18.55—19.00: Lodzer Sportbericht. 19.00—19.40: Hörspiel. 19.40—19.55: Technischer Briefkasten. 20.00—22.00: Konzert. 22.00—22.25: Konzert der Kriegsmarine. 22.25 bis

22.40: Sportberichte. 22.40—22.45: Wetter- und Polizeibericht. 22.45—23.15: Konzert der Kriegsmarine von Gdingen.

Freitag, den 30. Juni

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitg. Janjare. 12.05 bis 12.25: Schallpl. 12.33—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Progr. 14.55—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Musik von Cichocinek. 17.15—18.15: Solifantenkonzert. 18.35—19.05: Schallpl. 19.05—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.35: Lodzer Briefkasten. 19.35—19.40: Progr. 19.40—19.55: Plauderei. 20.00—22.00: Sinfoniekonzert. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportbericht. 22.35—22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40 bis 23.00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 1. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitg. Janjare. 12.05 bis 12.25: Schallpl. 12.33—12.35: Wetter. 12.35—12.55: Schallpl. 13.00—13.05: Progr. 14.55—16.00: Schallpl. 16.00—17.00: Solifantenkonzert. 17.00—17.15: Aktuelle Plauderei. 17.15—17.45: Musik von Cichocinek. 17.45—18.00: Krankenbesuch. 18.00—19.00: Gottesdienst von Wina. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Progr. 19.40 bis 19.55: Literarisches Viertelstündchen. 20.00—21.05: Leichte Musik. 21.15—21.25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.25—22.00: Chopinkonzert. 22.00 bis 22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportberichte. 22.35 bis 22.40: Wetter- und Polizeibericht. 22.40—24.00: Tanzmusik von Cichocinek.

Radio „Hofa“ im Haus Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen

erhältlich in der Firma „Hofa“, Piotrkowska
Nr. 190, Telefon 162-23.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 25. Juni.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 06.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenschoral. Anst. bis 08.00: Konzert. 08.35: Gymnastik für die Frau. Für Fortgeschrittene. 09.00: „Bade dich gesund!“ 09.10: „Fröhlicher Kindergarten.“ 09.45: „Heitere Tiergeschichten.“ 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 12.00: Wetter. Anst. Gr. an die Grenzlanddeutschen (Schallpl.). 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplattenkonzert. 15.00: Für die Frau. Künftliche Handarbeiten. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.35: Lebende Tonseher. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Chorkonzert. 18.25: „Unseres in der deutschen Presse gegen Sensation und Verflachung.“ 18.50: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Kernspruch. Anst. „Kulturreise Platte“. 21.00: Sans-Pfänger-Stunde. 22.00: Wetter. Presse. Sport. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20.05: Volksmusik. 20.45: Der Nationalcharakter als Grundlage der nationalen Kultur. Aufnahme des 1. Rundfunkkonzertes von Reichsminister Dr. Goebbels. 21.20: Deutsch-jüdische Musik. 22.20: Nachrichten. Anst. bis 24.00: Nachtmusik.

Breslau. 325 M. 06.20: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. „Schiffsjungenfahrt auf der Oder“. 11.00: Werbedienst mit Schallplatten. 11.30: Zeit. Wetter. Presse. Anst. Konzert. 13.00: Aus Waid und Feld (Schallpl.). 14.20: Bunte Stunde (Schallpl.). 16.00: Konzert. 17.00: „Von deutscher Kulturarbeit“. 17.15: Landwirtschaftliches. Anst. Unterhaltungskonzert. 18.05: Zitherkonzert. 20.30: Schlägel und Eisen.

Stuttgart. 360,6 M. 20.00: „Du mußt wissen...!“ 20.20: Konzert. 22.30: Zum 15. Deutschen Lufst. 22.45: Schallplatten. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.05: „Der Fingerring“, Operette. 23.15—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Wien. 517,5 M. 17.25: Musik aus der Zeit Bruns Eugens. 19.00: Militärkonzert. 21.00: Wieder und Arden. 21.55: Tivvische Musik. 22.15: Konzert.

Prag. 488,6 M. 10.10: Uebertr. von Mährisch-Odrau: Bauernblasen. 11.00: Schallplatten. 11.45: Schallplatten. 12.05: Schallpl. 12.30: Uebertr. von Preßburg: Orchesterkonzert. 13.40: Schallpl. 14.50: Konzert. 19.10: Uebertr. von Brünn: Radiorevue. 20.25: Neue Kinderlieder. 20.55: Sazophonkonzert. 21.00: Mozart-Konzert.

Montag, den 26. Juni.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.15: Wetter. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06.20: Tagesgespräch. Morgenschoral. Anst. bis 08.00: Konzert. 08.35: Gymnastik für die Frau. Für Fortgeschrittene. 09.00: „Bade dich gesund!“ 09.10: „Fröhlicher Kindergarten.“ 09.45: „Heitere Tiergeschichten.“ 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 12.00: Wetter. Anst. Gr. an die Grenzlanddeutschen (Schallpl.). 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplattenkonzert. 15.00: Für die Frau. Künftliche Handarbeiten. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.35: Lebende Tonseher. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Chorkonzert. 18.25: „Unseres in der deutschen Presse gegen Sensation und Verflachung.“ 18.50: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Kernspruch. Anst. „Kulturreise Platte“. 21.00: Sans-Pfänger-Stunde. 22.00: Wetter. Presse. Sport. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20.05: Volksmusik. 20.45: Der Nationalcharakter als Grundlage der nationalen Kultur. Aufnahme des 1. Rundfunkkonzertes von Reichsminister Dr. Goebbels. 21.20: Deutsch-jüdische Musik. 22.20: Nachrichten. Anst. bis 24.00: Nachtmusik.

Breslau. 325 M. 06.20: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. „Schiffsjungenfahrt auf der Oder“. 11.00: Werbedienst mit Schallplatten. 11.30: Zeit. Wetter. Presse. Anst. Konzert. 13.00: Aus Waid und Feld (Schallpl.). 14.20: Bunte Stunde (Schallpl.). 16.00: Konzert. 17.00: „Von deutscher Kulturarbeit“. 17.15: Landwirtschaftliches. Anst. Unterhaltungskonzert. 18.05: Zitherkonzert. 20.30: Schlägel und Eisen.

Stuttgart. 360,6 M. 20.00: „Du mußt wissen...!“ 20.20: Konzert. 22.30: Zum 15. Deutschen Lufst. 22.45: Schallplatten. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.05: „Der Fingerring“, Operette. 23.15—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Wien. 517,5 M. 17.25: Musik aus der Zeit Bruns Eugens. 19.00: Militärkonzert. 21.00: Wieder und Arden. 21.55: Tivvische Musik. 22.15: Konzert.

Prag. 488,6 M. 10.10: Uebertr. von Mährisch-Odrau: Bauernblasen. 11.00: Schallplatten. 11.45: Schallplatten. 12.05: Schallpl. 12.30: Uebertr. von Preßburg: Orchesterkonzert. 13.40: Schallpl. 14.50: Konzert. 19.10: Uebertr. von Brünn: Radiorevue. 20.25: Neue Kinderlieder. 20.55: Sazophonkonzert. 21.00: Mozart-Konzert.

Dienstag, den 27. Juni

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.15: Wetter. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06.20: Tagesgespräch. Morgenschoral. Anst. bis 08.00: Konzert. 08.35: Gymnastik für die Frau. Für Anfängerinnen. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 11.30: „Die Briefmarken unserer Kolonien — ein Spiegelbild deutscher Kolonialgeschichte.“ 12.05: Schulfunk. Anst. Nachklang zu den Schlägler-Gedenktagen (Schallpl.). 13.45: Nachrichten. 14.00: Wer vieles bringt... (Schallpl.). 15.00: Jugendbühnenstunde. 16.00: Konzert. 17.35: Volksümliche Künftliche. 18.00: Das Gedicht. 18.05: „Ständesamt und Rassenhygiene“. 18.30: Politische Zeitungsschau. 18.50: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Reichsplanung. Stunde der Nation. Orchesterkonzert. 20.00: „Die Glühbirne“. 21.05: Stunde der Jugend. 21.30: Tivvische Kette. Hörbild. 22.00: Wetter. Presse. Sport. 23.00 bis 24.00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 20.25: „Schneider Gips“. Komische Oper. 21.30: Unsere Musikinstrumente. 22.45: Aus Tonförmern (Schallplatten).

Breslau. 325 M. 06.20: Morgenkonzert. 10.10—10.50: Schulfunk für höhere Schulen: Griechische Stunde. 11.00: Werbedienst mit Schallplatten. 12.00: Konzert. 13.00: Aus deutschen Opern (Schallpl.). 14.20: Aus künftlichen Operetten (Schallpl.). 16.00: Kinderfunk. 16.30: Konzert. 17.00: Dichter der jungen Generation. 17.20: Landwirtschaftliches. Anst. Unterhaltungskonzert. 20.00: Aus Operetten. 21.15: Konzert. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.30: Deutsche Tanzmusik des 17. und 18. Jahrhunderts auf Originalinstrumenten. 21.10: „König Sport“. Ein Spiel vom deutschen Bauern.

Wien. 517,5 M. 15.55: Wir stellen vor. 17.25: Deutscherische Kompositionen. 19.35: „Margarethe“. Oper von Gounod. (Schallpl.). 22.50: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 10.45: Schallpl. 11.00: Konzert. 12.10: Schallplatten. 12.30: Konzert. 13.40: Schallpl. 14.50: Uebertragung von Brünn: Orchesterkonzert. 18.30: Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik. 22.30—23.00: Schallplattenkonzert.

Fisch mit Büchern

Rechte und Pflichten der Ausländer in Polen

Von Dr. jur. Armand Aderberg.

Herausgegeben durch Carl Heymanns Verlag, Berlin 1933.

Wir haben ein neues Buch von Dr. Armand Aderberg zu verzeichnen, das in deutscher Sprache erschienen ist und ein internationales Thema behandelt.

Die Pflege der internationalen Beziehungen ist eine der wichtigsten Aufgaben eines jeden Staates. Wenn auch die Staaten im Kampfe mit der wirtschaftlichen Krise und der ihnen drohenden Entwertung ihres Geldes hohe Zollmauern aufstellen und Devisen-, Ausfuhr- und Verkehrsbegrenzungen einführen, so ist es doch nur ein Nottmittel, ein Uebel, dem man gerne weichen möchte. Ist es vorläufig unmöglich, auf dem wirtschaftlichen Gebiete eine allgemeine Basis der Verständigung zu finden, so schließen einzelne Staaten untereinander Abkommen, die ihre wirtschaftlichen Beziehungen zueinander regeln; denn mögen die Vorteile der Selbstgenügsamkeit noch so groß sein, die Vorteile eines geregelten Austausches von Waren sind doch noch größer.

Der zwischenstaatliche, insbesondere der wirtschaftliche Verkehr erfordert die Kenntnisse der Gesetze des anderen Landes, wenigstens der Gesetze, die diesen Verkehr regeln. Jeder, der in ein fremdes Land kommt oder mit dem fremden Lande Geschäfte schließt, wird ein Buch benötigen, das ihn darüber aufklärt, welche Rechte er in diesem Lande genießen kann und welchen Pflichten er unterworfen ist. Der ausländische Reisende hat Interesse für die Verkehrs-, Melde- und Zollvorschriften; das Interesse des Kaufmannes ist auf den Handelsverkehr, das Wechsel- und Wechselrecht, die Vorschriften über die ausländischen Gesellschaften gerichtet; der in Polen angestellte Ausländer will gerne wissen, welchen sozialen Status er im Lande genießt usw.

Alle diese Vorschriften sind von Dr. Aderberg sorgfältig gesammelt, in die deutsche Sprache überetzt und in englopädischer Form dargelegt worden. Das Buch besteht aus 5 Abschnitten und 2 Anhängen. Im ersten Abschnitt befinden sich die in den ehemaligen Teilgebieten verpflanzten, noch nicht vereinheitlichten Vorschriften des bürgerlichen Rechts, die Ausländer betreffen, wie Vorschriften über Geschäftsfähigkeit, Einwilligung zur Ehe, Vormundschaft, Erbschaft, Entmündigung usw. Der zweite Abschnitt enthält auf 150 Seiten in alphabetischer Ordnung die gesamte einheitliche polnische Gesetzgebung, die die rechtlichen Verhältnisse mit dem Auslande regelt. Die Titelwörter sind sorgfältig gewählt und weisen den Leser sofort zurecht, wo er die Vorschriften finden soll, für die er Interesse hat. Die Quellen, sowohl die Artikel als das Datum der Gesetze und Verordnungen und Position des Gesetzblattes (Dziennik Ustaw), sind genau und fehlerlos angegeben, somit dem Leser die genaueste Anführung des gebrauchten Textes ermöglicht. Es ist den mannigfaltigsten Gebieten Aufmerksamkeit geschenkt worden und neben Vorschriften über den internationalen Verkehr findet man Ausländer betreffende Normen aus dem Gebiete der Agrarreform, des Bergrechts, Wirtschafes, Militärdisziplines, Strafrechts, Wahlrechts usw. Im dritten Abschnitt ist das polnische internationale Privatrecht enthalten, im vierten — die Gerichtsverordnungen auf diesem Rechtsgebiete. Der fünfte Abschnitt enthält alle zwischenstaatlichen Abkommen mit der Parteibeteiligung Polens, ebenfalls mit Titeln und Verweisen, alphabetisch geordnet und mit der genauesten Angabe der Quellen. Am Schluss folgt als Anhang I eine alphabetische Zusammenstellung der Abkommen zwischen Polen und Deutschland; als Anhang II folgen Abkommen zwischen Polen und Deutschland mit ausführlicher Textangabe.

Die Uebersetzung der polnischen Gesetzesvorschriften ist getreu und in guter deutscher Sprache, die Zusammenstellung der Texte höchst sachlich. Außerlich bietet sich das Buch ästhetisch dar.

Nennenswert ist noch, daß das Buch in einem der größten

Verlage Deutschlands erschienen ist und somit das Interesse, das man den durch Dr. Aderberg gesammelten Gesetzestexten entgegenbringt, am besten befriedigt wird.

Mgr. S. Bernstein.

Ein schlesischer Dichter erzählt

Paul Barisch erzählt aus seiner Kindheit und Jugend. Mit einem Vorwort von Paul Reiter. 187 Seiten in Leinen gebunden RM. 3.50. Bergstadtverlag, Breslau I.

Wer des Dichters großen autobiographischen Roman „Von Einem, der ausging...“, von dem bereits 25 000 Exemplare erschienen, gelesen hat, erlebt das mannigfaltige Schicksal des wandernden Handwerksburschen Paul Barisch. Arm an irdischen Gütern war seine Jugend, doch innerer Reichtum ließ sie stets alle äußere Not verkleinern und überwinden.

Was der Dichter in dem neuen Buche erzählt, sind Ereignisse aus seiner Heimat und Erlebnisse aus seiner Kindheit und Jugend, die für den werdenden Menschen bedeutungsvoll gewesen sind. Die große Kunst seines Erzählens schuf plastische Bilder schlesischer Menschen und schlesischer Landschaft, die der junge Paul als Handwerksbursche durchwanderte und verließ, um in anderen Gauen deutschen Landes eine neue Heimat zu suchen, zu finden — und zu verlieren. Denn der dem Menschen innewohnende Zug nach der Heimat, an die jeder durch irgendwelche Fäden für immer verknüpft bleibt, führte auch den jungen Handwerksburschen zurück, um langsam und stetig, durch die vielen Erlebnisse tiefer Not und Entbehrungen reif und still geworden, zu einem Dichter von besonderer Eigenart zu reifen. Und aus der Reife seiner Zeit sind diese Erzählungen.

Aus dem Reich

Gerichtsvollzieher verhaftet

Warschauer Blättermeldungen zufolge wurde auf dem dortigen Bahnhof beim Einsteigen in den Pariser Express der Gerichtsvollzieher Stefan Gorecki aus Pinski festgenommen. Gorecki wird im Zusammenhang mit verschiedenen Unterschlagungen und Mißbräuchen bereits seit über einem halben Jahr fleißig verfolgt. Er wurde sofort ins Gefängnis eingeliefert.

Zwei Arbeiter unter Erdmassen erstickt

Einer Meldung aus Lublin zufolge wurden unweit des Dorfes Maruszany, Gemeinde Janow, bei der Aufschüttung eines Damms acht Arbeiter infolge Erdbebens verschüttet. Sechs der Verunglückten konnten lebend geborgen werden, während die zwei anderen erstickten.

Braut niedergeschossen und Selbstmord verübt

In Posen wohnten die Tänzerinnen Geschwister Janczyl aus Bobz, die unter dem Pseudonym „Lamoz“ in einem Posener Kabarett auftraten. Die 20jährige Eugenia war mit dem 24jährigen Kazimierz Nowakowski, der beim Flieger-Bataillon in Ramica seiner Militärdienstpflicht genügt, verlobt. Dieser Tage erschien Nowakowski in der Wohnung seiner Braut und gab auf sie zwei Revolvergeschosse ab, die das Mädchen in die Herzgegend trafen. Nach dieser Tat richtete er den Revolver gegen sich selbst und durch einen tödlichen Kopfschuß machte er seinem Leben ein Ende. Es wird vermutet, daß die Nichterfüllung der wirtshausbesitzerin und angesehenen Eltern des Nowakowski zu diesem Verbrechen und dem Selbstmord beigetragen haben. Die schwerverletzte Janczyl wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Ärzte haben Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Polizisten fördern zwei Stundenhotels

Aus Warschau wird berichtet: Die Polizeibehörden beobachteten seit einiger Zeit die Hotels „Sport“ und „Saski“. Obwohl es keinem Zweifel unterlag, daß in den beiden Hotels Zimmer stundenweise abgegeben wurden, so wollte es der Polizei doch nie gelingen, die Besitzer zu überführen, so oft sie auch Hausdurchsuchungen vornahmen. Es tauchte daher der Verdacht auf, daß ein in die Hände der Polizei Eingeweihter die Hotelbesitzer vor den Revisionen warne. Nach längerer Beobachtung wurde — wie die „Freie Presse“ f. St. berichtet — der Detektiv der 4. Untersuchungsabteilung, ein gewisser Steinberg, als der Hauptschuldige ermittelt und verhaftet. Jetzt wurden auch noch drei Polizisten des 12. Kommissariats festgenommen. Ferner wurde der Besitzer des Hotels „Saski“, der Bruder des früheren Premierministers und einstigen Lódzger Oberbürgermeisters Skulski verhaftet. Die Inhaberinnen des Hotels „Sport“ und deren Portier waren bereits früher festgenommen worden.

Die Elektrifizierung des Warschauer Hauptbahnhofs

Dem Verkehrsministerium liegen zurzeit drei Offerten ausländischer Konzerne für die Elektrifizierung und den Umbau des Warschauer Hauptbahnhofs vor. Das ausfallsreichste Angebot stammt von einem britischen Konzern, der der Versicherungsgesellschaft „The Prudential“ nahesteht. Das französische Angebot stammt von der Pariser Electro-Entreprise. Die Angebote sehen eine Kreditgewährung von 60 bis 90 Mill. Zl. für die Dauer von 8 bis 10 Jahren vor, wobei jedoch der größere Teil des Kredites in der Form von Materiallieferungen gegeben werden soll. Das Ministerium hat seine Entscheidung noch nicht gefällt, sondern verhandelt noch mit den Interessenten. In der polnischen Presse erschienen Meldungen, nach denen der Auftrag für die Signalanlagen des Bahnhofes bereits der Firma Westinghouse erteilt worden sein sollte, treffen nicht zu; der Auftrag ist bisher noch nicht vergeben worden.

Baumwollbörsen

New York und New Orleans: infolge ungünstiger Luftverhältnisse keine Notierungen.

Liverpool, 24. Juni. Loco 6.18, Juni 5.92, Juli 5.90 August 5.89.

Beremen, 24. Juni. Loco 10.73, Juli 10.13, Oktober 10.45, Dezember 10.61.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Dziwocze w mundurkach“, abends: Gastspiel Warschauer Schauspieler: „Jan i Krystyna“.

Sommertheater im Staszic-Park. — „Edison lub Al Capone“.

Teatr Popularny. — „Czar mundur“.

Heute in den Kinos

Adria: „Eventuell“ (Siegfried Arno, Jenny Jugo).
Capitol: „Im geheimen Dienst“ (Nancy Carroll).
Capitol: „Ehe zum Schein“ (Joan Bennett).
Corio: „Die Fürstin von Lowicz“ (Adwiga Smosarska, Stefan Jaracz).

Grand-Kino: „Jugendverbot“.
Luna: „Cohn und Kelly in Verlegenheit“.
Metro: „Eventuell“ (Siegfried Arno, Jenny Jugo).
Palace: „General Ischena“ (Ella Lee, Tad Holt).
Wiedmosionie: „Der König von Paris“ (Rwan Petrowski).
Rafeta: „Die Seitengasse“ (Krene Dunne).
Sztuka: „Das graue Haus“ (Wallace Beery, Lemis Stone).

Splendid: „Der Gatte aus Einbildung“ (Joan Bennett, John Boles).

P. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potasz, M. Rosieling 10; A. Charemski, Pomorskastr. 12; E. Müller, Petrikauer Str. 46; M. Epstein, Petrikauer Str. 225; J. Gorczycki, Przejazdstr. 59; G. Antoniewicz, Wabianicastr. 50.

Das schönste Straßennetz der Welt

„Alle Wege führen nach Rom.“ — Die Mutter der Straßen.

Von Ernst Erich Witt (Mailand).

Die Regierung Mussolinis ist auf dem Gebiet des Straßenbaus fast seit Anfang mit großem Erfolg tätig gewesen, so daß Italien sich mit Recht rühmen kann, das schönste Straßennetz der Welt sein zu nennen.

Wann ist eine Straße schön? Selbstverständlich dann, wenn sie gut instand gehalten ist. Dann aber möchten doch wohl viele Straßen den Anspruch haben, die schönsten der Welt genannt zu werden. Hinzukommen muß vielmehr noch, daß die Straße mitten in landschaftliche Schönheiten hineinführt, durch Stätten höchster Volkskultur, um ihr einen hohen Titel zuzugestehen zu können.

Nag man nun die italienische Grenze von Norden kommend, überschreiten, wo immer man will: alsbald sieht jeder, daß hier uralte Straßenbaukunst mit großartigem Planen am Werke war und unaufhörlich an der Arbeit ist, um durchs schöne Land schöne Straßen zu führen. Und alle diese herrlichen Straßen führen nach Rom. Rom war schon im Altertum „Caput Viarum“, das Haupt der Wege, und ist dies heute nicht weniger, nein eher noch mehr. Dahin führt die große Verkehrsader längs der Küste des Tyrrhenischen Meeres, die uralte Via Aurelia. Sie kommt von Ventimiglia, aus dem neuen Gallien heraus, führt über Genua, Pisa, Livorno, Civitavecchia nach dem „Haupt der Straßen“. Also mitten durch den Garten Toscana — aber auch mitten hindurch durch die gewaltige Maremma.

Es kann einem heute nicht mehr passieren, daß man bei Grosseto in Ermangelung einer Brücke über den Ombrone sich mit der Fährre überlegen lassen muß, was immer mit viel Unannehmlichkeiten verknüpft war. Eine schöne neue Brücke, zu deren Bau nach der früheren Gehegung der Staat gar nicht berechtigt war, hat der Faschismus durch einen einzigen unbürokratischen Federzug geschaffen. Denn selbstverständlich war dann der Bau rasch geschehen. Wenn man zwischen Viareggio und Pisa durch die blühende Toscana am Fuß des Apennin entlang auf dem Wunderwege der neuen Autostraße nach Florenz fährt, trifft man dort auf die Via Cassia, die auch schon im alten Rom höchste Bedeutung hatte, die dann aber im Mittelalter zu der großen Wallfahrtsstraße der Rompilger wurde, die über Florenz und Siena nach Rom wallfahrte.

An der Adriatischen Küste führt die Via Emilia von Mailand über Piacenza, Parma, Reggio, Modena, Bologna bis nach Rimini, wo einst Cäsar seine Legionen verjammelte, ehe er den Rubicon überschritt. Dort be-

ginnt die Via Flaminia, die über den Furlo-Paß, Spoleto und Terni ebenfalls Scharen von Pilgern nach Rom führte. Hat einst Augustus die Via Flaminia instand setzen lassen, so auch der neue Cäsar von heute. Ihr benachbart ist die Salzstraße der Römer, die Via Salaria, die uns gleichfalls von der Adria zur Hauptstadt bringt. Man kommt durch Rieti mit seinen Erinnerungen an das alte Geschlecht der Flavii, durch Ascoli, wo auch die Stadttürme des Mittelalters aus dem 14. Jahrhundert die feudale Epoche Italiens erkennen lassen. Ueberhaupt sind alle diese Straßen zur Linken und Rechten gleich einem Strahl unvergänglichen Lebens durch alte und uralte Erinnerungstätten.

Doch was sind diese Straßen alle gegen die Via Appia, gegen die Regina Viarum, gegen die „Königin der Straßen“ in aller Welt, die einst Appius Claudius der Jüngere 312 Jahre vor Christi zu bauen begann. Sie ist, möchte man sagen, nicht nur die Königin, sondern auch die Mutter aller Straßen. Denn an sie knüpfen alle anderen Straßen und damit unsere gesamte abendländische Kultur an. Einst war sie der große Kulturweg nach Brindisi, hinüber ins große und ins größere Griechenland. Heute ist sie die Hochstraße der Touristik nach Neapel und Campanien.

Hier erlebt man nicht nur Schönheit, sondern die ganze Erhabenheit einer wunderbaren Natur. Erst die Erskütterung in den Pontinischen Sümpfen, die die Straße mitten durchschneiden, wo auf ihr die schier unergründlichen Baustoffe und Hilfsmittel für die ungeheuren Trockenlegungsarbeiten durch den Faschismus herangefahren werden. Dann die Erhabenheit von Monte Cassino. So geht es fort. Und auf tausend Orten meint man Horaz und Virgil wieder zu hören.

Dann gibt es Hundertkilometerstraßen rings um Rom auf der Straße der Hochtouristik, die auch im Autobus von einem Wunder zum anderen führen. Man braucht hier nur Namen zu nennen: Tusculum, Castel Gandolfo, Nemee und alle die römischen Schlösser der Großen am päpstlichen Hof: Frascati und Villa Falconieri, Rocca di Papa und die nächste Umgegend Roms selbst. Und Autostraßen wie die nach Ostia bis in die Nähe des neuen Römerparks von Castel Fufano am Tyrrhenischen Meer. Nicht zu vergessen die Vesuv-Autostraße Neapel-Pompeji rings um den schönsten Golf der Erde. — Unmöglich, dies schönste Straßennetz der Welt anders als nur in Andeutungen zu beschreiben.

Autostraße für ein Auto

Der Fürst von Alwar „beurlaubt“. — Aufstieg der Mohammedaner. — Alles für ein Auto.

Von Berthold Ripping

Das Tagesgespräch in Kasutta und der indischen Residenzstadt Delhi ist die „Beurlaubung“ des Maharadscha von Alwar. Dieser Maharadscha, von dem man erzählt, daß er nicht nur ungeheuer reich, sondern auch einer der schönsten und charmantesten Männer der Welt sein soll, ist, wie wir f. St. berichtet haben, mit und nach London abgereist, um sich dort persönlich über den Vizetönig zu beschweren, der ihn kurzerhand pensioniert hat.

Die Vorgeschichte dieser Pensionierung — sie ist vorläufig auf zwei Jahre erfolgt — ist mehr als eigenartig. Der Maharadscha ist Hindu, während die Mehrzahl seiner Einwohner christlich an Mohammed glauben. Der Maharadscha hat nun vor einigen Jahren begonnen, ein riesiges Automobilstraßenprojekt in seinem Reich zu verwirklichen. Zum Bau der Autostraße wurden natürlich in erster Linie die Untertanen des Fürsten angezogen, und zwar in herkömmlicher Weise im einfachen Grunddienst. Dabei hat der Fürst nicht die geringste Rücksicht auf mohammedanische Gebräuche und Feiertage nehmen wollen. Eines Tages kam es zu so etwas wie einer richtigen Revolution. Da auch die „Armeen“ des Maharadschas zum größten Teil aus Mohammedanern bestand, blieb dem Fürsten nichts übrig, als die englische Verwaltung zum Eingreifen gegen seine eigenen Untertanen zu bitten. Eines Tages rückten also englische Truppen in Alwar ein, stellten rasch die Ruhe wieder her und bis dahin wäre eigentlich alles in Ordnung gewesen. Aber die englische Armee ließ sich eigentümlich lange Zeit mit dem Abziehen. Es zeigte sich nämlich, daß in ihrem Gefolge eine englische Untersuchungskommission erschienen war, die merkwürdiges Interesse für die inneren Zustände des Landes zeigte, ein Interesse, das dem Maharadscha schwer auf die Nerven ging. Er forderte die

Untersuchungskommission samt Armee auf, das Land wieder zu verlassen. Aber die Engländer haben wenig Verständnis für den bewährten Grundatz: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Sie blieben und stellten es dem Fürsten anheim, entweder der Untersuchungskommission seine Hindernisse in den Weg zu legen, oder das Land auf zwei Jahre zu verlassen. Daß der Maharadscha das letzte tat, hatte, wie man gleich sehen wird, seine guten Gründe.

Die Untersuchungskommission hatte nämlich ihre besondere Aufmerksamkeit auf das riesige Autostraßenprojekt des Fürsten gelenkt. Ein Großteil dieser Autostraßen war schon fertiggestellt. Es waren herrliche Straßen, auf die jeder europäische Staat hätte stolz sein können. Sie hatten nur einen Fehler. Die Engländer stellten nämlich fest, daß das ganze Straßennetz, das ein riesiges Vermögen verschlungen hatte, nur von einem einzigen Auto benutzt wurde, von dem Rolls Royce des Maharadscha, der darauf im Hundertkilometertempo dahinjaupte und alles überfuhr, was das Pech hatte, ihm in den Weg zu geraten.

Die Untersuchungskommission stellte fest, daß es in dem ganzen riesigen Reich auch tatsächlich nur dieses einzige Auto gab. Deshalb waren also zehntausende von Einwohnern in den Grunddienst gezwungen worden, deshalb waren die Kopfsteuern verdoppelt und verdreifacht worden. Die Engländer fanden mit Recht, daß auch die schönste Autostraße der Welt keinen Wert hat, wenn sie nur von einem einzigen Auto benutzt wird, in einem Land, in dem Autos noch wie ein seltsames Wundertier angesehen werden.

Es ist also anzunehmen, daß der Protest des Maharadscha in London nicht allzu viel Erfolg haben wird.

Polens Geburtenziffer an zweiter, Deutschlands an vorletzter Stelle

Das Statistische Hauptamt in Warschau hat nachstehende überaus ausführliche Ziffern bearbeitet, die die Geburtenziffer aus einer ganzen Reihe von Staaten für das 3. Viertel des vergangenen Jahres betreffen. Danach wurden in Italien 242 122 Lebendgeburtten verzeichnet, in Polen 228 574, in Frankreich 179 911, in England mit Wales 156 186, in Deutschland 147 295, in der Tschechoslowakei 77 174, in Ungarn 54 216, in Portugal 49 507 und in Holland 44 979. Von den außereuropäischen Staaten wurden in Kanada 58 567 und in Australien 28 135 Geburten notiert. Der natürliche Zuwachs (für das Tausend Einwohner im Jahresverhältnis) betrug in Holland 14,3, in Polen 13,9, in Kanada 12,2, in Portugal 11,7, in Italien 9,4, in der Tschechoslowakei 7,8, in Australien 7,5, in Ungarn 7, in England mit Wales 5,8, in Deutschland 4,8 und in Frankreich 3,8.

Bahnbau durch die Sahara. In der Pariser Kammer wurde ein Resolutionsantrag eingebracht, worin die Regierung aufgefordert wird, bei der nächsten Tranche des Arbeitsbeschaffungsprogramms auch den Bau der Transsaharabahn in Angriff zu nehmen. Der Antrag hat bereits die Zustimmung von 225 Abgeordneten gefunden. Die Baukosten belaufen sich auf rund drei Milliarden Franken, die innerhalb der Bauzeit von acht Jahren aufzubringen wären. Von diesen Kosten entfallen 1,65 Milliarden auf Industrielieferungen, der Rest auf die Entlohnung des erforderlichen Arbeiterheers von 35 000 Mann. Die Transportkosten für den Eisenbahntransport auf der 920 Kilometer langen Strecke vom Niger bis zur Mittelmeerküste seien auf neunzig Franken pro Tonne zu veranschlagen. Wenn also die Bahn alljährlich nur 300 000 Tonnen Güter zu einem Gütertarif von 100 Franken pro Tonne beförderte, sei die Rentabilität des Unternehmens gesichert.

Besserungssymptome in der polnischen Wirtschaft

Leichte Exportsteigerung, gebesserter Absatz in einzelnen Industriezweigen, Entlastung des Arbeitsmarktes

Seit Jahresbeginn ist in der polnischen Industrie und im polnischen Export keine Verschlechterung mehr eingetreten. Das ist eine Tatsache, die an sich gewiss noch nicht zu überschüssigem Optimismus berechtigt, immerhin aber einen Schlusspunkt unter den Schrumpfungsprozess zu setzen scheint, welcher nunmehr durch fast vier Jahre ununterbrochen zu beobachten war. Gewiss bedeutet das Ende des Abschwungs noch lange nicht eine neue Konjunktur, es ist aber doch unverkennbar, dass sich gerade in Polen aus den verschiedenartigsten Gründen der Ansatz zu einer Erholung bemerkbar macht, die auch ziffernmässig in der Handelsbilanz und auf dem Arbeitsmarkt festgestellt werden kann. Die Bewegung ist um so bemerkenswerter, als die Schrumpfung im internationalen Gütertausch noch nicht zum Stillstand gekommen ist und gerade die letzten Monate in den meisten Ländern einen weiteren empfindlichen Anstieg im Handelsverkehr gebracht haben. Wie sehr der internationale Handel zurückgegangen ist, um wieviel höher daher die teilweise, wenn auch nur leichte Steigerung des polnischen Exports zu werten ist, das geht aus folgenden Ziffern hervor: der Welthandelsumsatz belief sich im Jahre 1932 nur mehr auf 25 Milliarden Dollar gegen 68 Milliarden im Jahre 1929. Die Umsätze sind also auf fast ein Drittel des bisherigen Höchstumsatzes zurückgegangen. Die englischen und amerikanischen Bilanzen weisen übrigens noch im April und Mai eine weitere Schrumpfung auf, so dass nur in verhältnismässig ganz wenigen Staaten der Krisenprozess zum Stillstand gekommen ist. Wenn nun in Polen heute Anzeichen dafür vorliegen, dass sich die Ausfuhr belebt — von 70,5 Mill. Zł. im April auf 73,9 im Mai — das Aktivsaldo der Handelsbilanz von 4,9 auf 9,8 Mill. Zł. gestiegen ist und der industrielle Produktionsindex sich erhöht (von 46,5 auf 52,6), so ist dafür in erster Linie der Umstand massgebend, dass Polen den anderen Staaten in den weitaus billigeren Produktionskosten einen grossen Vorsprung voraus hat. Nicht ohne Bedeutung für einzelne polnische Industriezweige dürfte der Wirtschaftsboykott Deutschlands sein, der eine Reihe von Aufträgen, die normalerweise nach Deutschland gingen, polnischen Unternehmungen zuführte. Der Wirtschaftskrieg zwischen Russland und England sowie die kriegerischen Verwicklungen im Osten haben gleichfalls mitgespielt und bewirkt, dass der polnische Export in einigen Artikeln etwas gehoben werden konnte.

In erster Linie ist es die **Schwerindustrie**, welche in letzter Zeit stärker ins Geschäft gekommen ist. Die im Anschluss an den letzten Besuch einer russischen Wirtschaftsdelegation in Polen eingeleiteten Verhandlungen zwischen beiden Staaten haben zum Abschluss grösserer Eisenaufträge geführt, die in erster Linie den oberschlesischen Werken, aber auch dem kongresspolnischen Revier einen besseren Beschäftigungsgrad sicherten. Die Kattowitz A. G., Bismarckhütte, Vereinigte Königs- und Laurahütte und die Friedenshütte, die in letzter Zeit grössere Russenaufträge hereinnehmen konnten, sind heute wieder besser beschäftigt und in der Lage, Arbeiter neu einzustellen und einige ihrer Betriebe zu erweitern. Durch diese Russenaufträge, die wie verlautet, in nächster Zeit einen noch grösseren Umfang erreichen sollen, ist jedenfalls ein besserer Beschäftigungsstand der grossen Eisenwerke gewährleistet. Auch die **Textilindustrie** konnte in letzter Zeit einen grösseren Abschluss mit Russland tätigen, wie überhaupt in Lodz im Mai und noch Anfang Juni eine sprunghafte Belebung herrschte, die nicht nur auf den saisonmässig gesteigerten Bedarf, sondern vornehmlich auf die Hausse auf den Baumwollrohmarkten zurückging. Im Verkehr mit Russland ist als Folge dieser Abmachungen heuer eine beachtliche Besserung eingetreten, nachdem im Vorjahr der Export nach der Räterepublik von Monat zu Monat zurückgegangen war. Eine unverkennbare Exportsteigerung verzeichnet auch die **Holzindustrie**, die durch die russisch-englische Sperre profitiert. Während durch den erhöhten deutschen Zoll der deutsche Markt für Polen fast ausgeschaltet ist und die Holzausfuhr nach dem Reich zum Stillstand gelangt ist, hat sich der Export nach England beachtlich erhöht. Schlecht steht es hingegen um den Kohlenbergbau, der, nachdem er in den Vorjahren in Skandinavien und im Baltikum immer festeren Fuss hatte fassen können, in letzter Zeit durch die englische Konkurrenz systematisch verdrängt wird. Heute macht der polnische Kohlenexport nach diesen Ländern einen immer geringeren Prozentsatz aus und es scheint der Zeitpunkt nicht mehr fern zu sein, da England mit seiner Kohle zur Gänze an die Stelle Polens treten wird. Die polnische Kohlenausfuhr, die in früheren Monaten rund 1 Million Tonnen erreichte, betrug im Mai nur 615.000 t. Nach den mitteleuropäischen Märkten gingen nur 53.000 t., der Anteil des lohnenden mitteleuropäischen Exports an der Gesamtausfuhr beträgt nur mehr 8,62%, während der Anteil der unrentablen skandinavischen Märkte auf 50,73% gestiegen ist. Auch die anderen Exportindustrien Polens sind nicht nur nicht in der Lage, ihre Ausfuhr nach den Abnehmerstaaten zu erweitern, sondern verzeichnen von Monat

zu Monat einen stärkeren Verlust ihrer Ausfuhrposition.

Der Arbeitsmarkt in Polen ist in den letzten drei Monaten insgesamt um fast 100.000 offiziell registrierte Arbeitslose entlastet worden, wobei aber nicht zu übersehen ist, dass die tatsächliche Erwerbslosenziffer sicherlich zweimal so gross ist wie sie in der amtlichen Statistik aufscheint. Aber diese an sich geringe Entspannung geht nur zu einem geringeren Teil auf die Belebung im Export zurück. Die Neueinstellung von Arbeitern ist zum überwiegenden Teil in der Landwirtschaft, in der Bauindustrie, in der Schuh- und Lederbranche erfolgt, also zumeist in Wirtschaftszweigen, welche mit der Exportsteigerung nichts oder nur sehr wenig zu tun haben. Man muss sich also darüber klar sein, dass die beginnende Exportsteigerung fast ausschliesslich aus den Lagerbeständen bestritten wird und dass günstigstenfalls die bereits beschäftigten Arbeiter in den einzelnen Industriezweigen nunmehr etwas besser ausgenutzt werden. Die Arbeiterentlassungen in der Exportindustrie waren in der letzten Zeit nicht mehr in jenem Ausmass vorgenommen worden, in welchem der Betriebsrückgang solche erforderlich gemacht hätte, sondern die Fabriken haben sich einfach damit begnügt, die besonders qualifizierten Arbeitskräfte kürzer arbeiten zu lassen oder aber die Kräfte weniger auszunutzen. Bei der verhältnismässig sehr geringen Belebung im Export, wie sie nunmehr zu verzeichnen ist, genügt es natürlich vollkommen, eine Intensivierung der Arbeit ohne Einstellung von neuen Aushilfen vorzunehmen. Sicherlich ist in der letzten Zeit die Kurzarbeit seltener geworden, die Arbeitsintensität wieder, gewachsen, vielmehr auch der Lagerbestand entsprechend verringert worden; aber bei einer Rundfrage in den Exportindustrien hört man immer wieder, dass Neueinstellungen von Arbeitern in diesen Zweigen der Wirtschaft wohl noch längere Zeit nicht notwendig sein

werden. Man kann daher allerdings von einer Belebung im Absatz, nicht aber von einer Besserung auf dem Arbeitsmarkte aus diesem Titel sprechen. Lediglich in ganz wenigen Betrieben erfordert die erhöhte Auslieferung auch eine Betriebserweiterung. So arbeiten gegenwärtig einzelne Betriebe in Lodz in zwei und drei Schichten. Eine Vermehrung des Arbeiterstandes ist auch in der Holzindustrie in beschränktem Ausmass zu beobachten, wo ebenfalls in der letzten Zeit eine gewisse Exportbelebung zu verzeichnen war.

Sehr markant für die Entwicklung der jüngsten Zeit ist übrigens auch der ausserordentlich starke Einlauf von Anträgen. Einzelne polnische Fabriken werden mit solchen ausländischen Anfragen geradezu überlaufen, doch zeigt es sich, dass trotz sorgfältiger Bearbeitung jedes einzelnen Falles Aufträge in relativ wenigen Fällen erteilt werden, so dass man den Eindruck gewinnt, dass vielfach Konkurrenzofferten gegeneinander ausgespielt werden sollen. Die Steigerung dieser Anfragen hat immerhin aber die Stimmung in der Industrie verbessert, weil man daraus doch auf ein erwachendes Interesse des Auslandes an Neubestellungen schliessen zu können glaubt und immerhin neue Geschäftsverbindungen auf diese Weise angeknüpft werden können. Die argen Krisenbefürchtungen sind daher im Augenblick etwas in den Hintergrund getreten. Man weiss wohl bei der polnischen Industrie ganz genau, dass in einzelnen Branchen weitere Stilllegungen und Liquidierungen nicht zu vermeiden sein werden, dass sogar manche Zweige, welche ihre Fabriken nicht auf die modernen Erfordernisse umstellen konnten, zum Absterben gezwungen sind, sieht aber trotzdem die Entwicklung im Export und auch im Inlandsabsatz etwas günstiger und hat vor allem die Ueberzeugung, dass eine Verschlechterung in der nächsten Zeit kaum mehr zu befürchten ist.

Die Russenaufträge bei der Lodzer Industrie

Ssowpoltorg oder Torgpredstwo?

ag. Bekanntlich wollte seinerzeit eine Abordnung von russischen Wirtschaftsvertretern in Lodz und unterhandelte hier mit verschiedenen Firmen wegen Lieferung von Textilwaren nach Russland. Zwar kamen hierbei zunächst keine Transaktionen zustande, doch eröffneten sich immerhin grosse Aussichten dafür, dass diesmal grössere Warenlieferungen nach Russland erfolgen würden.

Zu gleicher Zeit wollte der Lodzer Grossindustrielle Ejtingon in Moskau und verhandelte dort auf eigene Faust über die Lieferung von Manufakturwaren nach Russland. Er erhielt auch die Zusicherung, dass solche Käufe im Rahmen des von der Ssowpoltorg vorgezeichneten Planes getätigt werden sollen und dass die Ssowpoltorg-Vertreter in Warschau der Firma Angaben über die Menge der zu liefernden Waren, über Zahlungsbedingungen usw. machen würden.

Nun sind aber seit jenen Moskauer Verhandlungen Ejtingons bereits mehrere Wochen vergangen, ohne dass die Ssowpoltorg eine Antwort erteilt hätte. Auf Anfragen erklärten die Warschauer Ssowpoltorg-Vertre-

ter, keinerlei diesbezügliche Weisungen aus Moskau erhalten zu haben.

Angesichts dieser Sachlage setzte sich Herr Ejtingon direkt mit Moskau in Verbindung, von wo ihm die Mitteilung wurde, dass Moskau der Ssowpoltorg-Vertretung in Warschau bereits vor einigen Wochen die entsprechenden Mitteilungen habe zugehen lassen. Sollte diese weiterhin mit der Antwort zögern, so würden die Aufträge nicht durch die Ssowpoltorg, sondern durch die Torgpredstwo erteilt werden.

Angesichts dessen hat sich gestern der Direktor der Firma Ejtingon, Spektor, nach Warschau begeben, um diese Angelegenheit mit den Vertretern der Ssowpoltorg zu klären.

Der erste Geschäftsabschluss der Ssowjets in Lodz

Wir werden von der Firma Teodor Buchholtz ersucht, mitzuteilen, dass der Lieferauftrag Ssowjetrusslands an die Firma (Trikotagen für 100.000 Złoty) infolge der unannehmbaren Bedingungen der Ssowjets nicht zustande gekommen ist.

Der Dollar in Lodz 7,08 bis 7,10 Złoty!

Gestern wurde auf dem privaten Geldmarkt eine weitere Kursabbröckelung des Dollars verzeichnet, der im ausserbörlichen Verkehr 7,12 Złoty im Verkauf und 7,10, ja sogar 7,08 Złoty im Kauf notierte. Das Angebot war etwas reichlicher, doch kam es wegen Fehlens von Käufern zu keinerlei Abschlüssen. Die Bank Polski hatte gestern den Dollarkurs abermals herabgesetzt und zahlte 7,08 Złoty. Die allgemeine Stimmung ist weiterhin abwartend. ag.

England erhöht den Zoll

Die englische Regierung hat eine Reihe von Zoll-erhöhungen verfügt, von denen gewisse Gattungen von Holzwaren, Hüten, Spitzen und Stickereien betroffen werden. So werden die Zölle auf Stickereien von 20 auf 30 v. H. heraufgesetzt, die Zölle auf Hüte sind auf 25 bzw. 30 v. H. erhöht worden.

Warschauer Börse

Warschau, den 24. Juni 1933.

Devisen			
Amsterdam	358,00	New York - Kabel	7,20
Berlin	211,75	Paris	35,10
Brüssel	124,65	Prag	26,55
Kopenhagen	—	Rom	46,85
Danzig	—	Oslo	—
London	30,32	Stockholm	—
New York	7,19	Zürich	172,15

Kleine Umsätze. Tendenz nicht einheitlich, schwächer für Devisen Holland. Dollarbanknoten ausserbör-

lich 7,16. Goldrubel 4,82. Golddollar 9,11. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 211,75. Deutsche Mark privat 208,50. Das Pfund privat 30,78.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Prämien-Dollaranleihe	49,00—49,50
6% Dollaranleihe	46,25
7% Stabilisationsanleihe	49,88—49,63—50,50
4% Investitionsanleihe	107,50
5% Konversionsanleihe	43,50
10% Eisenbahnleihe	101,00
5% Konversions-Eisenbahnleihe	39,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe	49,88—49,63
4½% ländl. Pfandbriefe	39,00—38,75
8% Pfandbriefe der St. Warschau	40,75—41,00

Aktien

Bank Polski	75,00	Haberbusch	40,00
-------------	-------	------------	-------

Tendenz für Staatsanleihen vorwiegend fester, für Pfandbriefe nicht einheitlich. Aktienumsätze sehr klein.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlags- u. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hugo Wiczorek.



PHOTO-APPARATE
J. MORGENSTERN
Piotrkowska 40 — Telefon 120-63.
Neuzeitliches Laboratorium.

SÄGE- u. HOLZBEARBEITUNGSWERK
HELMUT SCHWARTZ

Lódź, Henryka 10, Tel. 149-33

empfehlte vom Lager seiner neueröffneten Filiale Lódź, Przejazd 88, Telef. 149-44

Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigsten Preisen und Bedingungen.

Die Dachpappen-Sabrik
„GOSPODARZ“

Wł. u. G. in Sieradz
Fabrik-Lager Lódź, Nowo-Polska 5
Ede Jagajnikowa Telefon 184-19

empfehlte ihre garantierte und ihrer Güte wegen bekannte: Asphalt-Dachpappe, Pappe für Fundamente, teerfreie Bitumenpappe, Klebemasse zum Unterlegen der Bindungen, präparierten Laster, Bed in Blöden, Karbolinum, schnell trocknenden Eisenlack, — Konkurrenzpreise.

Auf einer Reihe landwirtschaftlicher und Industrie-Ausstellungen wurden wir für unsere guten Erzeugnisse mit Diplomen ausgezeichnet.

ALFRED ZONER

LÓDZ-Radogószcz, Zgierz Chaussee Nr. 63/67
Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie
Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtstichtmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Ausladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengießanstalt. Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei

Max Renner (Inh. J. Renner)

Lódź, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße, Telefon 188-82.

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt
Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr. 4511

Die seit dem Jahre 1909 in Lódź in der Petrikauer Straße 88 bestehende Zentral-Zahnheil-Klinik nebst jahrelangem Kabinett von

ADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Petrikauer, übertragen. Tel. 127-83

Dr. med. E. Eckerl
Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Glówna
Haut-, Horn- u. Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden: 12—1 und 5½
bis 8 Uhr. 4513

Doktor 4512

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 7, Tel. 128-07.

Empfangst von 10—12 und
von 7—11 Uhr abends.

Büro

von

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika-Straße (Milska) 8

redigiert sachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Panktionen, Einträge in Eheheirats-, Erblasser- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einträge in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Totalsteuer, allerhand Eingaben an die Bezirke- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Verfahren.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabdrücken.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 6, 8 und 9.

Bau- u. Fabrikshlempnerarbeiten



Betonrohre von 10—100 cm. Durchmesser, Trottoirplatten, Borten für Gärten, Betonsäulen für Zäune, Zementfussbodenplatten in verschiedenen Farben und Massen

MARMOR

in verschiedenen Farben u. Körnungen, Beton-Mosalkstufen — fassböden u. Grabeinfassungen Drahtzäune, Geflechte, Gewebe aus gewöhnl. und verzinktem Draht. — Stacheldraht, T-Eisensäulen in Betonblöcken, Kies für Beton, Garten, Filter und Tennis, sowie sämtliche Baumaterialien liefert

GEORG MEES & SÖHNE

Lódź, Pabjanicka 32/34, Tel. 152-43.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½ 8 Uhr abends. 4490

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Lódź

Narutowicz-Straße 42, Tel. 152-40.

Veraltete Asthmaleiden

verschiedenartiger Husten, Vorgeschriftene

Lungenkrankheiten sind heilbar

durch Kräuterstoffe vom Jahre 1902. 3000 Be-
lobigungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor.
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-
entgeltlich.

St. SLIWANSKI, Lódź,
Brzezinastraße 33.

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten ist **umgezogen**

nach der Nawrotstrasse 38, Tel. 193-23.

Empfangt: Montag, Mittwoch u. Freitag von 4—6 Uhr.

Die Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankheiten

H. PRUSS

wurde nach der

Piotrkowska 142 übertragen.



Handkoffer, Reise-
koffer, Rucksäcke,
Offiziers- u. Solda-
tengürtel, Sportgürtel, Ge-
päckgürtel, Fussbälle, Bett-
säcke, Placids, Aktentaschen u.a.
in großer Auswahl empfiehlt
S. SKARŻYŃSKI
LÓDZ, PIOTRKOWSKA 133.

Umgezogen

von der Ewangelicka nach der

Petrikauer Sfrasse Nr. 90
Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts-
und Haarkrankheiten.

Sprechstunden von 8—2 und 5—9 Uhr. — An. Sonn-
und Feiertagen von 8—2. — Telefon 129-45.

Dr. Bruno Sommer

3 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfangt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 4509

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA

Glówna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostentlose Röntgen- 4683

Dr. HELLER 4515

Spezialarzt für Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt **Teatralna 8, Tel. 179-89**
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2.

Gute, schmackhafte

Mittage

werden verabreicht **Wulcanjska 117, Wohn. 5.**

Doktor

W. Jagunowski

Piotrkowska 70
Tel. 181-33.

günstigstgeleitet.

Haut-, venerische u. Harn-
krankheiten, Bestrahlungs-
und Röntgenkabinett. Empf.
von 8.30 bis 10 vorm.,
1—2.30 mittags und von
6—8.30 Uhr abends. Sonn-
und Feiertags von 10—1 früh.
Besonderes Wartezimmer für
Damen. 4546

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-,
Blasen- und Harnleiden
Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 236-90

Empfangt von 9—10 und
6—8 Uhr.

Dr. med.

J. Pik

Nierenkrankheiten

Al. Kościuszki 27,
Telefon 173-30.

Empfangt von 5—7 Uhr.

Eine neue
Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenende
lang erscheint jetzt jeden
Montag die
neue

Koralle

für
50 Groschen

Viel Natur und Heimat!
Sehr viel Sport und
Spiel und viel Humor!
Nicht viel von Tages-
neuigkeiten und nicht
viel von Politik! Aber
Abenteuerlust und Neugierde,
spannende Ge-
schichten und wirkliches
Erleben! Kaufen Sie sich
jeden Montag für 50 Gr.
die neue „Koralle“ beim
Verlag „Libertas“.
G. m. b. H., Lódź,
Petrikauer Str. Nr. 86

Einen selbständigen

Arbeiter

auf Glacérandersuhl, 12
Köpfe, gesucht. Lip-
mann, Skłodowska 23.

Wald-Stadt SOKOLNIKI

Wenige übriggebliebene Parzellen sind noch zu niedrigen Preisen zu erwerben. Stetes Steigen des Wertes garantiert. Notarielle Akten in kürzester Zeit. Auskunft: Büro Piotrkowska 81, Dienstags und Freitags von 4-7 Uhr. 5227



Vereinigung Deutschsinger Gesangsvereine in Polen

Heute, Sonntag, d. 25. Juni 1.3.,
nachmittags ab 2 Uhr, im Parke
„Helenenhof“

Großes Gartenfest

Reichhaltiges Gesangsprogramm durch das Auftreten eines
Massenchores sämtlicher der Vereinigung Deutschsinger
Gesangsvereine angeschlossener Vereine, außerdem Auftreten
von 10 Vereinen im Einzelsortiment.

Konzert des Helenenhof-Orchesters unter
Leitung des Herrn Dir. T. Ryder bereits ab 3 Uhr nachm.

Eigenes reichhaltiges Büfett und Kaffeezelt zu
billigen Preisen — Scheibenschießen — Glücks-
rad — Kahnfahrt und and. Ueberraschungen.

Eintritt für Erwachsene 3l. 1.—, für Kinder 3l. —.54.
Bei ungünstigem Wetter findet das Gartenfest am Don-
nerstag, den 29. Juni 1.3. (Peter und Paul) statt.

Heute treffen wir uns alle im „Garten Kometa“

Kopernika 46 (Milsza)

Tel. 162-60.

unter der Leitung des Herrn L. Idzikowski.

Die Küche liefert ihrer Güte wegen
bekannte Frühstücke, Mittag- und
Abendbrote. Mittag-, 3 Gänge,
für 1 3l. ab 12 bis 17 Uhr. Das
Büfett ist reichhaltig mit ersten
Weinen, Schnäpsen und Likören in-
und ausländischer Früchte versehen.
Kagerbier R. Anstalt. Täglich Kon-
zert ab 19-2 Uhr nachts. Klassische,
volkstümliche und Tanzmusik unter
Saubert, Gastzimmer.

An Sonn- und Feiertagen
Vormittagskonzerte.



Kampf mit unseren Feinden!

Kakerlaken, Schaben u. a. Ungeziefer sind Ver-
breiter von Seuchen und verschiedenen anste-
kenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich
vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und
radikalen Mittels, wie es
FLURIN ist.

Zu haben in allen Apotheken und Drogen-
handlungen.



Vor Hühneraugenleiden hält ich
mich geschützt.

Wenn ich nur ständig „Lebewohl“ be-
nutze.

Zu verlangen in allen Apotheken und Drogen-
handlungen ausdrücklich

Lebewohl

Inländisches Erzeugnis.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleja Kosciuszki 47, Tel. 192-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafés

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4525

Bekanntmachung

Als alleinige Vertreter der Firma „Warszawskie Towarzystwo Kopalń Węgla i Za-
kładów Hutniczych Sp. Akc.“

Gruben „JULJUSZ“ i „KAZIMIERZ“

teilen wir allen geschätzten Abnehmern mit, dass wir die ihrer Güte wegen bekannte
Kohle der erwähnten Gruben waggonweise auf dem Güterbahnhof Łódź-Fabrikbahnhof ver-
kaufen. In Wagenladungen wird diese Kohle direkt von den Waggonen durch unsere Ab-
nehmer verkauft.

Um die grosse Menge unserer geschätzten Abnehmer vor unsoliden Lieferanten zu
schützen, teilen wir auf jeden telefonischen Anruf mit, welche Firmen Kohle aus den Gru-
ben „Juljusz“ und „Kazimierz“ beziehen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, dass mit dem heutigen Tage die Firma
Abramowicz i Wodzislowski, Lodz, Kilińskiego Nr. 66
den alleinigen waggonweisen Verkauf der Gruben „Juljusz“ und „Kazimierz“ nicht mehr
besitzt und Kohlen auch aus anderen Gruben bezieht.

Dom Agenturowo-Komisowy

GLASS i S-ka

Łódź, Prez. Narutowiczstrasse 42, Tel. 122-18, 159-60, 236-10.



Łódźer Bürgerbüchergilde

Am 25. und 29. Juni so-
wie am 2. Juli d. J. findet
ein großes

Lagenprämienschießen

auf unserem Schützenplatz in Łódź-Widzew, Szosa
Kolicinska 27, statt. Alle mit uns befreundeten
Gilden, Vereine sowie Freunde des Schießspor-
tes und unsere Mitglieder werden hierzu herz-
lich eingeladen. Teilnahme am Prämienschießen
für alle zulässig. — Beginn 9 Uhr früh. —
Abends Tanzkränzchen. — Vorzügliche Küche und
Vereinsbüfett.
5221

Der Vorstand.

Łódźer Webermeister-Sinnung

Montag, den 26. Juni 1933, 7 Uhr abends

Vereinsabend

im Lokale des Sportvereins „Union-Touring“,
Przejazdów 7.

U. a. Gartenfest-Vorbereitungen.

5222

Streng homöopathisch kuriere ich fast alle Krankheiten

insbesond. Krebskrankheiten, Zuckerkrankheit, Lungen-
leiden und Knochenfrak., alle Hautkrankheiten, Wun-
den an den Unterarmen, Kropf, Nieren- und Blau-
senleiden, die ältesten Magenleiden, Asthma, Nerven-
und Gemütskrankheiten, Frauen- und Kinderkrank-
heiten, Gewächse, äußerlich und innerlich, selbst bis
Kindesopferhöhe, zu hohen Blutdruck senke allein um
ca. 20 mm u.w., u.w.

Befolge 47jährige Praxis und viele Tausende Ku-
rierter in Deutschland und Polen.

von Ziolkowski, Katowice
ulica Andrzeja Nr. 33, 1. Etage.

Das Buch eines Łódźers!

D. Willibald

Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegsamem
Umschlag

Preis 3 Loty 2.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H.,
Łódź, Petrikauer Straße 86 und in den
Buchhandlungen.

MACA maszynowa

codziennie świeża

MAKA macowa, SUCHARKI na wzór
karlsbadzki oraz zdrowe i smaczne

Śniadania, Obiady jarskie i Kolacje
poleca znana Cukiernia

N. Weinberga

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Ceny zniżone.

Zmien na



Świece

A. C.

oszczę-

dza

benzynę

FABRYKAT

ANGIELSKI

SPRZEDAŻ WYŁĄCZNIE ODSPRZEDAWCOM

HURTOWNIA

CZĘŚCI ZAMIEN.

„BERSON“ ŁÓDŹ

WARSZAWA

Institut de Beaute ANNA RYDEL

kosmetische Schule

Gegründet 1924.

Amtlich bestätigt.

Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur

Stadtmiejście 16, Tel. 169-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie,
Haarfärben, Verjüngung, Beratungsstelle sowie
Kosmet. Hyg. Präparate „BYR“ individuell
angepaßt 3021



Drahtzäune

Drahtgeflechte

und Gewebe

zu sehr herabge-

setzten Preisen

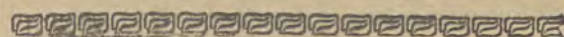
empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Łódź, Wólczańska 151, Tel. 128-97.

Gegründet 1894.

Gegründet 1894.



Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Łódź, Południowa 8

Telefon 164-39

4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.

zu den billigsten Preisen.



Brüder in Not

Silberrufe aus dem Lande des Hungertodes

Es sterben viele Menschen hier an einer besonderen Krankheit. Sie heißt — Hunger. Aus dem Brief eines Wolgadeutschen vom April 1933.

Ein kürzlich aus Moskau eingetroffener deutscher Techniker gab mir Lebensmittelpreislisten, die er während seines Aufenthaltes in der bestversorgten Stadt Rußlands sorgfältig zusammengestellt hatte. Es ist dabei sehr zu unterscheiden zwischen den Preisen im Freihandel und den Preisen im „Insab“, d. h. den Volksernährungsinstituten, und dem „Torgsin“, d. h. den Läden für Ausländer, in denen nur gegen Valuta oder Gold Nahrungsmittel zu haben sind. Die furchtbaren Unterschiede in den Preisen dieser drei scheinbar so harmlosen Listen offenbaren das ganze Hungerelend der russischen Bevölkerung, besonders aber derjenigen Schichten, die nicht zu den privilegierten gehören, die jetzt zu Zehntausenden aus den Städten paßlos ausgewiesen und dem Hunger preisgegeben werden. Wer vom Ernährungsinstitut versorgt wird, muß ja wohl für westeuropäische Verhältnisse hohe Preise zahlen, doch sind sie noch im Vergleich zum Freihandel erschwinglich. 1 Klg. Schwarzbrot — 15 Kopfen, im Freihandel 2 Rubel (der Rubel offiziell über 4 Floty); 1 Klg. Weißbrot — 43 Kopfen, im Freihandel 4 Rubel; 1 Klg. Rindfleisch 2 Kbl. 12 Kop., im Freihandel 25 Kbl.; 1 Klg. Reis — 2 Kbl., im Freihandel — 16 Rubel; 1 Klg. Zucker — 95 Kopfen, im Freihandel 15 Rubel; ein Ei — 50 Kopfen, im Freihandel 20 Rubel. Es lohnt sich nicht, die weiteren Preise aufzuführen. Die phantastische Einschätzung eines Eies auf über 80 Floty beweist nur, daß mein Gewährsmann recht hatte, wenn er berichtete, daß man im Freihandel Nahrungsmittel nicht bekomme. Kaviar dagegen kostet im Insab und im Freihandel das gleiche: roter — 12 Rubel, schwarzer — 24 Rubel das Klg. Kaviar aber ist in Sowjetrußland ebenso wie bei uns für den gewöhnlichen Sterblichen unerschwinglich. In Rußland ebenso unerschwinglich, wie etwa Butter, die im Freihandel 30 — 40 Rubel kostet, und im Insab für 4 Kbl. 32 Kop. auf der Liste steht, aber wohl nur Kommissaren und sonstigen Privilegierten zugeteilt wird. Dagegen liegen die Preise in den Torgsin-Läden für Ausländer mit Valuta oder auch russische Bürger, die es wagen, Valuta oder Gold zu zeigen, weit tiefer. Hier kostet das Klg. Weißbrot 25 Kopfen, Zucker 50 Kopfen, Fleisch 1 Rubel, Butter 1 Kbl. — 1,60 und ein Ei 3 Kopfen. Wer hat aber in Rußland noch Valuta? Der Ausländer, dem solche zur Verfügung steht, kann im heutigen Rußland verhältnismäßig billig leben.

Schon diese Preislisten offenbaren die erschütternde Tatsache, daß es in dem von kommunistischer Mißwirtschaft ausgehöhlten Rußland nicht genügend Lebensmittel gibt, um die ganze Bevölkerung zu ernähren. Der Staat sucht selbst in den Städten nur gewisse Klassen zu ernähren, und überläßt die Gebiete, in denen Hungersnot herrscht, ihrem Schicksal. Die Folgen sind unaussprechlich. Gerade die einst wichtigsten Kornkammern Rußlands: Ukraine, Wolgagebiet, Nord-Kaukasus und Sibirien, sind infolge der unsinnigen Agrarpolitik, der Vernichtung des freien Bauerntums und der gewalttätigen Herausziehung der letzten Erntevorräte aus dem Dorf einer Hungerkatastrophe preisgegeben, die nach allen Be-

richten die schreckliche Hungersnot von 1921/22 noch zu übertreffen droht.

Wir Deutschen sind über das hereinbrechende Massensterben wohl am besten unterrichtet und auch am meisten daran interessiert, weil die deutschen Kolonisten Rußlands, noch immer über eine Million Menschen, gerade in den Hungergebieten leben. Bisher scheute sich diese Bevölkerung von ihrer Not ins Ausland zu berichten. Sie fürchtete mit Recht scharfe Strafen. Angesichts des Hinsiechens von Weib und Kindern, beim Anblick des täglich hinstorbenden Menschen — in manchen Dörfern ist schon ein Drittel der Bevölkerung dem Hunger zum Opfer gefallen — hört jede Furcht auf. So dringen täglich unzählige Silberrufe über die Grenze, alle ausklingend in dem Fluchen: Wir verhungern — helft! Sie kommen an die Hilfsorganisationen, aber auch an viele Privatpersonen, die noch Verwandte in Rußland haben. Auch ich habe viele solcher Briefe in den Händen gehabt.

In einem eben erschienenen Heft „Brüder in Not! Dokumente des Massentodes und der Verfolgung deutscher Glaubens- und Volksgenossen im Reich der Bolschewiken“ hat der „Evangelische Presb.-Verband für Deutschland“ eine ganze Reihe deutscher Bauernbriefe aus der Sowjetunion zusammengestellt. Sie geben in oft haarsträubenden Einzelheiten ein düsteres Gemälde der Hölle, in der eine deutsche christlich fromme Bevölkerung, einst die wohlhabenden Musterwirte Rußlands, unrettbar zugrunde gehen, wenn ihnen nicht von außen geholfen wird.

Es seien hier nur Meldungen aus dem April zitiert. Aus dem Kuban-Gebiet meldet ein Bauer: Es „fallen“ sovjet Menschen, daß man sie nicht mehr begraben kann. Aus einem nordkaukasischen Dorf berichtet ein Kolonist, daß an einem Tage sechzehn Menschen und an einem anderen vierzig, wie „die Fliegen im Spätsommer“ gestorben wären. Die Kinder bekommen einmal tags in der Schule zu essen. Ein Brief aus dem Wolga-Gebiet sagt: „Leider sterben soviete, daß es an Zeit fehlt, Gräber zu machen. Da werden Leichen gegraben, 1½ Faden breit und 4 Faden tief. Da werden die Toten hineingelegt, von zwanzig bis dreißig Stück wohl. Es sind schon ganze Häuser leer gestorben.“ Gräßliches ist zu lesen darüber, wie sich die Bevölkerung auf gefallene Tiere stürzt, nachdem schon lange kein Hund und keine Katze mehr zu sehen sind, und wie das Essen von Menschenleichen wieder beginnt, das im Jahr 1921 einen so großen Umfang angenommen hatte. „Da gehen die Eltern in den Sowjet“, schreibt ein Wolga-Bauer, „und fragen, ob sie ihre verhungerten Kinder essen dürfen. Alles kann man nicht schreiben. Das wäre ein Mehl. Wie schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Dabei werden die unglücklichen Bauern immer weiter von den Behörden verfolgt. Aus letzter Zeit werden authentisch geprüfte Fälle über furchtbare Strafen gemeldet, die Kolonisten mit reichsdeutscher Staatsangehörigkeit getroffen haben: Fortnahme der gesamten Habe wegen nicht genügender Ablieferung von Getreide oder „Beleidigung der Sowjets“. Dazu tritt mehrfach noch Verschickung zur Zwangsarbeit auf ein bis sechs Jahre. Eine Frau A. L. wurde zu vier Jahren Verbannung verurteilt, weil sie Rübenblumen auf einem abgetrennten Felde

gesammelt hatte. Die Familie verhungerte. — Das Schicksal der Verbannten in seiner ganzen Gräßlichkeit tritt in zahlreichen Briefen hervor. Es wird noch durch die Gewißheit erschwert, daß die Familien zu Hause dem Verberben preisgegeben sind.

Da zwei Drittel der deutschen Kolonisten Rußlands evangelisch und um ihres Glaubens willen noch besonderen furchtbaren Qualen und Verfolgungen ausgesetzt sind, hat sich unter Vorantritt der evangelisch-kirchlichen Organisationen in Deutschland der „Reichsausschuß „Brüder in Not“ (Berlin W. 35, Corneliusstraße 4b) gebildet, um mit Genehmigung der Sowjetrussischen Behörden den deutschen Kolonisten in den Hungergebieten der Sowjetunion zu helfen. Es werden an die einzelnen Geldspenden geschickt oder ihnen Gutschriften im zuständigen Torgsin-Geschäft verschafft. Auch die Versendung von Lebensmittelpaketen wird ermöglicht. In jedem Fall treffen Empfangsbestätigung der Bedachten ein.

Ueber diese Hilfeaktion hinaus sollte diese Hungerkatastrophe in der Sowjetunion endlich die Aufmerksamkeit der Völker aller Welt auf sich lenken. Hier wäre es am Platz, einen Propaganda-feldzug zu eröffnen, nicht des Hasses, sondern der Liebe, nicht um zu kämpfen und zu schädigen, sondern um einer Millionenbevölkerung, die dem Untergang geweiht ist, zu helfen. Zugleich sollte die Ohnmacht und zynische Grausamkeit der kommunistischen Gewalttäter endlich der Welt die Augen öffnen über das Entsetzen, mit dem die Moskauer Lehre alle Völker bedroht. Der Zusammenbruch des russischen Volkes unter kommunistischer Herrschaft läßt die Bedeutung des Schlages, der im Deutschen Reich gegen den Kommunismus geführt worden ist, in hellem Licht erscheinen.

Der Geschichtsschreiber der (rund 300 000) Rußland-deutschen in den Vereinigten Staaten, Professor Richard Sallet, hat bereits im Februar d. J. an Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben gerichtet, das die „Dafota Freie Presse“ (Bismarck, N.D.) vom 28. April 1933 veröffentlicht. In diesem Brief schlägt er den Austausch der von dem Untergang bedrohten 1,2 Millionen Deutschen in der Sowjetunion gegen 1,2 Millionen Kommunisten aus dem Reich vor. Er weist auf das Vorbild des griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausches in den Jahren 1922—24 hin, wo insgesamt fast 1,8 Millionen Menschen ausgetauscht wurden: „Ihnen, Herr Reichskanzler, als einem gebürtigen Auslandsdeutschen sind obige Ausführungen, die auf der Anerkennung des großdeutschen Volksgedankens fußen, vermutlich besser verständlich als den meisten Deutschen im Reich... Ihnen... rufe ich daher zu: 1,2 Millionen Rußlanddeutsche, beste Träger des großdeutschen Volksgedankens, bilden auf das Reich und auf Sie. Um ihres Deutschtums willen haben sie in den letzten Jahren in steigendem Maße Übermenschliches erduldet. Jeder Tag reißt neue, unersehbare Wunden in die Reihen dieser Helden. Jeder Tag verfeinert erbarmungslos ihre Zahl. Jeder Tag ist daher auf das Verlußtonto der Stellungen des Deutschtums zu setzen. Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, ich beschwöre Sie: Schreiben Sie zur rettenden Tat!“

C. von Kugelgen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Ja, vielleicht ist's gut. Dann hätten aber Gitta und Sophie auch mitgehen sollen. Meiner Ansicht nach hapert es mit ihren Hausfrauentalenten auch ganz gewaltig.“ Die jungen Damen bekamen rote Köpfe, sie schwiegen über wohlweislich. Tante Eugenie sagte wegwerfend: „Das dürfte etwas anderes sein, mein Lieber! Aber das verstehst du nicht. Wozu wollen wir uns überhaupt zanken? Es ist gut so, wie es geschieht wird, und letzten Endes wirst du mir sogar noch recht geben müssen.“ Damit war die Sache einstweilen erledigt, und Tante Eugenie häfelte mit intensiver Hingabe an einer fürchterlichen Spitze.

Am andern Tage kam der Landgerichtsdirektor zu einer völlig ungewohnten Zeit nach Hause. Seine Frau ging ihm ängstlich entgegen.

„Führt du dich nicht wohl? Oder führt dich etwas Anangenehmes nach Hause?“

Der Landgerichtsdirektor hing seinen Mantel sorgsam an die Garderobe, glättete ihn. Dann sagte er:

„Herr von Wilsach hat mich um eine dringende Unterredung gebeten, und er hat gleichzeitig ersucht, die Besuchszeit einhalten zu dürfen.“

Frau Marie erbläute.

Der Bär von Wilsach? Er war jetzt wieder frei! Und das hier, dieser Besuch — sah es nicht aus, als ob sich noch

Wünsche erfüllen sollten, mit denen man längst nicht mehr gerechnet hatte? Und wer war gemeint, Gitta oder Sophie?

Frau Marie sagte nichts. Aber sie konnte nicht erwarten, daß Herr von Wilsach kam.

Und dann war er wirklich da. Das Mädchen führte ihn in das Zimmer des Hausherrn. Tante Eugenie war auch heimlich herbeigeholt worden. Und nun warteten die Damen im Wohnzimmer. Gitta und Sophie waren sehr blaß und aufgeregt, und wirkten dadurch noch fader als sonst.

Eine halbe Stunde später stand das Haus in hellem Aufruhr! Der Bär von Wilsach hatte sich mit Ursula verlobt!

Erst war man starr vor Ueberraschung, dann tobte man. „Ah, diese Schmeichelei, dieses Mädchen mit den unschuldigen Augen! Da habt ihr es ja! Aber auf mich wird ja nie gehört. Wie ich mich freue, daß ich mit meiner Antipathie wieder einmal recht gehabt habe! Wie ich mich freue! Ha, aber an dieser Hochzeit nehme ich nicht teil. Ich nicht, daß ihr es wißt“, sagte Tante Eugenie.

Die Nichten saßen mit verzerrten Gesichtern da. Ursula? Gerade sie bekam Herrn von Wilsach? Und man hatte sie vor den Herren ängstlich versteckt. Und als sie das erste Mal hervorgeholt wurde, hatte sie nichts als Unheil angerichtet. Nun war ihr auch das alles noch zum Glück ausgegangen. In der Oberförsterei also! Deswegen war sie immer dorthin gegangen. Und dort hatte sie sich mit Herrn von Wilsach getroffen. Eine solche Erzählung! Gitta und Sophie sprühten die helle Empörung aus den Augen, und Tante Eugenie schürte diese Empörung noch.

Die hat es verstanden, das kann ich euch nur sagen. Und nun ist ja gleich das Rätsel seiner Entlohnung mit der armen Miß Dalomuts gelöst. Ursula hat ihn umgarnt. Na, der Matsch jetzt! Man möchte sich am liebsten gleich in den Sarg legen, um das alles nicht sehen und hören zu müssen.“

Tante Eugenie sah aber mit ihrem aufgeregten Gesicht, den roten Wangen und den sensationslüsternen Augen,

wirklich nicht aus, als wolle sie freiwillig auf all das verzichten, was die nächste Zeit noch bringen konnte.

Der Landgerichtsdirektor aber sagte ruhig:

„Was habt ihr? Ursula sollte fort, weil ihr glaubt, sie sei euch gefährlich. Wenn der Bär von Wilsach sie jetzt heiratet, so geht das euch gar nichts an, denn mit dieser Partie habt ihr alle nicht mehr gerechnet. Also nimmt sie euch damit nichts weg. Und ich freue mich von ganzem Herzen, daß ich die arme kleine Ursula, deren Schönheit so viel Haß und Neid auslöst, nun geborgen weiß. Herr von Wilsach wird sie schon schützen. Und jetzt will ich nichts mehr hören. Dir, liebe Eugenie, rate ich ganz entschieden, endlich deine Finger von dem zu lassen, was junge Menschen allein angeht.“

Die Schwester erhob sich empört. Sie sah ganz fahl aus. Dann sagte sie schneidend:

„Das ist also der Dank. Nun, von dir bin ich nichts anderes gewöhnt. Jedenfalls bewundere ich dich. Du freust dich diebisch, daß ein fremdes, gefallsüchtiges Geschöpf diesen Mann für sich einfängt, während deine Tochter leer ausgeht. Nun, ich werde trotzdem für meine Mächten tun, was ich kann. Denn wenn es auf dich anläßt, dann bekämen sie sicherlich keinen Mann.“

Der Landgerichtsdirektor hatte seiner Schwester ja sagen können, daß sie ihre Kunst, Männer gefügig zu machen, in erster Linie früher auf sich selbst hätte anzuwenden sollen. Aber dieses Gezänk wiberte ihn an. Nur dazwischenfahren mußte er ab und zu einmal, denn sonst riß seine Schwester den letzten Funken Autorität entzwei, den er in seiner Familie besaß.

Aber er war froh! So froh war er, daß der Bär von Wilsach die kleine Ursula an sein Herz nahm. Nun war sie jeder Maßnahme enthoben. Nun konnten Neid und Mißgunst ihr nichts mehr anhaben.

Seine Frau gab ihm innerlich recht. Aber nach außen hin stand sie doch vollkommen unter der Fuchtel ihrer Schwägerin Eugenie, so sehr, daß sie niemals ihre Meinung laut werden ließ.

Aus den deutschen Weichselfolonien

Don E. Feja.

Auf meiner weiteren Reise durch die deutschen Kolonien Mittelpolens, kam ich auch in die Siedlung Pinino, 9 Km. westlich von Aleksandrow-Kuj. Diese Reihensiedlung mag wohl, wie aus den Aussagen der dortigen Bewohner hervorgeht, um das Jahr 1775, durch Einwanderer aus der Provinz Posen gegründet worden sein. Der magere, sandige Boden vermochte anfangs die Ansiedler kaum zu ernähren. Deshalb suchten sie ihren Lebensunterhalt durch Nebenerwerbstätigkeiten zu sichern. In den verumpften Seen jener Gegend betrieben sie, wie aus den alten Urkunden zu ersehen ist, Fischfang. Heute befinden sich anstelle der einstigen Sümpfe — Torfweiden, die den Bewohnern wiederum, durch Lieferung eigenen Brennmaterials, ihren Haushalt im Gleichgewicht erhalten helfen. Viele alte Siedler beschäftigten sich auch mit Weinbau. Die Nähe der damaligen Grenze des Deutschen Reichs verschaffte so manchem Bewohner gute Einnahmequellen.

Gegenwärtig ist der deutsche Landwirt fast ausschließlich auf die Erträge seines dürrigen Ackers angewiesen. — Die Schulgemeinde Pinino zählt heute 55 deutsche Wirtschaften. Ein eigenes Schulgebäude soll erst 1840 von den Kolonisten erbaut worden sein. Die Schule wird von annähernd 65 Schülern besucht, wovon etwa 50 Deutsche sind. Die Unterrichtssprache ist polnisch. Jedoch wird in der 3. und 4. Abteilung Deutsch 4 Stunden und evang. Religion 2 Stunden, in der 1. und 2. Abteilung Deutsch zweieinhalb und evang. Religion 2 Stunden wöchentlich erteilt. Gottesdienste werden allsonntäglich von dem Ortslehrer im anschließenden Betfaal gehalten. Durch das tatkräftige Eintreten des Lehrers, Herrn G. Tonn, und die Opferwilligkeit der Schulgemeinde, ist es möglich gewesen, in den letzten Jahren größere Reparaturen durchzuführen. So erhielt der an den Betfaal anstoßende Friedhof eine neue Umzäunung und einen massiven, weit in die Landschaft hineinblickenden Glockenturm, der die zwei bronzenen Glocken trägt, und auch gleichzeitig als Friedhofstor dient. Ferner wurden die Wirtschaftsgebäude zum Teil neu errichtet. Auch sorgte Herr Tonn, der mehrere Blasinstrumente spielen kann, für einen Posaunenchor, und trug so mit zur Verschönerung der Gottesdienste wesentlich bei.

In unmittelbarer Nähe des Kurorts Ciechocinek liegen zwei größere deutsche Schulgemeinden: Sławk u. Nowe Ciechocinek.

Die Schulgemeinde Sławk, ursprünglich die königliche Dorfschule Sławk, ist nach den aufbewahrten Urkunden, in alten Zeiten ausschließlich von Polen bewohnt gewesen. In den Jahren 1720—1730 siedelten sich schon einige Deutsche an.

In jener Zeit zwangen die katholischen Bischöfe die auf ihren Kirchengütern angesiedelten Deutschen zum Uebertritt zur katholischen Kirche. Diejenigen, die katholisch werden wollten, erhielten das bewohnte Pachgrundstück als ihr Eigentum, die andern mußten dasselbe sofort verlassen. Die meisten zogen leeres vor und siedelten sich anderweitig an. Einige aber zogen die materiellen Vorteile dem Glauben ihrer Väter vor und wurden katholisch und dadurch mit der Zeit auch Polen. So sind z. B. die Bewohner der Kolonie Wolszewo bei Ciechocinek Nachkommen dieser Uebergetretenen; ihre Namen wie: Rydzier, Buzo, Grunet, Soltman, Drpps (ursprünglich Drows) u. a. m. bezeugen es. Es ist behauptet worden, daß der Deutsche hier in Polen beim Aufgehen im katholischen Polentum die dem Deutschen eignenden Tugenden beibehält. Die Bewohner Wolszewos unterscheiden sich in ihrem Benehmen und ihrem Wirtschaftsverfahren durchaus nicht vom echten Polen. Man merkt, außer den deutsch klingenden Namen, keine Spur deutschen Weizens an ihnen.

Mehrere Deutsche aus Siargewo und Orlaczyn, die ihres Glaubens wegen zu Beginn des 18. Jahrhunderts die urbar gemachte Scholle verlassen mußten, kauften den arme-

ren Polen in Sławk ihre Wirtschaften ab und siedelten sich hier an. Und schon am 23. November 1726 erhielten sie auf ihr Ansuchen vom polnischen König August II. ein neues Privilegium. Seit dem Jahre 1732, durch 40 Jahre hindurch, hielt der Landwirt Georg Nieske Gottesdienste in einem Privathause ab, was der Klerus aber zu verhindern suchte. Zu wiederholten Malen wurden die gottesdienstlichen Bücher beschlagnahmt. Es kostete die Kolonisten viel Mühe, bis sie schließlich die Erlaubnis erhielten, Gottesdienste in beschränktem Maße abzuhalten. Im Jahr 1781 wurde der Bau des Bet- und Schulhauses ausgeführt. Der erste Lehrer und Kantor Preuß hielt nun regelmäßig Gottesdienst und unterrichtete in den Wintermonaten die Kinder. Diese Pflanzstätte deutschen Wesens im deutschen Dorf blieb aber den katholischen Geistlichen ein Dorn im Auge und die Kolonisten hatten noch manche Widerwärtigkeiten auszustehen, bis sie sich ihres Schul- und Bethauses ungestört freuen durften. Alte Urkunden legen davon beredtes Zeugnis ab.

Im Jahre 1899 wurde das Schulhaus durch einen Anbau vergrößert. In den Jahren 1915 bis 1926 war die Schule zweiklassig mit deutscher Unterrichtssprache. Seit 1926 ist sie wieder einklassig. Gegenwärtig besuchen ungefähr 70 Kinder die Schule. Die Unterrichtssprache ist noch deutsch. — Sławk liegt am Weichselflusse und ist durch einen Deich vor den Ueberschwemmungen der Weichsel geschützt.

Ein Teil der Kolonie Sławk ist gegenwärtig der Stadt Ciechocinek einverleibt.

In einer schönen Landschaft, zwischen Kiefernwaldern und Wiesen liegt unmittelbar am Kurort Ciechocinek die deutsche Siedlung Nowe Ciechocinek. Seit dem Jahre 1829 hat diese Kolonie ihr eigenes Schulgebäude. In den letzten Jahren wurden hier größere Reparaturen durchgeführt. Dank der Opferwilligkeit der deutschen Bevölkerung wurde der Betfaal mit Lackfarbe schön ausgemalt. Schöne große Bilder religiösen Inhalts schmücken die Wände. Der Betfaal wird in den kalten Jahreszeiten geheizt. An der Decke sind gut funktionierende Ventilatoren angebracht. Auch die Lehrerwohnung macht einen guten Eindruck. Das Klassenzimmer dagegen läßt in baulicher Hinsicht viel zu wünschen übrig. Im Jahre 1926 hat die Schulgemeinde zwei große Glocken erhalten; die größere mißt im Durchmesser 116 Zentimeter und die kleinere — 96 Zentimeter. Von dem mächtvollen Eisenbetonturm schauern sie majestätisch auf die schöne Landschaft hinab und lassen ihre harmonischen Töne in weiter Umgebung erschallen. Auch des Friedhofs wurde nicht vergessen: eine würdige Umzäunung schließt die Gräber der Toten ein. Ein Brunnen auf dem Friedhof sorgt für das nötige Wasser zum Begießen der Blumen auf den Gräbern. Dem Ortslehrer Herrn E. Nieske, der hier seit einer Reihe von Jahren tätig ist, gebührt für sein rastloses Schaffen volle Anerkennung.

Die Schule hat bis jetzt noch die deutsche Unterrichtssprache und wird von ungefähr 70 deutschen Schülern besucht. Wie aus dem Verzeichnis des Bücherwerts zu ersehen ist, liebt die deutsche Jugend fleißig deutsche Bücher. Ein fürwahr nachahmenswertes Vorbild.

Und eine dringende Notwendigkeit für die dortige Kolonie, denn in manchen Häusern beginnt schon das Polnische sich als Umgangssprache einzubürgern.

Sławk gegenüber, auf dem rechten Weichselfluse, liegt die deutsche Siedlung Łel-Diel, von den dortigen Bewohnern Dzierz Lengen genannt. Auf Grund eines Abkommens, das am 30. Januar 1731 zwischen dem Grundbesitzer Jakob Milewski einerseits, und den Kolonisten Christian Krenik, Peter Preuss, Martin Preuss, Paul Uk und David Dorf andererseits, abgeschlossen wurde, siedelten sich dieselben hier an. Die Zahl der Kolonisten vergrößerte sich im Laufe der Zeit. Heute zählt die Ko-

lonie 10 deutsche Wirtschaften. Zur Schulgemeinde Łel-Diel gehören außerdem noch folgende Kolonien: Marjanowo (6 deutsche Wirtschaften), Stajenczyn (20 deutsche Wirtschaften), Żozefowo (8 deutsche Wirtschaften) und Chrapn (7 deutsche Wirtschaften). Mehrere deutsche Wirtschaften, die in polnischen Dörfern zerstreut liegen (ungefähr 25), haben auch Teil an dieser Schulgemeinde. Die Schule soll schon 180 Jahre bestehen. Im alten Schulgebäude wird nur noch der Betfaal benutzt; Klasse und Lehrerwohnung dienen nicht mehr ihrer einstigen Bestimmung. Die Schulgemeinde errichtete vor einigen Jahren ein neues Holzgebäude, in dem die Klasse und die Lehrerwohnung untergebracht sind. — Die Schule hat „gemischte“ (zum Teil noch deutsche) Unterrichtssprache und wird von 87 Schülern besucht.

Die Siedlung Łel-Diel liegt auf hohem Weichselfluse, von welchem man einen herrlichen Ausblick auf die Weichsel und ihre grünen Inseln hat. Die Schmale mit absterbenden Pflaumenbäumen und Weidengebüsch bestandene Weichselfluserung bringt dem Landmann wenig ein. Der Ackerboden ist größtenteils leicht, zum Teil mit Kiefern bestanden.

Ebenfalls am hohen rechten Weichselfluse liegt die deutsche Siedlung Wlecz (Lenken). Sie ist eine Nachbarkolonie von Łel-Diel und dürfte um dieselbe Zeit entstanden sein. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß hier, wie auch in Łel-Diel, einige Holländer sich schon früher angesiedelt haben mögen. Wlecz ist eine reine deutsche Siedlung und zählt jetzt 25 Wirtschaften. Wir sind dort versichert, daß die Schule um 1750 gegründet worden sein. Das hölzerne Schulgebäude enthält Klasse, Betfaal und Lehrerwohnung. 60 Kinder, davon 57 deutsche, besuchen die Schule, die auch die gemischte (zum Teil deutsche) Unterrichtssprache hat. In der angegebenen Schülerzahl sind die Kinder aus den zur Schulgemeinde Wlecz gehörenden Kolonien: Polznowo (17 deutsche und 1 polnische Wirtschaft), Zielona Reka (8 deutsche Wirtschaften) und Wypalanki (2 deutsche Wirtschaften) mitbegriffen. Allmonatlich versammeln sich die Bewohner aus diesen Kolonien zum Gottesdienst, der vom Ortslehrer Herrn T. Ober gehalten wird. Ein Posaunenchor sorgt für Verschönerung des Gottesdienstes.

Östlich von Wlecz liegt zwischen Torfweiden und hügeligen Kiefernwaldern, auf größtenteils leichtem Boden, die Streusiedlung Wleczekaty (Wolschkat). Die Benennung mag einstens sehr zutreffend gewesen sein, hat sie doch auch heute noch eine gewisse Berechtigung, (nur, daß die Wölfe fehlen). Die Räumung Wleczekaty ist, wie die Urkunden beweisen, um das Jahr 1740 gegründet worden und zählt heute 8 deutsche Wirtschaften. Später, etwa um die Jahre 1815—1820 entstanden die Nachbarsiedlungen: Jabłotie, Wyrzynowo und Wlecz mit zusammen 36 deutschen Wirtschaften. Als im Jahre 1838 das Kirchspiel Olszowa ins Leben gerufen wurde, begann man, dank dem tatkräftigen Eingreifen des ersten Pastors Pajtenazzi, überall dort, wo noch keine Kantorschulen waren, solche zu gründen. So bekam auch Wleczekaty 1839 seine Schule und bildete zusammen mit den benachbarten Kolonien eine Schulgemeinde. — Die einklassige Volksschule hat heute die gemischte (zum Teil noch deutsche) Unterrichtssprache.

Im Jahre 1931 wurde der Klassenraum und die Lehrerwohnung abgebrochen und von dem Dozent Skolny massiv erbaut; desgleichen wurde auch später der Betfaal abgebrochen und von der Schulgemeinde massiv erbaut. Somit hat die Schulgemeinde Wleczekaty ein neues Schulgebäude. Im Jahre 1926 schaffte die Gemeinde eine große (9 Jtr. schwere) Stahlglocke aus Bochum an und baute hierzu im Jahre 1928 einen entsprechenden Eisenbetonturm. Gottesdienste werden allsonntäglich vom Orts-



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

129

Tante Eugenie ging. Sie war ergötzt böse. Aber sie konnte es sich ja ruhig eingestehen, daß sie sich freute, daß nun Herr von Wilsach doch noch in die Familie eingeheiratete.

Herrgott! Wie die Köpfe auseinanderfuhren, um gleich darauf um so heftiger wieder zusammengestoßen zu werden! Natürlich war diese kleine Waise eine Erstgeborene. Und der Dietrich war prompt auf sie hereingefallen. So etwas! Wer hätte denn das gedacht! Und die Frau Oberförster Benzmer sollte dabei ihre Hand im Spiele gehabt haben. Man mußte ja sehr vorsichtig sein. Respekt hatte man immerhin ganz gewaltigen vor dem Bären von Wilsach, aber der Klatzsch schmeckte doch süß wie Honigseim, und so leicht beruhigten sich die guten Seelen nicht.

Es lag am Dietrich von Wilsach um die Mittagszeit und brachte seiner jungen Braut Blumen. Er blieb dann meist ein Stündchen. Am Abend war er wieder da. Er besuchte mit Ursula und deren Tante Marie ein Konzert, oder sie gingen ins Theater. Jedenfalls gab es nichts an der ganzen Sache anzusehen. Aber Wilsach wünschte das Ende seiner Verlobungszeit herbei, weil er diese ewige Schaustellung haßte.

Er überschüttete Ursula mit Geschenken, und wenn sie erschrocken abwehrte, dann lachte er laut auf.

„Kleine Mimose? Das gehört dazu. Also nimm es an.“

Und Ursula tat alles, wie er es wollte. Aber wenn sie dann allein in ihrem kleinen Zimmer war, dann sah sie mit großen starren Augen ins Leere.

Er liebt mich nicht! Was soll ich an seiner Seite? Ich — fürchte mich vor ihm! dachte sie dann und sah doch keinen Ausweg mehr, sich vor dem Leid in Sicherheit zu bringen, diesem Leid, das auf sie wartete und das sie in seiner ganzen Furchtbarkeit ahnte, ohne sich darüber klar zu sein.

Und die Tage, die Wochen vergingen. Oft sah Ursula den Verlobten schon an.

Hat er Frau Dalomuts vergessen? Und weshalb trennte er sich von ihr?, dachte sie dann, und die Furcht war wieder in ihr. Die grenzenlose Furcht vor dem Bären von Wilsach.

Achtes Kapitel.

„Bis zu deiner Hochzeit bleibe ich noch, weil du es so willst, Dietrich. Aber dann muß ich endlich nach Hause. Es gibt viel Arbeit für mich“, sagte Bernhard Alten und sah den Freund ernst an.

„Meine Hochzeit? Na, das möchte ich auch sehr wünschen, daß du bei meiner Hochzeit anwesend bist, Bernhard.“

Groß, gesund stand der Bär von Wilsach vor seinem Freunde. Draußen schneite es. Sach und weiß setzten sich unzählige Glöden auf Bäumen, Sträuchern und Gesträuch. Im Kamin prasselte ein helles Feuer. Traulich war es in dem weiten schönen Raum. Dietrich von Wilsach setzte sich, und Bernhard Alten nahm ihm gegenüber Platz. Und bald zogen blaue, wohlriechende Ringe durch das Zimmer, strebten zur Decke empor.

„Liebst du deine junge Braut, Dietrich?“

Der Schlossherr hob den Kopf.

„Nein!“

„Ich wußte es, Dietrich! Weshalb heiratest du sie dann? War sie dir nicht zu schade dazu, dir nur ein Mittel zum Zweck zu sein?“

„Mittel zum Zweck?“

„Ja! Denn du hast dich mit ihr verlobt, um dich gegen Geraldine Dalomuts zu wappnen. Weil du durchaus nicht so fertig warst mit ihr, wie du ihr und mir und allen anderen zeigst. Stimmt es?“

„Bleibst du, Bernhard!“

„Und — tut dir dieses schöne Mädel nicht leid?“

„Wieso? Sie wird ein sehr gutes Leben führen, denke ich. Sie ist arm, und im Hause ihres Onkels hat sie kein Paradies, das denke nicht. Sie wird gut aufgehoben sein bei mir.“

„Dietrich, du weichst mir ja aus. Ich meine, wie du dein Leben mit ihr gestalten willst?“

„Ich werde eine gute Ehe mit ihr führen, das muß dir genügen. Im Grunde genommen sind mir jetzt alle Frauen verächtlich. Ursula scheidet dabei aus; sie ist jung und schuldlos, und weil ich das genau weiß, kommt sie hierher nach Wilsach. Ich muß daran denken, daß mein Geschlecht mit mir nicht ausstirbt. Ich will meine Ahnen drüben in der Galerie nicht trüben. Schließlich haben sie ein Recht darauf, daß noch viele Widder neben den ihren aufgehängt werden.“

„Mach mich nicht wild, du! Dabei kann doch die kleine Ursula nicht glücklich sein!“

„Warum nicht, frage ich dich? Sie ist mit Liebe nicht verwöhnt worden, und Gnadenbrot bei Verwandten mag sauer genug schmecken. Sie wird dieses neue Leben zu schätzen wissen. Um dich aber endlich zu beruhigen: ich werde es Ursel nie merken lassen, daß ich sie nicht liebe.“

„Du bleibst noch immer Geraldine!“

„Ja! Aber ich weiß nicht einmal, ob meine Liebe oder meine Verachtung für sie größer ist.“

Der Bär von Wilsach legte sehr behutsam die Zigarre in den Aschbecher und sah den Freund an. Dann sagte er: „Wozu sprichst du davon? Und jetzt müssen wir zur Gesellschaft zurück.“

Bernhard Alten sagte nichts mehr und folgte dem Fremde. Aber er dachte: Du armes kleines Mädel!

(Fortsetzung folgt.)

lehrer gehalten. Der bestehende Posaunenchor verschönt die Dorfandachten.

Ueber das flüchtige Wien gelangte ich in die alte Siedlung Rhybitz, die schon um die Wende des 10. Jahrhunderts von polnischen Fischern bewohnt war. Allerdings hatten sie nur einen schmalen Streifen am Weichselstrande urbar gemacht; sie waren ja Fischer und Ackerbau betrieben sie nur nebenbei. Wie uns der Ortslehrer Herr Carl Tomm in seinem Aufsatz „Die Schulgemeinde Rhybitz“ im „Volksfreundkalender“ 1933 ausführlich berichtet, wurde diese Kolonie schon vor 1700 von niederdeutschen Bauern aus Westpreußen und Pommern besiedelt. Im Jahre 1780 wurde der Bau des Schulhauses ausgeführt. Dieses alte Schulgebäude, das im Laufe der Jahre mehrere größere Reparaturen erlebt hat, wurde im Sommer 1927 ein Raub der Flammen.

Dank der überaus großen Opferwilligkeit der Gemeinde und der heißen Liebe zum väterlichen Erbe, ist es möglich gewesen, gerade zum 150jährigen Jubiläum der Schulgemeinde die Einweihung der schmunen neuen Kapelle zu vollziehen. Aber noch ruhte die Gemeinde nicht: denn Klasse und Lehrerwohnung waren noch nicht da. Neue Kräfte, neue große Opfer waren erforderlich. Und mit Gottes Hilfe ist es den Rhybitzern gelungen ihr Ziel zu erreichen. Langsam hat das Werk begonnen, langsam, aber sicher wurde es zur Vollendung gebracht. Möge Gottes Segen und Segen über dieser Pflanzstätte evangelischer Glaubens und deutscher Wesens ruhen, damit das väterliche Erbe über viele Generationen hinaus erhalten bleibe.

Volle Anerkennung muß dem Baukomitee und dem Ortslehrer für das unermüdete Schaffen ausgesprochen werden.

Die Schulgemeinde Rhybitz zählt insgesamt 56 deutsche Wirtschaften. Ungefähr 60 deutsche Schulkinder besuchen die Schule. Die Unterrichtssprache ist auch hier gemischt (zum Teil noch deutsch). Der Unterricht findet schon im neuen Schulgebäude statt. Die Gottesdienste werden vom Ortslehrer gehalten. Auch hier, wie fast überall in den Weichselkolonien, trägt ein Posaunenchor durch seine Darbietungen zur Verschönerung der Andachten bei.

Ich lenkte meine Schritte weiter stromaufwärts und kam nach einfüßiger Wanderung in den Marktflecken Bobrowniki. In den „Deutschen Blättern“ — Polen — finden wir einen Aufsatz über Bobrowniki, aus der Feder eines Bobrowniker Kindes, des Lehrers Carl Tomm. Wir erfahren, daß dieser Ort schon um das Jahr 1220 eine Siedlung war. Seine Bewohner sollen sich damals hauptsächlich mit Biberjagd beschäftigt haben. Biber heißt polnisch bór — daher auch die Benennung der Ortschaft.

Im Jahre 1396 kam diese Siedlung in den Besitz des Kreuzritterordens. Noch in demselben Jahre, unter dem Großmeister Konrad von Jungingen, baute der Orden hier eine feste Wehrburg, deren Ruinen heute noch in die Weichselfluten hineinragen. 1403 erhob der Kreuzritterorden Bobrowniki zum Städtchen, schenkte ihm 52 Kulmer Hufen Land, verleiht es mit den Kulmer Rechten und gab ihm die Benennung Beheren. 1408 fällt es wieder zu Polen. 1422 schenkte der polnische König Wladislaw Jagiello dem Städtchen weitere 40 Kulmer Hufen Wald und verleiht es mit einem Privilegium. Von dieser Zeit ab wurde Bobrowniki der Sitz der Starostei gleichen Namens. Der polnisch-schwedische Krieg hat auch hier seine Spuren hinterlassen: Die Schweden haben im Jahre 1655 die Burg und das Städtchen vollkommen vernichtet. Die Burg wurde später nicht wieder erbaut. Im Jahre 1780 hörte Bobrowniki auf, Starostei zu heißen. 1843 wurde das Restgut Starostwo Bobrowniki (nicht bei Bobrowniki) von den deutschen Kolonisten der umliegenden Kolonien angekauft. Der letzte Starost Rajetan Sierakowski erfreute sich wegen seiner Anständigkeit großer Beliebtheit bei seinen Untergebenen. Ueberhaupt waren die Starosten von Bobrowniki sehr deutschfreundlich und förderten die deutsche Kolonisation. Deutsche Kolonien wie: Rhybitz, Bielsko, Brzezno, Gnojno, Bogomocz legen sich wie ein Kranz um Bobrowniki. Bobrowniki selbst ist heute ein stiller polnischer Marktflecken. Nur wenige deutsche Familien wohnen hier.

Aus Bobrowniki gelangte ich zu einer alten niederdeutschen Siedlung Bogomocz, die in zwei Linien zerfällt: eine alte und eine neue. Die Reihensiedlung Alt-Bogomocz — ist im Jahre 1616 von niederdeutschen (holländischen) Bauern gegründet worden; Neu-Bogomocz ist etwas später — im Jahre 1632 — ebenfalls von niederdeutschen Bauern angelegt worden. Bogomocz ist eine rein deutsche Kolonie von 24 größeren Wirtschaften (meistens über 2 Hufen). Bogomocz liegt dicht am Weichselufer. Die Gebäude liegen am Rande des höheren Ufers und sind (in Alt-Bogomocz) von der westlichen Seite, die die schmale Weichselniederung bildet, mit Obstgärten begrenzt; die östliche Seite ist von einem schmunen Kiefernwald umrandet. Zwischen Kiefernwald und den geräumigen Wirtschaften zieht sich die Landstraße, die Bobrowniki mit Wloclawek verbindet, hin. Hinter dem Kiefernwalde sieht man die Ackerfluren und Torfweiden der Bauern. Auf den alten Wirtschaften fällt dem Wanderer die Anordnung der Wirtschaftsgebäude besonders auf: so sieht man z. B. die geräumige Scheune weit vom Wohnhaus ab, meistens an der Nordseite stehen. Wohnhaus und Stall befinden sich unter einem und demselben Dach. Zwischen der Wohnung und dem Stall dehnt sich der breite Hausflur aus, der das Eindringen der Stalldünste in die Wohnung verhindert. Im Flur sieht man auf manchen Wirtschaften einen großen Schrank stehen, in dessen Fächern Hühner, Gänse u. a. Geflügel ihre Brutzugstände verrichten. Große, schaberartige Häufen gehalten Weidensträucher sieht man allenthalben auf den Höfen stehen. Ueberall ist Ordnung. Es dehnt sich hier alles ins Große und Weitläufige und gibt auch den Bogomoczern das Gepräge des Stolzes aber auch einer gewissen Satttheit, die sich in dem Fehlen jeglichen Interesses für die geistigen Volkstumsbelange äußert. Daß sie sich über 300 Jahre in Polen deutsch erhalten haben, ist lediglich ihrem Beharrungsvermögen zuzuschreiben. Heute scheint sich dies Vermögen erschöpft zu haben: einige Väter schicken ihre Söhne auf höhere Schulen — in polnische Gymnasien nach dem nahen Wloclawek, wo die Jünglinge gewiß dem Volkstum der Väter werden entfremdet werden.

Ziemlich in der Mitte der Kolonie steht das große, schöne, massive Schulgebäude, in dem Betjaal, Klasse und Lehrerwohnung untergebracht sind. Das erste Schulhaus soll im Jahre 1714 erbaut worden sein. Das neue Schulgebäude ist zu Beginn dieses Jahrhunderts errichtet worden. Der geräumige, schöne Betjaal aber wurde erst im vorigen Jahre (1932!) gemalt. Auch eine Neuerung von Beharrungsvermögen! Allerdings prangt der Betjaal nun auch in prächtigen Farben und macht auf den Besucher einen erhebenden Eindruck. Daß dieses Werk doch noch zustande gekommen ist, verdankt Bogomocz einigen ferneren, einsichtsvollen Landwirten sowie dem Ortslehrer, H. Lange, die es verstanden haben, den schlummernenden Opferwillen der Gemeindeglieder zu wecken.

Vielleicht findet sich auch noch jemand, der das Volksbewußtsein und die Sehnsucht nach wachem Deutschsein in Bogomocz ins Leben ruft.

Zu der Schulgemeinde Bogomocz gehören noch die deutschen Besitztümer aus den Siedlungen: Bielski (gegründet um das Jahr 1815), Ref. Bobrowniki-Feld und Bobrowniki-Stadt. Die Zahl der deutschen Schulkinder beträgt gegenwärtig 45. Die Unterrichtssprache in der Schule ist nur noch zum Teil deutsch. Gottesdienste finden hier regelmäßig statt und werden von Zeit zu Zeit durch die Darbietungen der Posaunisten und des gemischten Gesangschores, der unter der Leitung der Frau des Lehrers steht, verschönt.

Der noch vor wenigen Jahren von verschiedenen Unkrautern wuchernde Sandplatz vor dem Schulhaus ist jetzt durch den Fleiß des Ortslehrers in ein schönes Biergärtchen verwandelt worden.

Das Schulgebäude mit seinen zwei spitzen Türmchen paßt vollkommen in seine Umgebung hinein und gibt ihr den richtigen Ton.

Am Weichselfrande, dicht neben Bogomocz, liegt die Streusiedlung Winduga mit 8 deutschen Wirtschaften, der sich die Kolonie Let-Witoszyn (10 deutsche Wirtschaften) anschließt. Let-Witoszyn soll schon, wie die Urkunden vermuten lassen, um das Jahr 1745 ein eigenes Schulgebäude erbaut haben. Größere Teile der fruchtbaren Weichselniederung sind von den Weichselfluten weggerissen worden. Nur ein sehr schmaler Streifen der Weichselniederung ist z. T. mit Obstgärten bestanden oder bildet, eingezäunt, Weideplätze für das Vieh. Das übrige Land ist leichter sandiger Boden, der dem Landmann nur kärgliche Erträge liefert. Der Kiefernwald versteckt hier überall die gefährlichen Sanddünen.

Zur Schulgemeinde Let-Witoszyn gehören die Siedlungen: Winduga, Dzialo Kotowickie und Witoszyn Nowy — mit insgesamt 42 deutschen Wirtschaften. 52 Kinder kommen hier aus den genannten Ortschaften zur Schule. Die 1-Klasse Schule hat „gemischte“ Unterrichtssprache (z. T. noch deutsch). Das massive Schulgebäude besteht aus Betjaal, Klasse und Lehrerwohnung. Gottesdienste hält hier der Ortslehrer Herr Jabeł.

Durch eine Dampferfahrt gelangte ich nach Dobryń. Diese „hochgebaute“ Stadt wird zum größten Teil von Juden bewohnt, in deren Händen fast ausschließlich der lokale Handel ruht.

5 Kilometer südöstlich von Dobryń liegt die Streusiedlung (Räumung) Klein-Lentze. Die Bewohner dieser Siedlung sind niederdeutsche Bauern aus Dab Wielski und anderen deutschen Weichselkolonien. Jedoch ist die Bauart der meisten Gebäude nicht niederdeutsch. Das ist damit zu erklären, daß die meisten Wirtschaften ursprünglich polnische Besitztümer hatten. Der Boden ist überall fetter und fruchtbarer Lehmboden. Die meisten Wirtschaften sind 30 Morgen, einige sogar 70 Morgen groß. Die Schulgemeinde Klein-Lentze zählt 28 deutsche Wirtschaften und besteht aus den Siedlungen: Klein-Lentze (16 deutsche Wirtschaften), Räumung Cholim (3 deutsche Wirtschaften), Rakowo (4 deutsche Wirtschaften), Groß-Lentze (4 deutsche Wirtschaften) und Trzanka (1 deutsche Wirtschaft). Das Rantorat besteht seit dem Jahre 1873. Der Bau des Schulgebäudes fällt in das Jahr 1875. Zur Schule gehören 4 Morgen fruchtbaren Acker. Das Schulland wurde ausschließlich aus Geldmitteln der Gemeindeglieder erworben und der Schulbau von ihnen allein ausgeführt. Weil nun die Schule mit der Zeit mit Einwilligung der Bewohner zur Elementarschule umbenannt wurde und als solche auch von der russischen Regierung unterhalten wurde, so wurde sie jetzt Eigentum der Gmina. Bis 1924 amtierte hier ein deutscher Lehrer. Seit diesem Jahre aber unterrichtet ein polnischer Lehrer. Deutscher Sprachunterricht wird nicht erteilt. Nur evangelischer Religionsunterricht wird 2 Stunden wöchentlich durch einen Landwirt, Herrn Krakle, erteilt. Die Schulgemeinde hat zwar einen längeren Prozeß um ihre deutsche Schule geführt, den sie jedoch verloren hat. Das jetzige Schulhaus ist ein massiver Bau aus dem Jahre

1900, der ebenfalls von der Gemeinde, ohne jegliche fremde Beihilfe, errichtet wurde. Gottesdienste finden in diesem Schulhause noch allsonntäglich statt. Sie werden auch in uneigenen nütziger Weise von einem Landwirt, Herrn Albert Neumann, gehalten.

Es ist fürwahr ergreifend, wenn man in deutsche Siedlungen kommt und sieht, wie die deutschen Kinder von ihren Eltern im Schreiben und Lesen in der lieben Muttersprache unterrichtet werden. So ist es in Klein-Lentze, und so ist es auch in mehreren anderen deutschen Kolonien. Aber nicht alle Eltern erfüllen diese ihre heilige Pflicht. Viele stehen ihr gleichgültig oder verständnislos gegenüber. Die Kinder wachsen heran, und sind nicht imstande, dem Konfirmandenunterricht in der Muttersprache zu folgen — sind nicht imstande, im Betjaal, mit den Eltern, die lieben Kirchenlieder mitzusingen...

O deutsches Volk, erwache aus deiner Gleichgültigkeit!

Anschließend an Klein-Lentze liegt am Weichselstrande die deutsche Rantoratsgemeinde Głowna, die seit dem Jahre 1870 ein Filial der Plocker Kirchengemeinde bildet. Der Landwirt Peter Bodach kaufte im Jahre 1872 für die Schule 3 Morgen Ackerland für den Betrag von 136 Rubel, auf dem die Gemeinde ein Schulhaus erbaute, welches am 8. Dezember 1873 eingeweiht wurde. Dieses Rantorat wurde durch die ganze Zeit seines Bestehens (bis zur Gegenwart) von den Gemeindegliedern erhalten. Das Eigentum gehört bis jetzt noch der Gemeinde. Gegenwärtig amtiert hier ein deutscher Rantor, Herr Julius Wedmann, der ausschließlich von der Rantoratsgemeinde besoldet wird, was ihr nicht leicht fällt, und, andererseits, dem Rantor doch nur ein minimales Einkommen gewährt. Gott gebe ihm, dem Rantor, Kraft und Mut, auf seinem schweren Posten auszuharren zum Segen der dortigen in ihrem Volkstum so sehr gefährdeten Volksgenossen.

Von dem malerischen, hohen, von wunderschönen Tälern durchfurchten lehmigen Weichselufer hat man einen herrlichen Ausblick auf die gegenüberliegende Niederung. Selbst die zahlreichen Sandbänke und die weidenbestandenen kleinen Inseln, in deren Schutz in leichten Gewässern Fischreier auf ihre Nahrung lauern, tragen viel zur Verschönerung dieser stillen Landschaft bei.

In einem Fischerboot erreichte ich das jenseitige Ufer und kam in wenigen Minuten in die deutsche Reihensiedlung Dab Wielski (Groß-Dembe). Diese Kolonie soll, nach den vorhandenen Urkunden, im Jahre 1745 gegründet worden sein und zählt heute 47 deutsche Wirtschaften. Die meisten Wirtschaften sind 50 bis 80 Morgen groß; es sind aber auch einige Kleinwirtschaften vorhanden. Klein-Dembe hat 17 deutsche Wirtschaften, Polnisch-Dembe — 8 deutsche Wirtschaften, Dab-Borowo — 9 deutsche Wirtschaften, Dobiegniewo — 15 deutsche Wirtschaften. Sie gehören alle zur Schulgemeinde Dab Wielski. Das große massive Schulgebäude steht ziemlich in der Mitte der Kolonie Dab Wielski. Das Schulhaus umfaßt einen großen Betjaal, Wohnung für den Lehrer und zwei Klassenräume. Die Schule war anfänglich 1-Klassig. Seit 1923 bis zum 1. September 1932 sogar 3-Klassig mit polnischer Unterrichtssprache. Es unterrichteten damals 2 polnisch-katholische und 1 „evangelischer“ Lehrer. Nach heftigem Ringen gelang es den deutschen Landwirten, doch wenigstens ein kleines Recht zu erkämpfen: die Schule wurde in zwei einklassige Schulen — eine deutsche und eine polnische — getrennt. In der deutschen Schule soll die Unterrichtssprache deutsch sein. 112 deutsche Kinder besuchen die Schule. (Die polnische Schule soll von 70 polnischen Kindern besucht werden). Gottesdienste werden in Dab Wielski vom Ortslehrer gehalten.

Die Kolonisten besitzen größtenteils nur leichten, wenig ertragreichen Boden. Die „fettere“ Weichselniederung ist nicht durch einen Damm geschützt, so daß sehr oft des Landmanns Mühe und Arbeit von der Ueberschwemmung vernichtet werden. Man merkt es auch den Wirtschaften an, daß die große Morgenzahl nicht allzu große Erträge liefert. Wenn hier einiger Wohlstand in der Kolonie zu sehen ist, so ist es nur dem unermüdeten Fleiß und der zähen Ausdauer des niederdeutschen Bauern zuzuschreiben.

Angenehm berührt den Besucher die tadellose Ordnung auf dem Dember Friedhof. Der sauber gestrichene Statuenzaun und die schönen Wege an den geschmückten Grabsteinen zeugen von der Liebe zu den Toten.

Leider beginnen fremde Einflüsse langsam in der Kolonie Boden zu fassen.

Ueberhaupt fehlt es in allen in dieser Folge behandelten deutschen Kolonien an fähigen, bewußten Arbeitern auf dem Acker des Volkstums, so daß man ihrer Entfaltung mit großer Sorge entgegensehen muß.



Demonstration der Lehrerinnen von Chitago.

Infolge der schlechten Finanzlage ist der Lehrerschaft Chitagos seit Monaten kein Gehalt gezahlt. Um energisch auf diesen Uebelstand hinzuweisen, veranstalteten die Lehrerinnen der Stadt mit großen Transparenten einen Demonstrationsszug, der an den Hauptverkehrsstraßen schwere Störungen hervorrief. Die Polizei war aber außerstande, den Zug der Lehrerinnen aufzuhalten.

Geheute Erholung läuft davon

Von Sorglosen und Besorgten. — Der Sprung in die Gegenläge.

Von Dr. med. Albrecht Ohlendorf.

Es gehört zu den stavisitischen Regungen fast aller Menschen, daß sie von Antritt einer Reise Herz klopfen haben, als wären sie noch wie in Urzeiten entwurzelt und allen entseßelten Naturgewalten preisgegeben. „Reisefieber“ und „Lampenfieber“ sind zwei sehr verwandte Leiden, beiden gemeinsam ist die Unsicherheit, der Weg ins Blaue, in die ungewisse Fremde oder vor ein unkontrollierbares Publikum.

Es gibt zwei Arten von Reisenden. Die Sorglosen und die Besorgten. Beide haben Unrecht. Besonders aber die Besorgten: ein Jahr lang laufen sie zu Hause mit abgerissenen Knöpfen und Löchern im Strumpf einher, vor der Reise aber lassen sie sich gründlichst überholen: die Schuhe besohlen, die Zähne in Ordnung bringen, Einkäufe größeren Umfangs werden getätigt, der Apotheker bekommt zu tun, Migränenanfälle, Insektenstiche, Magenverstimmungen werden voraus gedacht und vorbedacht mit Kummerfalten und Sorgenlasten wird der Weg in die Freiheit angetreten. Dazu gehört, daß eine Bahnfahrt von wenigen Stunden Proviant erfordert, wie eine Expedition durch die Salzwüste. Raum sind sie im Zug, werden Thermosflaschen, belegte Brote und die unvermeidlichen Reisekapseln hervorgeholt, Draps, Konfekt und kaltes Huhn. In wenigen Minuten ist ein flebriges und nicht sehr einladendes Durcheinander von Papier, Fett und Schalen entstanden. Bei vielen Menschen muß die rhythmische Musik des Fahrens einen fast barbarischen und unstillbaren Drang nach Nahrungsaufnahme hervorrufen.

Aber auch der Sorglose ist oft ein unerträglicher Reisegeist, der nicht daran denkt, daß das zwangsweise Zusammensein mit oft recht unsortierten Fahrgästen nicht immer das Ideal wahren Geselligkeit ist. Niemand sitzt gern in der Zugluft, niemand läßt sich gern anrauchen, und mit Mäße hestrenken, niemand gewinnt gern Einblicke in das Innenleben seines Fahrtgenossen und das fängt schon bei der aufgeklopften Weste an. Wer gesund reisen will, beachte folgende Regeln: Neger ist verboten, dagegen seelischer Gleichmut gegenüber allen peinlichen Lebensäußerungen des Nachbarn erforderlich.

Speisen möge man nur auf Stationen oder in dem eigens hierzu erfundenen Speisewagen einnehmen.

Die vortrefflichen D-Zug-Wagen gestatten gelinde Bewegung nach stundenlangem Sitzen.

Die Abgeschlossenheit des Zuges von allem irdischen Treiben der Umwelt ehre man durch Nachdenken, Lesen, innere Einkehr oder Schlafen, man störe aber nicht und lasse man sich nicht stören durch lärmiges Geschwätz. Wer zum Vergnügen reist, der reise ohne festen Plan, denn nur die Losgelöstheit vom unerlässlichen Stundenplan des Alltags gibt Gewähr für wahrhafte Erholung.

Neben diesen Ratsschlügen, die mehr der psychischen Hygiene dienen, sind noch weitere hygienische Ratsschlüge

angebracht: Wer anspruchlos lebt, reise anspruchsvoll; wer anspruchsvoll lebt, reise anspruchlos. Die Einrichtung des Palacehotels ist für viele Menschen von nicht zu unterschätzender pädagogischer Bedeutung. Sie sehen, wie man ist, sich bewegt, angenehm auffällt und der sanfte Zwang des Badezimmers und der übrigen hygienischen Einrichtungen wirkt unwiderstehlich befreiend. Sinegen für den verwöhnten Großstädter der weißgeputzte Holzstuhl, das schwer zu meißelnde Schwarzbrot, die Auseinandersehung und Versöhnung der unentbehrlich gewordenen Zivilisation mit den primitivsten Formen täglicher Gebrauchsgegenstände eine wahre Wohltat ist.

Gegen Staub helfen Handschuhe und Kölnische Wasser, Raufen von Gräsern ist streng verboten. Die Speisen des Landes sind Glücksfächer.

Die Quelle der schlimmsten Reisestörungen ist die Uebertreibung. Wer die Gesundheit und die Erholung hegt, dem wird sie davonlaufen. Es sind recht primitive Wahrheiten, aber dennoch ist es leider unerlässlich, sie immer wieder herzuholen: Die stundenlange Sonnenbestrahlung einer sonnenungewöhnten Haut führt unweigerlich zu schweren Verbrennungen oder noch unangenehmeren Störungen des Allgemeinbefindens. Dagegen gibt es gute und wirksame Lichtschutzmittel. Die Augen sind durch Sonnenbrillen zu schützen.

Stundenlanges Gehen, Klettern, Baden am ersten Ferientag muß man mit Muskelfater, Erkältungen, Erschöpfungszuständen aller Art hüten.

Kuren gebrauche man nur auf Rat oder nach Anweisung eines Arztes. Nicht jedes Wasser hilft gegen jede Krankheit. Verdoppelung oder Verdreifachung der gegebenen Kurvorschriften verdoppeln nicht den Erfolg, sondern verschlechtern ihn.

Der kluge Mann baut vor durch rechtzeitige Befragung eines Arztes. Für viele Menschen sind klimatische Veränderungen nichts Gleichgültiges. Ein solches Klima kann unter Umständen die Reisefreuden ernstlich gefährden. Heuschnupfenkranke dürfen nur ganz bestimmte Gegenden aufsuchen (große Höhe, See), für andere wieder sind große Höhenlagen, windreiche Gegenden, kalte Tage unzulässig.

Eine besondere Hygiene auf Reisen: das gibt es nicht. Der Kulturmenschen wird ein unzerstörbares hygienisches Gewissen und einen gerade in den letzten 10 Jahren wieder sehr sicher gewordenen Gesundheitsinstinkt. Dies paßt er in seinen Koffer, benehme sich im Wesentlichen nicht anders als zu Hause, nicht zu ängstlich und nicht übermütig. Reisen ist ein verlängerter Sonntag. Der Mensch soll sich nie gewaltsam verändern wollen, auch nicht in einer ihm fremden Umgebung. Wer dies beherzigt, der kann jederzeit und überall gesund reisen!

Gegenteil zu überzeugen. Jede kleine Erosion, jedes Herpesbläschen wird als Erscheinung der beginnenden Syphilis betrachtet. Haben sie die Besonnenheit, ihr Leiden einem erfahrenen Arzte zu zeigen, so läßt sich oft die Phobie noch im Entstehen unterdrücken. Beginnen sie aber, wie häufig, die vermeintliche Infektionsstelle mit unsinnig dosierten antiseptischen Lösungen abzuschleimen, zu ätzen und zu brennen oder fallen sie Verätzen in die Hände, die solches tun, so entstehen sehr bald große Wundgeschwüre und Schorje, die wieder als Schanker gedeutet werden. Und nun ist die Syphilisphobie in ihrer schwersten Form da. Solche Kranke lassen sich nur mit äußerster Mühe abhalten, eine antisyphilitische Kur vorzunehmen und es bedarf großer Ueberredungskunst und Autorität, um die Patienten zu veranlassen, die mißhandelten Körperteile in Ruhe zu lassen. Mit der Einsicht des Irrtums, wenn unter indifferenter Behandlung alle Erscheinungen schwinden, beginnt dann meist das Abflinken der Phobie. Einzelne Rückschlüsse kommen wohl noch vor, aber wenn man sich die Zeit nimmt, die Kranken öfter zu sehen und von der Ungefährlichkeit ihres Zustandes immer wieder zu überzeugen, so tritt gewöhnlich Heilung ein. In einzelnen Fällen geht indessen aus diesem Zustand eine echte Syphilis hervor. Die Kranken lassen den Wahn nicht mehr schwinden, sie sind durch nichts und niemanden zu überzeugen. Das sind dann sehr schwere oft unheilbare Formen, bei denen die Kranken bisweilen zum Selbstmord gelangen.

Ist nun ein solcher Patient aber wirklich infiziert und hat er „Werke“ oft populären Inhalts gelesen oder hat er von guten Freunden die Schrecknisse der Krankheit schildern gehört, so bekommt die Phobie eine andere Farbe. Nun fürchtet er den schmerzhaften Verlauf der Syphilis: Knochenzerstörungen, Schlaganfälle sind das Mindeste, was ihn erwartet; Tabes und Paralyse hält er für sicher. Solche Patienten gefährden sich oft durch unsinnig große Salvarsandosen und permanenten Gebrauch dieses Mittels. Es bedarf aller Sicherheit des Arztes, um sich nicht zu unnötigen Kuren drängen zu lassen. Bei diesen Kranken ist eine Heilung schon viel schwieriger, da sie bei erneuter Vektüre von schwer verlaufenen Syphilisfällen oder von Todesanzeigen von Bekannten, die, wie sie wußten, an Syphilis litten, leicht rückfällig werden. Manchmal ist das Objekt der Syphilisphobie nicht der eigene Körper, sondern es sind die Kinder. Väter, deren Syphilis lange vor der Eheschließung erloschen war, welche durch die Sorge um ihre schon erwachsenen Kinder, die bei der kleinsten Aknepustel oder

Angina derselben stets von neuem angefaßt wurde, schließlich in einen Zustand schwerster Melancholie gerieten, denn sie verbittern sich mit dem Aufsuchen solcher vermeintlichen Erscheinungen ihr Leben und sind bisweilen nur sehr schwer der besseren Erkenntnis zugänglich.

Man hat zur Syphilisphobie auch die Erscheinung rechnen wollen, daß bei Syphilopathen sich die Zwangsvorstellung einnistete, sie könnten durch Berührung von Menschen oder Gegenständen syphilitisch werden oder es geworden sein. Diese Zwangsvorstellung ist nicht der eigentlichen Syphilisphobie einzuordnen. Sie ist der Ausdruck einer schweren, wirksamen Phobie und stützt sich nicht, wie die anderen Kategorien, gewissermaßen auf reale Unterlagen. Die Beziehungen der Zwangsvorstellung zur Syphilis sind mehr zufälliger Art, derselbe Mensch könnte gerade so gut Carcinomphobie haben.

Die Behandlung dieser Patienten ist äußerst schwierig und wird gewöhnlich noch dadurch erschwert, daß diese Kranken meist nicht sehr lange bei demselben Arzte bleiben. Es ist selbstverständlich, daß nach den jedesmaligen Umständen in ganz verschiedener Weise vorzugehen ist. Sie ist nur psychisch, suggestiv. Prophylaktisch ist wichtig, daß man nie einem Kranken sagen darf, er könnte möglicherweise an Syphilis leiden, wenn man nicht seiner Sache sicher ist. Vor allem soll dem Kranken die Angst vor der Syphilis genommen und, sobald die Diagnose unumstößlich festgestellt, gesagt werden, daß die Syphilis durchaus heilbar sei und bei verständigem Leben des Kranken, pünktlichem Befolgen der ärztlichen Vorschriften und sorgfältiger Behandlung einen günstigen Verlauf zu nehmen pflege. Man verbiete auch alle Lektüre von Werken und Abhandlungen über Syphilis.

Bei den wirklich Syphilitischen wird gelegentlich einmal eine antisyphilitische Kur durchgeführt, bei den anderen Kranken wird der Arzt sich in erster Linie das Vertrauen der Kranken zu erwerben haben — das soll natürlich stets der Fall sein, bei diesen Kranken ist es aber besonders wichtig und besonders schwierig. Die einfache Versicherung, daß dem Kranken eigentlich nichts fehle, genügt gewöhnlich nicht; durch ausführliches Eingehen auf die eingebildeten Beschwerden des Kranken, sorgfältige Untersuchung und möglichste Erklärung etwa vorhandener, selbst unbedeutender Krankheitserscheinungen kann aus einem melancholischen, zu jeder Tätigkeit unfähigen, sich gänzlich abschließenden Individuum wieder ein völlig gesunder und eine Stellung in der Gesellschaft ausfüllender Mensch werden.

Angst verändert die Zusammensetzung unseres Blutes!

In der letzten Zeit gelingt es der modernen Naturwissenschaft, hin und wieder höchst interessante Feststellungen über den Zusammenhang von scheinbar rein seelischen Funktionen mit dem physikalisch-chemischen Zustand unseres Körpers zu machen. So deuten z. B. die außerordentlich interessanten Untersuchungen von Prof. Zondek, Berlin, auf Beziehungen zwischen gewissen Geisteskrankheiten und dem Gehalt unseres Körpers an Bromsalzen hin. Sehr bemerkenswerte Untersuchungen wurden nun in jüngster Zeit von bulgarischen Forschern unternommen, um die Veränderungen zu studieren, die sich unter dem Einfluß langdauernder intensiver Angstgefühle in unserem Körper vollziehen. Sie machten ihre Beobachtungen an Patienten, die vor einer Operation standen, und vor allem an Examenskandidaten. Dabei stellte es sich heraus, daß die starke seelische Aufregung bei den untersuchten Menschen nicht bloß schneller schlagenden Puls und Erhöhung des Blutdruckes verursachte, sondern daß sich die Rückwirkungen sogar auf die Zusammensetzung des Blutes erstreckten. Die bulgarischen Forscher fanden regelmäßig einen erhöhten Blutzuckergehalt und eine Vermehrung der weißen Blutkörperchen vor. Interessanterweise waren die Veränderungen bei den Examenskandidaten noch stärker als bei den Kranken, die auf eine schwere Operation warteten!

Kinderheilherberge Bethesda

In Solbad Goczalkowice

Von Dr. med. E. Bujko.

Die Kinderheilherberge Bethesda in Goczalkowice — Jdról (Kreis Poczyna, Oberschlesien) öffnete am 17. Mai ihre Pforten, um kranken und erholungsbedürftigen Kindern Genesung und neue Lebenskraft zu schenken. Die schöne Heilherberge mit ihren gütigen, hellen und luftigen Räumen liegt unmittelbar am Kurpark des außerordentlich heilkräftigen Solbades Goczalkowice und hat einen eigenen großen Garten mit Spielplätzen und Spielplatz.

Der Anstalt stehen im Bade eigene Zellen und Bänken zur Verfügung; außerdem wird auch Sole zum Trinken verabreicht, eine besonders empfehlenswerte Kur, mit der bisher Erfahrungsgemäß die besten Erfolge erzielt wurden. Für Erkrankungen der oberen Luftwege, wie Nase, Kehlkopf, Bronchien usw., findet sorgfältige Behandlung durch Inhalation statt. Der Gesundheitszustand der Kinder wird dauernd sorgfältig überwacht. Die ärztliche Untersuchung, Beobachtung und Aufsicht übt der Chefarzt des Johanniter-Krankenhaus Poczyna aus, und in der Krankenpflege geübte Schwestern und Helferinnen nehmen sich der Pflege der Kranken an. Insbesondere hat Bad Goczalkowice bei Kinderkrankheiten, wie Strophakose, Rachitis usw., bei allgemeinen Drüsen- und Gelenkerkrankungen, Rheumatismus und Stoffwechselstörungen hervorragende Heilerfolge aufzuweisen. Auch werden schwache, blutarme und erholungsbedürftige Kinder in Bethesda aufgenommen, um dann nach vollendeter Kur geträumt und genesen das Heim zu verlassen. Nicht selten allerdings tritt der Erfolg der Behandlung erst nach Wochen oder Monaten in Erscheinung. Die Nahrung des Hauses liegt in den Händen der leitenden Oberschwester aus dem Diakonissenhaus Posen, die dem Vorstand der Kinderheilherberge Bethesda verantwortlich ist.

Die Kurzeit beginnt am 17. Mai und endet Mitte September; sie dauert für das einzelne Kind in der Regel 4 Wochen. In diesem Jahr wurde der Pensionspreis beträchtlich herabgesetzt. Im Hause Bethesda finden ohne Unterschied Kinder aller Religionsbekenntnisse im Alter von 3-14 Jahren liebevolle Aufnahme.

Alle Anfragen und Anträge sind zu richten an den Rechnungsführer des Vorstandes, Herrnendanten Schneider, Stara Wieś, Kreis Poczyna, Oberschlesien.

Eine krankhafte Furcht

Syphilisphobie.

Von Dr. E. Kantor, Hautarzt, Lodz.

Die größte Anzahl der bei den Nervösen und Neuroasthenikern das Bewußtsein beherrschenden ängstlichen Vorstellungen betrifft die eigene Körperlichkeit. Die krankhafte Furcht vor einem Schlaganfall, vor einem Herzleiden, vor einem Rückenmarkleiden, vor einer Geisteskrankheit usw. ist bei vielen Patienten der Mittelpunkt des ganzen Leidens. Doch kommen auch zahlreiche andere Formen der Angstvorstellungen vor, welche man bekanntlich z. T. mit besonderen Namen („Phobien“) belegt hat. Während die Angstneurose sich mehr in einem bestimmten Organ als Äquivalent festsetzt und das ganze Krankheitsbild beherrscht, ist sie bei den Phobien das Krankheitsbild um einen psychischen Komplex. Man unterscheidet: 1. Die Phobien der Funktionen und Bewegung: Angst vor dem Gehen, Laufen, Springen, Sitzen und allen körperlichen Funktionen. 2. Die Situationsphobien: die Platzangst, die Straßenangst, die Erdbebensangst, die Angst vor Gesellschaften, Vereidigungen, Prüfungen. Diese Angst hindert das Individuum besonders in seiner sozialen Funktion. 3. Die Objektangst: die Angst vor Meßern, Gabeln, spitzen Gegenständen, Grünspan, Syphilis. Diese Phobien steigern sich oft zur Zwangsneurose.

Unter Syphilisphobie verstehen wir also eine in die Gruppe neuroasthenischer Erscheinungen gehörige Angstvorstellung. Es ist entweder die unbegründete Angst, sich mit Syphilis angesteckt zu haben oder die Angst vor deren schwerem Verlauf bei wirklich Infizierten oder die unberechtigte Angst eines Syphilitikers, daß er wieder an Erscheinungen seiner Krankheit leide oder sie auf seine Frau, seine Kinder übertragen habe, die wir mit Syphilisphobie bezeichnen. Die unglücklichen Kranken, die Syphilisphobien, sind der Schrecken der Ärzte und reinigen diese und sich selbst in der schwersten Weise. Wir können hier zwei Kategorien von Syphilisphobie unterscheiden, nämlich einmal Kranke, die früher wirklich syphilitisch infiziert waren und nun eine jede noch so unbedeutende Erscheinung, jedes Anknüpfen, jeden Katarrh, als Folge der Syphilis ansehen und den Arzt wegen einer antisyphilitischen Behandlung bestürmen. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, welche überhaupt nicht syphilitisch sind, die aber von dem Gedanken, syphilitisch zu sein, so begehrt sind, daß es sehr schwer fällt, sie vom

Wandern und Reisen

Ratgeber für Ferienreisende

Unser Leitwort sei: Erholung! — Nehmt Rücksicht auf die Mitmenschen. — Eltern und Kinder.

Von Gertraud Niemann.

Wir freuen uns alle auf unsere Ferien, in denen wir einmal wieder wir selber sein wollen. Wir lösen uns von der gewohnten Umgebung, machen uns frei vom Alltag, geben oft viel Geld aus, um uns unsere Ferien angenehm zu machen, und sind hinterher doch enttäuscht. Das, was wir erträumten, diese wirkliche Entlastung von allen Sorgen und schweren Gedanken, ist nicht eingetreten, wir fühlen uns enttäuscht, weil wir unser eigenes Ich als lastende Fessel überall mit uns herumschleppten. Ist das nicht schade? Und sollten wir uns nicht Mühe geben, unsere Ferien wirklich zu dem zu machen, was sie sein sollen, zu einem Born, aus dem wir Gesundheit und Verjüngung schöpfen?

Wo mögen die Fehler liegen?

Wenn wir nachdenken, werden wir leicht finden, wodurch unsere Ferien verdorben wurden. Ist nicht es andere Leute, die einem die Freude und den Genuß stören, aber ebenso oft müssen wir den Fehler auch in uns selber suchen. Vor allem müssen wir uns sagen, daß wir vielleicht den andern ebenso auf die Nerven fallen, wie diese uns. Deshalb sollte das oberste Gesetz sein, wenn wir in die Ferien ziehen: auf die andern Rücksicht zu nehmen.

Es fängt gleich in der Bahn an. Müssen wir uns unbedingt so laut unterhalten, daß unsere Mitreisenden auch beim besten Willen nicht vermeiden können, jedes Wort zu hören? Unsere Gespräche, die wir selber sehr spaßig finden mögen, sind für die andern höchst uninteressant, davon müssen wir von vornherein ausgehen. Unterhaltung im Abteil sollte also nur in so leisem Ton gehalten sein, daß mehrere Unterhaltungen nebeneinander geführt werden können, ohne daß eine die andere stört. Ein zweiter Punkt sind die Kinder. Wohlgezogene Kinder sind eine Freude auf Reisen, aber die laut schreienden, am Abteil herumturnenden! Rangen, die jeden Augenblick etwas anderes wollen, die mit jettigen Händen an den Kleidern und Anzügen der Abteilgenossen herum-schmieren, sind alles andere als eine angenehme Reise-gesellschaft, und die Eltern brauchen sich nicht zu wundern, wenn man sie nicht als besonders angenehme Mitreisende ansieht.

Das gleiche ist es in der Sommerwohnung. An Regentagen muß man unbedingt darauf halten, daß die Kinder sich mit irgendwelchen ruhigen Beschäftigungsspielen die Zeit vertreiben. Daß man sie wie die wilde Gagd durch die Zimmer und Haus tollt läßt, ist durchaus ungehörig, denn ein Recht auf Ruhe hat jeder Mensch. Wer dieses Recht nicht anerkennt, wird als höchst lästiger und unerwünschter Eindringling empfunden, auf dessen Abreise alle Hausgenossen hoffen. Ungezogene Kinder sind im Elternhaus eine schlimme Plage, aber sie werden geradezu zu einer Geißel, wenn sie in den Ferien auf Reisen den letzten Zwang abstreifen zu dürfen glauben, ohne daß die allzu schwachen Eltern Einhalt gebieten.

Eine Störung für die Ferienfreude der andern sind auch die Leute, die sich für die Reise mit einem Hochmuts-mantelchen bekleiden, die zwischen sich und den andern einen dicken Strich ziehen und die Unnahbare spielen. Man hat das Recht, allein zu sein und keine engen Bekanntschaften anzuknüpfen, aber man hat nicht das Recht, sich unhöflich und unfreundlich zu gebärden, weil man sich etwa besser dünkt als die Leute, mit denen einen der Zufall für einige Wochen zusammengeworfen hat.

Schredlich sind auch die lauten Erziehungsversuche der Eltern an ihren Sprösslingen. Am Strande kann man erschütternde Beobachtungen in dieser Richtung machen. Die armen Mütter bleiben in einem immer wahrenenden Ermahnungen und Verbieten: „Frischen, nimm die Schaufel aus dem Mund! Klärchen, schluß die Steine nicht hinunter!“ Und so geht es stundenlang fort, und kein Nachbar kommt zur Ruhe!

„Ferienkultur“ ist etwas Gutes, und jeder, der verzeilt, sollte eigentlich ein Examen ablegen müssen, in dem er nachweist, daß er weiß, was ein höflicher Mensch seinem Mitmenschen schuldig ist. Wer gleich beim Eintritt der Reise mit seinen Abteilgenossen Streit anfängt,

weil der eine seinen Koffer nicht schnell genug aus dem Bege nimmt, der zweite es wagt, einen Blick in die von ihm gekaufte Zeitung zu werfen, der dritte es wagt ein Fenster zu öffnen, obwohl der Zug sich noch gar nicht bewegt, und also noch keine Zugluft hineinkommen kann, so einen Menschen sollte man höchstens zum Nordpol reisen lassen, in bewohnten Gegenden ist er als Ferienreisender gänzlich unangebracht!

Saarburg

Von Hilde Reimeisch-Domnitz

Mit einer Zeichnung von Rigmund Reimeisch.

Wer meint, an der Saar gäbe es nur Industrie, ist schwer im Irrtum. Abgesehen davon, daß die großen Gruben- und Hüttenwerke allüberall im Saargebiet in herrliche Buchenwälder eingebettet liegen, ist auch die von den gewaltigen Hüttenanlagen bestimmte Saarflugschiffahrt von ganz besonderer, eindrucksvoller Schönheit. Von Mettlach an jedoch wird die Saar hochromantisch. Das ist auch die Stelle der unnatürlichen Abknüpfung des „Saargebietes“ vom Kreise Saarburg. Der ist — obwohl mitten im deutschen Kulturland — heute Grenzgebiet, denn außer an das „Saargebiet“ stößt er im Süden bei Perl an Lothringen und im Westen trennt ihn die Mosel von Luxemburg.

Eine Wanderung von Mettlach nach Saarburg gehört zu den spannendsten Landschaftserlebnissen, die Deutschland zu bieten hat. In gewaltiger Schleife umkrümmt die Saar die einsame, hochgelegene Ruine von Montclair. Herrlich ist der Blick von der Höhe der Clouf auf diese Schleife, auf den majestätisch zwischen scharf profilierten Bergrücken dahinziehenden Strom. Bei Castelle, dessen in die Felsen eingehauene römische Katakomben die Straße tief unten beherrschen, steht auf vorspringendem Felsen die Klause, schwindelerregend hoch über dem Fluß. Es ist die Ruhestätte des blinden Königs Johann von Böhmen. Unter steilen aus weitem Tal die sanften reihenbedeckten Hänge der Grotte Domäne empor, die Qualitätsmerkmale erster Ordnung pflegt. Das Land zwischen Mosel und Saar, eine unübersehbare weite Hochfläche, ist im Frühling ein einziger Blütenrausch; in diesen Wochen röten sich schon die Kirichen, und im Herbst kann der Wanderer auf den Wegen des „Gaus“, wie dieses geeignete Aderland heißt, sich nicht genug wundern über die ungeheuren Mengen an Pflaumen, Birnen und Äpfeln. Nur das Tal der Loth zu schneiden tief in die weite Hochfläche des Gaus, und wo sie sich in wildromantischem Wasserfall durch eine dunkle Felsenklüftung in die Saar stürzt, da erhebt sich die Stadt Saarburg mit dem unnach-

ahmlich mächtigen, engen Gefüge alter Häuser und Häuschen der Mittelstadt, die mit der Luft an den Felsen herabsteigt. Tief unten, an der Mündung, die Unterstadt mit hoch auf der Stadtmauer aufstehenden Häusern. Jenwärts das Leutal versperrend, erhebt sich der Berg Churbelun, auf jähem Schieferfelsen die Saarburg tragend mit mächtigem Mantelturm und tief herabreichenden Festungsmauern, die den stimmungsvollen alten Herrngarten des einstigen Warsberger Hofes, des jetzigen Landratsamtes umfassen. Freiherr von Warsbach, dessen Vorfahren schon auf diesem Warsberger Hof saßen, residiert jetzt dort als Landrat. Von der Felsenmauer des Gartens schaut man ins Land, über die Saar, auf die Wiesen jenseits und das sanft den Hang hinaufsteigende Beunig mit schlanter Kirche. In kühlerhafter Vertiefung dahinter Wälder und Berge. Rechts im Bilde überschneiden die düsteren Schieferdächer Saarburgs die silberweißen glänzenden Flächen des Saarbogens. Fast senkrecht schaut man in die engen Gassen und in jene urgründige Felsenklüftung, über deren Häusergewirr sich die doppelstürmige Laurentiuskirche wahrhaft großartig erhebt, ihrerseits wieder die hohen Berge überschneidend, die diesseits der Saar reihenstehend den Bogen des Flusses begleiten. Steh allein in diesem Garten, vor diesem Bild! Statt auf geschwängte Reisegepäck — höre das ewige Rauschen des Leutbaches und das Seufzen des Windes um Fels und Mauergürtel und erkenne das Verwachsenheit des Menschen — sein Bauen und Kämpfen — mit dem Wirken der Natur, Fluß und Berg — Kirche und Burg — Stadt und Felsen — nach einem Sätzchen vertetert wie für die Ewigkeit.

Seit tausend Jahren schon heißt die Burg über der Saar „Saarburg“. Um Jahr 1000 wurde sie errichtet, die Erzbischöfe bauten sie aus, befestigten den ganzen Berg; der Ort, der sich schützenswert dort angeordnet hatte, wurde durch Mauern und Türme eingezaunt. Die Feste Saarburg war das Augenbollwerk der Stadt Trier und hing also gegen Rurrier gerichteten Angriffen auf. Den 30-jährigen Krieg, die Kämpfe des „Sonnenkönigs“, den spanischen und polnischen Erbfolgekrieg, den Siebenjährigen Krieg, die Revolutionen — all dies unsägliche Elend kostete Saarburg bis auf den Grund aus. Nach dem Freiheitskrieg wurde es preussisch, 70–71 noch! Und die Leiden des Weltkrieges und der Besetzung! Und immer und allwege deutsch! Ein herrliches Vorbild kampferprobter grenzüberschreitender Treue!

Wirf einen Abschiedsblick auf diese schönste Stadt weit in der Runde! Von der hohen Saarbrücke oder von der Landstraße draußen, hoch über dem Fluß, von der Höhe der Weinberge oder vom schiffigen Ufer des Flusses und präge es dir ein, dies unjähbar stolze Städteantlitz mit seinem schmeichelnden Spiegelbild in den Kluten der Saar.



Saarburg, die Kreisstadt des gleichnamigen Grenzgebietes.



Von Erich Will.

Es gibt nichts Schöneres, als ein Wochenende draußen in der Natur im eigenen Zelt zu verbringen. Die Schwierigkeiten des Transports bewältigt man am besten mit einem Motorrad, Auto oder Boot. Doch soll man bei der Wahl des Zeltes recht vorsichtig sein. Ein billiges Zelt kann auf die Dauer nicht haltbar und wasserdicht sein. Es muß einen angenehmen, zweifach gummierten Boden haben, denn nur solche Zelte schützen uns vor Zug und lästigen Bodentieren, wie Ameisen, Käfern usw. Die Bodenfeuchtigkeit — was sehr wesentlich ist — kann uns dann auch nichts anhaben. Wer das Zelt nur zum Übernachten oder als Schutz vor plötzlichen Unwettern gebrauchen will, der wähle ein Cam-

zelt oder ein Dachzelt. Das erste erfordert am wenigsten Material. Zum Campzelt benötigt man einen Zelstab, der aus etwa drei bis vier Teilen besteht, und einen kleineren für hinten. Die Länge des Campzeltes beträgt etwa 200 bis 220 Zentimeter; vorn etwa 110 bis 140 Zentimeter hoch und 150 bis 180 Zentimeter breit. Dieses Zelt bietet Raum für zwei Personen. Die Aufstellung des Zeltes will auch gelernt sein. Wenn es im Winde flattert, kann es den Schlafern passieren, daß sie nachts durch Regen unangenehm geweckt werden.



Das Dachzelt wird aufgestellt.

Die einfache Dach- oder Militär-Zeltform wird am meisten gebraucht. Besonders viele Motorradfahrer benutzen sie. Das Zelt wird einfach auf den Boden gelegt, dann schlägt man durch die Stöckchen Pfähle ein, stellt am vorderen und hinteren Ende je einen teilbaren Stab auf und spannt nach vorn und hinten von den Giebelenden je eine Spannschnur. Diese Zeltform ist zwar niedrig, aber dafür stabil und warm.

Das normale Dachzelt ist 190 bis 200 Zentimeter lang, 160 bis 180 Zentimeter breit und 100 bis 150 Zentimeter hoch. Auch dieses Zelt können nur zwei, höchstens drei Personen bewohnen. Zum Schlafen zieht man im Zelt am besten einen guten, warmen Trainingsanzug an.

Am schönsten und angenehmsten ist auf alle Fälle das Hauszelt, in dem man richtig wohnen und sich bewegen kann. Wie gemütlich ist es, wenn man seine Mahlzeiten bei Regen auf Klappstühlen, vor einem Holztischchen sitzend, im bequemen Zelt verzehren kann! Es ist eine kleine Urlaubsvilla. Auch dieses Zelt ist leicht zu verpacken und als Soziusstisch zu verwenden. Praktisch ist es, den Zelstoff möglichst dunkel zu wählen — dunkelbraun oder grau —, damit das Zelt im Wald und Busch nicht schon von weitem zu sehen ist. Das Hauszelt hat ein überragendes Seitendach von 10 bis 15 Zentimeter Breite, damit das vom Dach ablaufende Regenwasser die Seitenwände nicht berühren kann. Ein Hauszelt ist etwa 185 bis 220 Zentimeter lang, 125 bis 220 Zentimeter breit und 120 bis 220 Zentimeter hoch. Es kann, je nach Größe, für zwei bis sechs Personen Platz bieten. Auch hier darf natürlich der Gummiboden nicht fehlen. Hat man kein Zeltbett, schläft es sich auf der Gummimattlage auch sehr gut. Diese wird mit einer Luftpumpe auf etwa 15 Zentimeter Höhe aufgepumpt. Sie ist 150 Zentimeter lang und läßt sich nach der Benutzung ganz klein zusammenrollen. Es ist ratsam, sich nicht direkt auf die Matratze zu legen, sondern eine breite Decke als Unterlage zu nehmen, denn Gummi ist immer kühl.

Brunt wie das Leben

Eine romantische Entführungsgeschichte

Paris ist in Erstaunen versetzt worden durch ein romantisches Liebesabenteuer, dessen Held ein österreichischer Großkaufmannssohn und dessen Heldin die Tochter eines französischen Arztes ist. Beide, minderjährig, verlebten sich hemmungslos ineinander. Die Affäre, die etwas unmodern klingt und sich abrollte wie ein Sechshundertfilm von Liebe und Happy end, fand aber doch einen sehr unruhigen Abbruch. Der Held der Geschichte schmachtet hinter Kerkermauern, und sie, die schöne Frau, um derentwillen alles geschah, wanderte in ein Erziehungsheim für Minderjährige. So beendete einstweilen das Leben einen Roman, dessen Verlauf sich die Liebenden ganz anders vorgestellt hatten.

Der Held dieser Geschichte, der junge Oesterreicher, führt einen Namen, der nicht gerade in kitschige Liebesromane paßt: er heißt Jimmy Sperling. Dieser junge Herr Sperling also, reich mit dem väterlichen Gelde versehen, stattete Paris einen Besuch ab und lernte dabei die siebzehnjährige Arlette in einem Tanzlokal kennen. Es war, wie man so sagt, Liebe auf den ersten Blick. Die beiden halbwüchsigen Menschen waren fest davon überzeugt, daß sie ohne einander nicht mehr leben könnten. Die Eltern des jungen Mädchens kamen aber bald hinter das Tuschelmeckel, und Arlette wurde die Erlaubnis zum abendlichen Ausgang entzogen. Jimmy Sperling beschaffte sich eine Leiter, kletterte bis an das Fenster der Geliebten und kletterte mit ihr. Dabei vergaß Arlette nicht, den wertvollen Brillantenschmuck ihrer Mutter mit auf die Reise zu nehmen.

Das romantische Liebespaar raiste mit der nächsten Autotaxe zum Flughafen, wo gerade das Nachtflugzeug nach London bereit stand. Ein Häufchen Glück schloß in den Lüften über den Verneufanal. Der berühmte Fluchschied von Gretna-Green, der nicht lange nach Papieren fragt, traute das junge Paar gegen entsprechende Bezahlung.

Nun sind Glück und Liebe Dinge, die das Schicksal den Bevorzugten nur teilsweise freizugeben. Nach einigen Wochen stellte sich Unruhe im Heim der Jungvermählten ein. Nach der ersten Ehrfurcht kletterte Arlette von London nach Paris zurück und suchte wieder Zuflucht im Schoß ihrer Familie.

Allerdings ohne den wertvollen Brillantenschmuck. Dieser hatte Jimmy Sperling als Unterpfand seiner unsterblichen Liebe zurückgelassen. Verliebt sind immer unvorsichtige Leute. Als Jimmy Sperling jetzt wieder französischen Boden betrat, wurde er von Kriminalbeamten in Empfang genommen. Vor dem Pariser Gericht hatte sich der österreichische Kaufmannssohn wegen zweier Delikte zu verantworten: Entführung einer Minderjährigen und Unterschlagung des Brillantenschmucks. Die Angelegenheit fand jedoch einen glimpflichen Abbruch. Als Jimmy und Arlette sich vor Gericht wiedersehen, flackerte die erloschene Flamme der Liebe wieder zu einem hellen Feuer auf. Bei so viel Liebe hatten auch die Richter ein Einsehen. Jimmy kam mit einer geringen Haftstrafe davon, die er jetzt verbüßt. Arlette allerdings wurde auf einige Zeit in ein Erziehungsheim überwiesen, aus dem sie aber bald wieder entlassen werden soll, wenn sie sich gut führt.

Ob aber dann die Flamme ihrer Liebe noch brennt? Das ist eben die Frage. Vielleicht meint das Schicksal, das den beiden schon recht abenteuerlich mitgespielt hat, es gut mit ihnen und steht zu, daß ihr Lebensroman doch noch einen glücklichen Abschluß findet, wie er eben nur im Leben und in der Wirklichkeit oder in unwahrscheinlichen Romanen vorkommt.

Seherinnen ausverkauft

Sonst so eilige Berliner drängen sich von früh bis spät an einem Kurfürstendamm-Brennpunkt vor einer Schaustellung um einen Pagen, der dauerlächelnd an etwa zweihundert Griffen eines merkwürdigen, grünen Automaten ebenso merkwürdige, grün überlebte Papierröllchen verteilt. Weber allem lockt verfilbert der heutige so seltene Wunsch: „Bitte, bedienen Sie sich!“

Mitteilungswütige Steh-Nachbarn klären den Neuling rasch auf: links und rechts vom Tastenfeld liest man, alphabetisch geordnet, an zweihundert verschiedene Verufe mit je einer fortlaufenden Nummer. Will man nun wissen, wo man schnell in der Nähe einen, na, sagen wir Altpapierhändler aufreibt, so ruft man dem dauerlächelnden Bon die hierfür angegebene Nummer 72 zu. Im Handumdrehen krabbelt er am silbernen glänzenden Griff 72 herum und holt stolz, als ob er's persönlich erfunden hätte, einen niedlichen Brief heraus und überreicht ihn dem Zweihundertgrüßer. Man bahnt sich einen Weg durch die Menge und rollt abwärts die Kapitel auf, um sich die Adressen aller möglichen Altpapier-Frühen durchzulesen.

Ja, sowas macht Spaß! In jedem Passanten regt sich das kindliche Gemüt. Obwohl in jeder Rubrik stets 100 Zettel zugubereit harren, muß täglich vier- bis fünfmal nachgefüllt werden. Am allerbeliebtesten sind die Röllchen mit den Konjunkten und Cafés, aber auch Abzählungsgeheimnisse werden leidenschaftlich gefragt. Sehr junge Fräuleins bevorzugen Nummer 86. Diese Ziffer geht wie warme Semmeln. Es handelt sich um Ehe-Vermittlungen. Sie sind meist schon ab mittags ausverkauft. Aber auch das benachbarte Feld 88 wird fortwährend als vergriffen gemeldet. 88 ist Astrologie, allwo man nach vorheriger Anmeldung zu mäßigen Preisen bei erstklassigen Referenzen wissenschaftlich anerkannte Voraussagen sowie Rat bei Seelenkonflikten usw. erhalten kann...

Das Mikrophon im Gerichtssaal

Die erste Übertragung aus einer Verhandlung in Deutschland. — Eine interessante Anregung des Propagandaministeriums. — Aufklärungsarbeit größten Stils.

Von Kurt Jurland.

Anlässlich des in Berlin verhandelten Prozesses gegen die Mörder des SA-Mannes Tiesch wurde in Deutschland zum ersten Mal der Versuch gemacht, eine Gerichtsverhandlung durch den Rundfunk Hunderttausenden von Hörern zugänglich zu machen. Die wichtigsten Ausschnitte aus der Verhandlung wurden zu diesem Behufe durch einige im Gerichtssaal aufgestellte Mikrophone auf Wachsplatten aufgenommen. Eine direkte Übertragung auf den Sender wurde deshalb nicht vorgenommen, weil um die Vormittagszeit erfahrungsgemäß nur die wenigsten Hörer Zeit haben, vor ihrem Gerät zu sitzen. Die Wachsplatten geben aber die Möglichkeit, den aufgenommenen Verhandlungsverlauf zu einer späteren Abendstunde allen Hörern zugänglich zu machen. Dieser erste Versuch ist technisch einwandfrei gelungen. Es war zweifellos für viele Hörer außerordentlich interessant und lehrreich, einmal eine echte Verhandlung zu hören.

In Deutschland ist eine solche Übertragung bisher noch nie vorgenommen worden. An Anregungen hat es nicht gefehlt, aber es standen ihr juristische und technische Einwände entgegen, die bei den damaligen Verhältnissen nicht überwunden werden konnten. Die Anregung zu diesem ersten Versuch ist vom Propagandaministerium ausgegangen. Es sollte der breiten Masse einmal Gelegenheit gegeben werden, einen anschaulichen Einblick in das Treiben der kommunistischen Unterwelt zu tun.

Wie bekannt, war Rußland der erste Staat, der derlei Übertragungen bei großen politischen Prozessen veranstaltete. Der letzte Prozeß dieser Art war der gegen die Wickers-Ingenieure.

Lehrer demonstrieren auf der Weltausstellung

Auf der Chicagoer Weltausstellung erregen Unzüge ernster Männer das besondere Aufsehen. Es handelt sich um Demonstrationen der Chicagoer Lehrerverbände, die sich entschlossen haben, auf diese Weise zu ihrem seit Monaten rückständigen Gehalt zu kommen. Sie sind der Meinung, daß die Stadtverwaltung sich vor den Ausstellungsbesuchern nicht blamieren will und endlich Anstalten macht, die so tiefmütterlich behandelte Lehrerschaft, die vollkommen verschuldet ist, auszugleichen.

Tatsächlich sind zahlreiche Lehrer schon seit 34 Jahren ohne einen Pfennig Gehalt. Das wird damit erklärt, daß die Lehrer bisher am duldsamsten waren und nicht, wie andere Beamte, sofort scharf vorgehen, wenn sie am Fälligkeitstermin ihr Geld nicht erhielten. Aber jetzt ist es auch mit der Geduld der Lehrer zu Ende, doch sind die Kassen der Stadt gerade jetzt besonders leer, so daß selbst die wütenden Proteste zum größten Teil erfolglos bleiben. So haben die Lehrer zu einem originellen Mittel gegriffen und sie ziehen in großen Kolonnen, voran riesige Schilder, durch das Ausstellungsgelände und flaggen der Öffentlichkeit ihre Not. — Es scheint, daß diese Taktik Erfolg hat, denn die Stadtgewaltigen sind auf das Höchste erregt und wollen nichts unversucht lassen, um die Lehrer notdürftig zufrieden zu stellen und es so zu verhindern, daß sie weiter demonstrieren.

Hoffjäger-Wettstreit

Die Hoffjäger Münchens versammeln sich eine Woche lang täglich im großen Saal des „Löwenbräukellers“ zu einem Sängerkrieg. Alles, was bisher — nicht bei Hof, aber in Hof, in Höfen und vor Hinterhäusern mit Zither, Geige, Gitarre, „Maurerklavier“ oder Mundharmonika gelungen und musiziert hatte, war von einem Komitee eingeladen worden, sich an einer Hoffjäger-Konkurrenz zu beteiligen. Und da sich das als eine Sache darstellte, bei der nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen war, so sind die Hoffjäger in hellen Scharen zu dieser Veranstaltung erschienen.

Täglich hallten nun in den Vormittagsstunden, in denen die Proben stattfanden, die erklingenden Töne und Melodien im großen Löwenbräusaal. Köhner und Nichtköhner sangen, bliesen, pumpten und fiedelten, teils allein, teils in Duetten und Quartetten. Und die Komiteeherren lauschten, nickten oder schüttelten die Köpfe, je nachdem notierten und schieden die Böde von den Schaggen. Und es ist erfreulich, mitzuteilen, daß unter dem vielen Spreu, das sich natürlicherweise hier breit machte und für voll genommen werden wollte, sich doch auch manches gute Korn fand, manches wirkliche Können und beachtliche Talent. Und weil dieser friedliche Sängerkrieg keine leere Unterhaltung war, sondern auch dem ersten Zweck diente, den Begabten unter den armen Hofftroubadours ein Engagement zu vermitteln, so war es nicht nur eine wohlgeklungene und originelle Veranstaltung, wie sie München in seinen Mauern noch nicht gesehen hat, sondern auch ein verdienstvolles Werk.

Kreuzotternjäger

Die Wissenschaft beschäftigt sich gegenwärtig mit zwei seltsamen Fällen von menschlicher Immunität gegen den Biß unserer gefürchteten Giftschlange, der Kreuzotter. Das eine Mal handelt es sich um einen in Berliner Norden wohnenden Privatgelehrten, der aus Interesse Schlangensammler ist und der sich mit dem Leben und Treiben dieser Reptilien durchaus vertraut gemacht hat. Trotz aller Vorsicht ist er schon einige zwanzigmal von Giftschlangen, namentlich von Kreuzottern gebissen worden, und er hat alle diese Bisse ohne nennenswerte Folgen überstanden. Es geschah nichts weiter, als daß die gebissene Körperstelle — je nach der Stärke des Bisses — einige Wochen hindurch eine mehr oder weniger große Schwellung aufwies, die im Laufe der Zeit ohne jede weitere Komplikation verschwand. Selbst das Berliner Robert-Koch-Institut hat sich mit dem eigenartigen Fall befaßt und hat die Giftfestigkeit des Gelehrten bestätigt müssen.

Das forensische Moment wird durch eine solche Radioübertragung natürlich aufs stärkste und nachdrücklichste betont. Bekanntlich ist jede Gerichtsverhandlung öffentlich, der Vorsitzende hat es nur in der Hand, die Öffentlichkeit in bestimmten Phasen auszuschließen, wenn es die Sittlichkeit oder die öffentliche Sicherheit so gebietet. Im Prinzip hat jedermann das Recht, einer Gerichtsverhandlung beizuwohnen, vorausgesetzt, daß auf den Zuhörerbänken genügend Platz ist. Leider ist dieser Platz meist ganz ungenügend. Auch die größten Säle weisen selten mehr als hundert Zuhörerplätze auf. Und diese Plätze werden erfahrungsgemäß oft von solchen besetzt, die in irgend einer Weise unmittelbar oder mittelbar am Ausgang des Prozesses interessiert sind. Bei Sensationsprozessen spielt das Moment der Neugierde oft eine recht unerfreuliche Rolle.

Im Grunde kann daher eine Übertragung wichtiger und allgemein interessierender Prozesse durchaus der Sache dienlich sein, besonders dann, wenn wie in diesem Fall durch eine solche Übertragung auch Aufklärungsarbeit größten Stils geleistet werden soll. Eine solche direkte Verhandlungsübertragung, d. h. Aufnahme wirkt überzeugender und unmittelbarer als tausend Broschüren.

Nach diesem ersten gelungenen Versuch wird man jedenfalls öfters von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Auch rein vom Standpunkt des Rundfunks aus betrachtet, ist dies zu begrüßen, denn es bedeutet eine große Bereicherung der funktischen Möglichkeiten.

Den, und er hat alle diese Bisse ohne nennenswerte Folgen überstanden. Es geschah nichts weiter, als daß die gebissene Körperstelle — je nach der Stärke des Bisses — einige Wochen hindurch eine mehr oder weniger große Schwellung aufwies, die im Laufe der Zeit ohne jede weitere Komplikation verschwand. Selbst das Berliner Robert-Koch-Institut hat sich mit dem eigenartigen Fall befaßt und hat die Giftfestigkeit des Gelehrten bestätigt müssen.

Der Kreuzotternjäger aus dem Fichtelgebirge, der gleichfalls das Schlangengift verträgt, ist schon dreißigmal von diesen unheimlichen Reptilien gebissen worden. Obwohl der Mann ein verketterter Schlangenfänger ist und Jahr für Jahr zahlreiche der unsympathischen Tiere vernichtet, konnte er oft genug ihren Bissen nicht ausweichen. Zum Glück hat ihn die Natur zu seinem gefährlichen Handwerk prädestiniert. Die Schlangengifte hinterlassen nichts als eine mehrere Stunden hindurch anhaltende Gefühllosigkeit der gebissenen Körperstelle; nie hat der Jäger irgendwelche nachhaltigen Folgen des Giftes zu spüren bekommen.

Den Erklärungen der wissenschaftlichen Sachverständigen zufolge gibt es beim Menschen — im Gegensatz zu einigen Tieren — keine angeborene Immunität gegen Schlangengifte oder sonstige Gifte. In Fällen, in denen Menschen gegen Schlangengift immun sind, kann es sich nur um erworbene Giftfestigkeit handeln, indem der Körper — wie das auch bei anderen Krankheiten der Fall ist — durch das Schlangengift einen Schutzstoff erzeugt, der den bei neuen Bissen notwendigen Widerstand erzeugt; derselbe Vorgang, den man durch Verabreichung von Schlangengift-Serum in schlangenreichen Gegenden prophylaktisch zu erreichen sucht.

Was die Tiere anbelangt, so hat die Natur bei einigen Tieren, die dem Giftschlangengift obliegen, von sich aus für Immunität gegen Schlangengift gesorgt. Bei uns ist es der Igel, dem der Biß der Kreuzotter nichts anzuhaben vermag. Als Schlangenfänger Indiens fungiert eine kleine Schleichtatze, der Mungo, der furchtlos die gefährlichsten Giftschlangen angreift und dem selbst der Biß der Brillenschlange nichts anzuhaben vermag. Auch Afrika hat einen giftfesten Schlangenjäger, gleichfalls zur Kategorie der Schleichtaten gehörend: das Schnemnon, ein kleines Nachtraubtier, das von den Pharaonen seiner Nützlichkeit im Schlangengang wegen zum heiligen Tier erklärt worden war.

Sie wollen leben

Vor einigen Tagen wurde in Warschau ein „Tanzturnier“, das 248 Stunden gedauert hatte, kurz vor dem Ende von den Behörden verboten. Die armen Teilnehmer dieses Unsinns, vorwiegend erregte Arbeitslose, hatten auf diese Weise etwas Geld erlangen wollen.

Es stellt sich nun heraus, daß Warschau in dieser Beziehung nicht allein dasteht. Unlängst ist aus Graz ein Arbeitsloser ausgezogen, der eine Wette eingegangen ist, daß er den Weg nach Wien — eine Entfernung von 220 Kilometern — auf den Händen zurücklegen werde. Er kam bis Rindberg und mußte dort Halt machen, da sich an den Händen eiternde Wunden gebildet hatten. Damit hat er aber erst den dritten Teil des Weges zurückgelegt. Wenn die Hände geheilt sein werden, will der Mann den Weg wieder fortsetzen.

Seinem Beispiel ist ein anderer Grazer Einwohner gefolgt, der auf einem Bein hüpfend nach Wien kommen will. Das zweite Bein hat er an einem plombierten Riesen befestigt.

Man könnte alle diese Wetten, Turniere usw. als Dummheiten bezeichnen, aber noch dummer ist die heutige Zeit, in der die Menschen, die keine Arbeit finden können, zu solchem Unsinne greifen, um zu leben.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgejuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für **Zl. 1.50**

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Brillanten, Gold und Silber,
verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise.
M. Nizes, Piotrkowska 30. 8755

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijałko, Piotrkowska 7.

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. S. Bijał, Piotrkowska Nr. 5.

Das Hutgeschäft
Mortensen, Główna 7
empfiehlt seiner geschätzten Kundschaft in großer Auswahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinderhüte werden vertieft. 4942

Geschirrstickerie u. Litzenfabrikation
F. LUNIAK, Łódź, Wólczańska 125
erzeugt: Webgeschirre aus Macco-Baumwollgarn, Litzen, sowie Galierschnüre u. Platterschnüre.

Vollständiger Ausverkauf bis Ende Juni der Glas- und Porzellanwarenhandlung von K. Freigang jr., Piotrkowska 161
Preisermäßigung von 20—75%; daselbst vollständige Ladeneinrichtung preiswert zu verkaufen.

Gefangbücher
Bücheln, Wandsprüche und verschiedene Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bilder-einrahmungen sowie jegliche Buchbinderarbeiten werden billigst ausgeführt. 4501

Motorräder,
„Motocycle“, „Ariel“, „Coventry Eagle“
Kompl. 4 PS-Maschinen schon von Zl. 1350 ab. Vertr. Alfons Meister, Łódź, Petrikauer Straße 158, Tel. 190-56.

Bei Bedarf an
Papier- und Schreibmaterialien
empfiehlt sich die Firma J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156. 205

Herren- u. Damenschneider B. Heise,
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Neu gemauertes Haus, bestehend aus 8 Wohnungen, Obstgarten, Scheune, Ställe, Werkstatt und 1 Morgen Land zu verkaufen in Konstantynów, Łódźstr. 38, an der Straßenbahn-Haltestelle. Näheres Łódź, Targowastr. 37, Oskar Reich, eventl. in Konstantynów, Sonnabend, Sonntag und Montag. 808

Villa im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichkeiten, elektr. Licht, Telefon, Garage, Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Bagielonka, zu vermieten. Auskunft am Orte. 614

Zu verkaufen
20 Plätze für 10000 Zloty
Infolge Erkrankung des Besitzers für die Hälfte des Wertes an eine oder einige Personen unter der Bedingung des Kaufs bis zum 1. August 1933. Informationen auf dem Gute Stoli, Tramzucht mit der Linie 10 oder 4. 591

Wollen Sie ein Haus, einen Platz oder Land günstig kaufen, so wenden Sie sich: Ruda Pabianicka, Marysin, Pilsubskiego 5, Wohn. 2. 619

Ein Gut bei Łódź zu verkaufen. 5 Hufen Land, massive Gebäude, schöner Wald u. Wiesen. Preis: Zl. 100 000. Rzgowska 16, Schmidt. 620

Günstige Gelegenheit: Baupläge preiswert abzugeben in Langówek, unweit Park Julianów. Haltestelle Radogoszcz. Näheres ul. Gen. Bema 74, bei Mifs. Daselbst Sommerwohnung abzugeben. 602

Dressierter Wolfshund zu verkaufen. Szosa Kierńska 47. 618

Stridmaschinen. Ausverkauf in allen Teufungen u. Breiten, sowie Handschuhmaschinen zu ausnahmsweise billigen Preisen. Steinhauser, Cegielniana 37, Tel. 193-87. 621

Pianino, überspielt, in sehr gutem Zustande, billig zu verkaufen. Carl Roischwitz, Włoszki 2, Tel. 224-72. 5224

Kolonialwarenladen mit Zimmer und großem Keller, krankheitsshalber billig sofort zu verkaufen. Grabowastr. 20. 610

Ein Kolonial-Tabakladen ist umständehalber zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“. 606

Elektrische Mangel mit Wohnung zu verkaufen. Wulcanjaska 179. 612

Gelegenheitshalber zu verkaufen, gutgehende Bierhalle, Kontnastr. 24. 611

Taschenfeuerlöscher „Kometa“ (deutsches Fabrikat) preiswert zu verkaufen. Przejazdstr. 19, W. 7. 523

Verkaufe weit unter Kostenpreis vollkommen neues modernes Schlafzimmer, Domborczków (Zulfusza) Nr. 20, Wohn. 2. 622

Baupläge an der Pabianicka- und Ciesnastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Plage. Otto Krause, Łódź, Pabianicka 47. 543

Seltene Gelegenheit! Einige wenig gebrauchte „M-P“-Beiwagen verkaufen billig Polstie Zakłady „M-P“, Wulcanjaska 188. 5187

Uhr-Reparaturen jeglicher Typen ab Zl. 2.—. Unzerbrechliches Uhrglas Zl. 1.—. „Chronometre“, Piotrkowska 116. 5240



Machen Sie's wie hier die Hilde, Sie inseriert - und ist im Bilde!
Durch eine kleine Anzeige in der „Freien Presse“ weiß sie sofort, wer Lust zum Heiraten hat.

Schüler der letzten Klasse einer Mittelschule erteilt Unterricht in Deutsch, Polnisch und Rechnen. Offerten erbeten unter „S. R.“ an die Geschäftsstelle d. „Fr. Pr.“. 309

Pensionat „Prusimowice“ bei Kutnow. Herrliche Lage, Wald, Badeteich und Rahnfahrten. Gute Verpflegung. Zl. 450 täglich. Ausflügler jederzeit willkommen. Näheres Głównastraße 49, Wohn. 8. 592

Pensionat in „Jozimka“, von der Haltestelle Modlica der Straße Łódź-Tuszyn bequem zu erreichen. Besitzerin P. Zielle. Schöne, ruhige, sehr trodene, waldreiche Gegend. Badegelegenheit, Rahnfahrt, Radio, Regal, Kegelball usw. Gute Küche und Verpflegung. Auskunft: Kilińskiego Nr. 107, bei Fr. M. Schumovich. 5173

Pensionat „Era“, Rußisch, in Rombien bei Alexandrow, unter wohlbelannter Leitung der Frau L. Friedrich. Herrliche trodene, waldreiche Gegend. Villa mitten im Walde gelegen. Sonnen- und Luftbad vorhanden. Auch für Ausflügler ist zu jeder Zeit für freundliche Aufnahme gesorgt. Näheres zu erfragen Petrikauer Straße Nr. 271, in der Bäderfiliale. 5047

Ciechocinek, Villa „Wandeczka“, Haus Schmidt, empfiehlt Zimmer zu ermäßigten Preisen. Vor Vermittlern wird gewarnt. 5102

Zimmer und Küche in ruhigem Hause ohne Abstand zu vermieten. Näheres Grabowastr. 14, beim städt. Schlachthaus. 607

Gut möbl. Zimmer, evtl. auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Ramotłstraße 2, Wohn. 24. 616

Großes Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Gdanskstr. 85, Offiziere, Parterre. 615

Gut möbl. Zimmer, auch für kurzen Aufenthalt, abzugeben. Zu sprechen von 9—4 Uhr nachm. Karolstr. 4, W. 7, Front. 613

Wohnung bestehend aus 4 oder 5 Zimmern mit Bequemlichkeiten ab 1. Oktober gesucht. Gegend: Zentrum oder unweit davon. Adressen bitte unter „A. B. 45“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 5231

Gesucht werden von einem pünktlichen Mietszahler 2 Zimmer und Küche oder 1 großes Zimmer und Küche in einem ruhigen Hause. Offerten unter „A. 500“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 605

Sonniges möbliertes Zimmer, mit separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben. Zu beständigen von 11—4 Uhr, Wulcanjaska 228, Wohnung 11. 186

3 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten in der Nähe der Gwangelicastraße, im besseren Hause, von ruhigen Mietern ab 1. Oktober gesucht. Offerten mit Mietsangabe unter „Ruhig“ an die Gesch. d. „Freien Presse“ zu richten.

Möblierte Sommerwohnungen mit eigener Küche oder Pension, Wald und See, vermietet Diethelm, Tyłki, poczta Tylice, Pomorze. Näheres in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 5223

1 Zimmer und 1 Zimmer und Küche zu vermieten. Targowastr. 32, Wohn. 6. 597

7-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten, neuzeitlich, sonnig, zu vermieten ab 1. Juli. Przejazd 20, beim Hauswirt. 539

Handwerker, existenzfähiger, sucht Arbeitsraum mit angrenzender Wohnung (1 Zimmer u. Küche) direkt vom Wirt. Offerten unter „Solid“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 623

Eine Handnäherin und Lehrmädchen für Damenwäsche gesucht. Piotrkowska 115, W. 7. 624

Kontorist (Christ), der die deutsche und polnische Sprache in Wort u. Schrift beherrscht, per sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche. Sind zu richten unter „A. B. 50“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 599

Erfahrener Malerfachmann
wird zur Ausführung von Probe-Propagandaarbeiten mit einem neuen bahnbrechenden Anstrich- und Tapeziermaterial in Łódź und Umgebung gegen Vergütung gesucht. Adresse unter „Malerfachmann 100“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“ erbeten. 601

Ehemaliger Fremdenlegionär, evangelischer Deutscher aus Łódź, mit Kenntnis der französischen Sprache, sucht irgendwelche Arbeit, um nicht wieder in die Legion zurück zu müssen. Freundliche Angebote vermittelt d. „Freie Presse“ unter „Fremdenlegionär“. 6700

Neuheit für Stenotypisten
Pat. automatischer Apparat zum gleichzeitigen Zueinanderlegen von Kohle- und Durchschlagspapier „Collector“. Größte Zeitersparnis. Preis Zloty 50.—. Unverbindliche Vorführung. Schreib- u. Rechenmaschinen. Reparaturwerkstätte. **Adolf Goldberg** Piotrkowska 91, Tel. 137-54.

Ihr Platz an der Sonne!
Das Eigenheim, dessen Bau Sie planen, und der kleine Garten dazu, wollen vorher in allen Einzelheiten sorgfältig überlegt sein. Damit alles so schön und zweckmäßig wird, wie Sie es sich denken und doch nicht mehr kostet als vorzusehen, lesen Sie die aus der Praxis entstandenen, leicht verständlichen und interessanten **Bauwelt-Sonderhefte**
25 Kleingärten von 200 bis 1250 qm von E. Dageförde
25 Kleinhäuser im Preise von 5000 Mark bis 10 000 Mark
25 Zweifamilienhäuser im Preise von 8 000 Mark bis 40 000 Mark
„Wir wollen ein kleines Haus bauen!“ Bilder und Pläne v. Architekt D. W. B. Otto Wölders
25 Einfamilienhäuser im Preise von 10 000 Mark bis 20 000 Mark
Jedes Heft kostet Zl. 2.50.
Zu haben bei „Liberitas“, Petrikauer Str. 86, Tel. 106-86.